

ERINNERUNGEN

an den

k. k. Feldzeugmeister und Kriegsminister

Theodor

Grafen Baillet von Latour.

Den

im Jahre 1848 invalid gewordenen

Soldaten des 28^{ten} Linien-Infanterie-Regiments

ist der Ertrag gewidmet.



GRATZ, 1849.

Gedruckt und in Commission bei J. A. Kienreich.

MINERALIEN

von

Dr. Theodor

Theodor

Garten

in

...

...

...

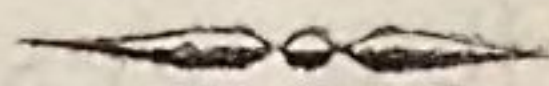
...



Der Name des Kriegsministers Grafen Latour ist unzertrennlich mit der Geschichte Oesterreich's und des unseligen Jahres 1848 verwebt. — Auf dass sein Karakter klar und offen der Welt bekannt und ihr damit die volle Würdigung seiner Handlungsweise möglich werde, wird die nachfolgende Biographie veröffentlicht.

Die von ihm selbst geschriebenen Memoiren und Briefe geben ein kräftiges Zeugniß seiner Denkungsart; die übrigen Ereignisse

seines Lebens sind nach authentischen Quellen der strengsten Wahrheit gemäss aufgezeichnet, — und so mögen denn diese Blätter ihren doppelten Zweck erfüllen, indem sie beitragen, das Bild eines edlen Menschen im wahren Licht erscheinen zu lassen und seinen Freunden eine liebe Erinnerung an ihn gewähren.



Die Falschheit herrschet, die Hinterlist
Bei dem feigen Menschengeschlechte.
Der dem Tod in's Angesicht schauen kann,
Der Soldat allein ist der freie Mann!

Wallenstein.



Die Familie, aus welcher Theodor Graf Baillet von Latour stammt, ist burgundischen Ursprung's. In früheren Zeiten diente sie den Herzogen dieses Landes und seit Kaiser Maximilian's I. Vermählung mit Maria von Burgund fortwährend, das ist mehr als drei und ein halbes Jahrhundert, dem deutschen Kaiserhause. Hingebung für dasselbe und Vaterlandsliebe beseelten Latour von seiner frühesten Jugend bis zu seinem blutigen Tod; ein Rückblick auf seine Vorfahren zeigt auch unter ihnen hervorleuchtende Beispiele dieser Tugenden.

Ruhmvoll insbesondere ist das Andenken des Grafen Christoph - Ernst, Präsidenten des geheimen

Raths Carl's VI. in den Niederlanden, welcher 1718 dem Reich die Stadt Mecheln erhielt *) — und jenes des Grafen Maximilian, Grosskreuz des militärischen Maria-Theresienordens, Feldzeugmeister und Hofkriegsrathspräsident, gestorben zu Wien 1806, Vater des ermordeten Kriegsministers.

*) Die „Archives pour l'histoire civile et litteraire des Pays-Bas“ erzählen bei der Beschreibung des Aufstandes zu Mecheln im Juni 1718 Folgendes: „Der damalige Präsident des grossen Rathes Christoph-Ernest De Baillet-La-Tour erschien plötzlich allein zwischen den wenigen Soldaten des Regiments Westerloo und den Rebellen in dem Augenblicke, als die Gassen von Mecheln mit dem Blute der Kinder eines Staats sich färben sollten. Mit Unerschrockenheit und Ehrfurcht gebiethender Haltung ging er gerade gegen die Mündungen der von den Empörern aufgeführten Kanonen, nahm den Artilleristen die brennenden Luntten aus den Händen und löschte sie unter seinen Fusstritten. Versteinert im sprachlosen Erstaunen stehen die Massen, überzeugt dies sei das Werk einer höheren Macht. Der Präsident redet nun das Volk mit jener Sicherheit des Erfolges an, welche ihm seine Energie, seine Tugenden und die allgemeine Verehrung geben. Schon wanken die Verführten, als kaiserliche Dragoner von einer anderen Seite auf die dichtgedrängten Haufen stürzen und der grimmigste Kampf allgemein wird. Der ehrwürdige Greis befindet sich bald in einem Kugelregen im wildesten Gedränge, doch er steht wie ein Felsen im brausenden Meer. Die Aufrührer wüthend, suchen mit glimmenden Pfeifen die Kanonen abzufeuern, doch der Mann, welcher der Einzige unter Tausenden kaltes Blut behält, verhindert es, bald durch Bitten, bald durch Drohungen und weiss sie endlich zu bewegen hinter ihre in den Gassen errichteten Palissaden zurückzukehren. So gelingt es ihm nach und nach auf allen Orten und allein, ohne andere Hülfe als seine Geistesgegenwart und Beredsamkeit, welche an das Uebernatürliche grenzen, die Ruhe herzustellen, bis zwei Dragoner-Regimenter eintreffen und die kleine Garnison verstärken. Kaiser Carl VI. schrieb dem heldenmüthigen Verfechter der Ordnung eigenhändig einen Brief, worin er ihm seinen Dank und seine Bewunderung ausspricht und erhob ihn bald darauf zum Chef und Präsidenten des geheimen Rathes zu Brüssel, an der Seite der Regentin Erzherzogin Marie-Elisabeth.

Das alte im Luxemburgischen gelegene Familienschloss La Tour wurde im Revolutionskriege zerstört. Bei Cernirung der Festung Landrecy durch den damaligen Feldmarschalllieutenant Maxim. Latour, liess Jourdan, Befehlshaber der französischen Sambre-Armee, demselben sagen, — die erste nach Landrecy geworfene Bombe würde das Signal zur Verwüstung der Latour'schen Güter sein. Die Antwort des österreichischen Generals: „Ich werde meine Pflicht erfüllen!“ und die darauf folgende Einnahme der Festung, hatte auch wirklich die Ausübung der Drohung zur Folge, worauf dieser Zweig der Familie ganz nach Oesterreich zog *).

Theodor Graf Baillet von Latour, geboren zu Linz am 15. Juni 1780, trat in seinem siebenten Jahre in die Neustädter Akademie, wurde 1795 in die Wiener Ingenieur-Akademie übersetzt und beendigte daselbst seine militärische Erziehung. Seinem Vater war er mit der innigsten Verehrung zugethan, er erbte frühzeitig

*) Eine andere charakteristische Handlung dieses verwegenen von Jugendfeuer belebten Veteranen, ist die Einnahme von Frankenthal. Als Max. Latour am 11. November 1795 vom Feldmarschall Clerfayt den Befehl bekam, den französischen Generalen Pichegru nicht anzugreifen, weil er glaubte, selbst von Jourdan gedrängt zu werden, steckte M. Latour den Befehl ein, überzeugt von der Wichtigkeit des Moments, — stieg zu Pferde, überfiel Frankenthal, eroberte es, vertheidigte den andern Tag diese Stadt gegen Pichegru und seine ganze Armee, und schlug denselben endlich den zweiten Tag bei Oggersheim. Dies führte die Capitulation von Mannheim herbei. Bei der nächsten Zusammenkunft mit Clerfayt umarmte ihn dieser mit den Worten: „Mein lieber Latour, als Sieger verdienen Sie das Grosskreuz, besiegt galt es Ihren Kopf!“ Er erhielt auch wirklich für diese That das Grosskreuz des militärisch. Maria-Theresienordens, dessen Ritterkreuz er 1791 und Commandeurkreuz 1794 bereits erlangt hatte.

dessen ritterliche Gesinnung und unerschütterliche Festigkeit, während der Umgang mit seiner engelgleichen Mutter und ein beglückendes Familienleben im Elternhause seinem Karakter jene Liebenswürdigkeit verliehen, welche ihn im vertrauten Kreise ebenso angenehm machte, als er im öffentlichen Leben tadellos war.

Den 7. Oktober 1798 wurde Latour durch den damaligen General-Geniedirektor Feldmarschalllieutenant Lauer zum Ingenieur-Corpscadetten ernannt. Welch erschütternder Zufall! Der 7. Oktober 1798 war der Eintrittstag in seine bei sturmbewegten Zeiten eröffnete Laufbahn; gerade fünfzig Jahre später sehen wir, in einer grässlichen und noch blutigeren Epoche, den Heldengreis am 6. Oktober 1848 fluchwürdigen Angedenkens, als Opfer seiner unerschrockenen Hingebung, unter den Streichen einer anarchischen Parthei fallen. Den Tag, auf welchen er sich so gefreut, den er so oft seinen Kindern versprochen im Familienkreise erhebend zu feiern, — er sollte ihn nicht erblicken. So war es Oben beschlossen, den Ein Tag fehlte zur Erreichung seines fünfzigjährigen Jubiläums.

Hier folgt nun ein Theil seiner Memoiren, welcher den Abschnitt von 1800 bis 1813 begreift.

1799. „Am 20. September 1799 wurde ich zum „Ingenieur-Oberlieutenant ernannt und ging mit Urlaub „nach Brünn, wo mein Vater commandirender General „war, um meine Familie zu sehen. Zu Ende Oktober „verliess ich Brünn, um meine Reise zur italienischen „Armee anzutreten. Nach einigem Aufenthalte in der „Hauptstadt trat ich den Marsch an; ich hatte mich an „den Remontentransport des Levenehr'schen Lieutenant „Kostian angeschlossen, um diese grosse Reise sorgen-

„freier und bequemer zu hinterlegen. Feldzeugmeister
„Graf Kinsky nahm mich zu Neustadt sehr gütig auf. Der
„Anblick des Cadettenhauses, dieser Pflanzschule der
„österreichischen Armee, ist mit manchen angenehmen
„und wehmüthigen Erinnerungen an acht in demselben
„verlebte Jugendjahre verbunden. Die schöne Strasse
„über den rauhen Rücken des Semmerings führte mich
„in Steiermark's Hauptstadt; diesmal verbarg die Win-
„terhülle die Reize des schönen Murthales. Nach kur-
„zem Verweilen setzte ich meine Reise weiter nach
„Triest fort, wo ich in den ersten Tagen Dec. allein ankam.
„Der sonst so majestätisch schöne Anblick des Meeres
„zeigte sich mir zum ersten Male furchtbar, ein starker
„Platzregen begleitet von der unfreundlichen Bora hatte
„die Grenzlinie des Horizonts mit einem dunklen Schleier
„verhüllt, das Auge verlor sich von der Höhe des Opicina
„in eine graue Tiefe, klein und schwach erschien das
„Bild des schönen Freihafens. Gouverneur Graf Brigido
„behandelte mich sehr freundlich. Durch die viel schö-
„nere und reichere Bauart der Häuser und Palläste un-
„terscheidet sich Triest merklich von den Städten der
„deutschen Erblande, besonders die Gassen der Neu-
„stadt sind breit und regelmässig. Das Schauspielhaus war
„schlecht, doch zierte es die berühmte Billington in der
„Antigone. Ueber Gradiska und Treviso kam ich am
„23. Decemb. in Verona an, wo ich bei Locatelli wohnte
„und vom Militärgouverneur Feldmarschalllieutenant
„Riese viele Höflichkeiten empfing. Verona hat nebst
„der Arena noch manche Monumente der grossen Nation
„und viele schöne Palläste. In Lodi fand ich meinen im
„Treffen bei Piacenza verwundeten Bruder, dessen
„Kniewunde zwar geheilt war, ihm aber eine grosse

„Schwäche zurückliess. Hier verdienen besonders die
„Häuser Madegnani, Sommariva und Azzati mein An-
„denken.“

1800. „Im Anfang Jänner ging ich mit meinem Bru-
„der weiter nach Mailand, welche grosse Stadt mehr
„durch Ausdehnung als Schönheit merkwürdig ist;
„prächtig sind der ehrwürdige Dom, das grosse Theater
„und mehrere alte Palläste. In Novarra liess ich meinen
„Bruder bei seinem Stabe und den 21. Jänner traf ich im
„Hauptquartier der österreichischen Armee in Turin ein,
„wo der commandirende General Feldzeugmeister Melas
„und Generalquartiermeister General Zach mich sehr
„gnädig empfingen. Diese durch die Schönheit ihrer Ge-
„bäude, Regelmässigkeit ihrer Gassen und Zuvorkom-
„menheit ihrer Einwohner so interessante Stadt, wurde
„mir auch durch die glänzenden Feste merkwürdig, wel-
„che die Anwesenheit des Hauptquartiers in diesem Fa-
„schinge veranlasste. Besonders werth bleibt mir die
„Erinnerung an die Häuser Costiole, Cavour, Malines
„und meines Directeurs Oberstlieutenant Delopez. Die
„Citadelle ist ein reguläres Fünfeck, welches durch
„Delopez in vortrefflichen Zustand gesetzt wurde. Nebst
„den königlichen Lustschlössern ist besonders Superga
„sehenswerth.“

„Am 16. April verliess ich Turin, um meiner neuen
„Bestimmung in die Riviera zu folgen. Den zweiten Tag
„kam ich zu Alessandria an, wo ich den Befehl erhielt
„meine Bagage und auch meine Pferde bis auf eines zu-
„rückzulassen; hier blieb auch mein treuer Louis *). Die
„Citadelle von Alessandria ist ihrer schönen Bauart und

*) Kammerdiener.

„der prächtigen bombenfesten Kasernen wegen merk-
„würdig. Am 22. traf ich in Acqui ein, wo mein Bruder
„im Lager stand, dann ging ich über Ovada, Masone und
„Voltri nach Sestri ab. Ich besah hier einen Theil der
„Position des Blocadecorps vor Genua und bedauerte
„nur dieser Stadt so nahe zu sein, ohne hinein zu können;
„ihre Lage ist majestätisch, schön zieren zahlreiche
„Palläste den Abhang der Appeninen und die Küste des
„mittelländischen Meeres. Ich verliess mit dem Haupt-
„quartier Sestri und traf am 28. in Savona ein, wo ich
„bei der Blockade blieb, die General St. Julien comman-
„dirte und bei der Oberst Danno Feld-Geniedirecteur
„war. Schon hatten wir die Communicationen auf dem
„Kapucinerberge eröffnet, schon waren alle Vorberei-
„tungen zur Belagerung der Citadelle getroffen, als die
„Nachricht des Mangels, den die Garnison litt, den
„Feldzeugmeister bestimmte, nur die Blockade fort-
„zusetzen. Ausser einigen unbedeutenden Ausfällen
„verhielt sich der Feind ruhig und am 17. Mai capitu-
„lirte der feindliche Commandant, aus gänzlichem Man-
„gel an Lebensmitteln. Die Garnison wurde zu Kriegs-
„gefangenen gemacht und marschirte 1100 Mann stark
„aus. Die von dem Marinelieutenant Schrein ausgerü-
„stete Flotille trug zur Aushungerung der Festung am
„meisten bei. Die Citadelle ist durch die Höhe der auf-
„gethürmten Wälle und durch die Menge und Schönheit
„der Casematten besonders interessant. Den 19. wurde
„die Einnahme durch ein feierliches Diner auf der Cita-
„delle celebrirt, während dem einige hundert Kanonen-
„schüsse der Garnison von Genua diese Besitznahme zu
„verstehen gaben. Den Tag darauf verliessen wir Savona,
„um uns nach Nizza zu begeben; der Weg längs der

„Küste ist nur für Maulthiere und Fussgeher verwendbar,
„er ist meistens sehr schmal und sowohl durch seine
„schlechte Beschaffenheit, als wegen der vielen Ab-
„gründe, an denen er vorbeiführt, gefährlich und schau-
„erlich. Von der im schlechtesten Zustande befindlichen
„aber durch ihre Vertheidigung merkwürdigen Citadelle
„von Finale, entdeckt man bei heiterem Wetter die blauen
„Spitzen der corsikanischen Gebirge. Am 25. kamen wir
„zu Nizza an, dessen anmuthige Lage in dem duftenden
„und reizenden Thale einen wohlthätigen Contrast mit
„den wilden Höhen des Col di Turbia macht.“

„Das Fort Mont-Albano sollte belagert werden,
„doch die unglückliche Expedition am Varo vereitelte
„das Vorhaben und das ganze Corps unter den Befehlen
„des Feldmarschalllieutenants Elsnitz trat am 28. seinen
„Rückzug aus den genuesischen Staaten an. Oberst Danno
„eilte mit uns in einem Marsche bis Breglio, welches uns
„den Vortheil verschaffte, die schöne und gute Strasse
„im Thal der Roya zum Col di Tenda noch glücklich zu
„erreichen. Wir hielten uns einen Tag zu Cuneo auf,
„welche Festung bereits in einen sehr guten Stand
„hergestellt war und gingen dann nach Turin ab. Das
„Hauptquartier harrete noch auf die Nachricht der Ueber-
„gabe von Genua an unsere Truppen und sobald diese
„ankam, brach es mit der Armee nach Alessandria auf,
„wo sich alle detachirten Corps — jenes des Feldmar-
„schalllieutenants Vukassovich ausgenommen — mit der
„Hauptarmee vereinigten. Unterdessen hatte das unter-
„nehmende Genie des ersten Consuls und die Sorglosig-
„keit unseres Ministeriums, ersterem den Weg durch die
„Schweiz über den grossen Bernhartsberg gebahnt; —
„leicht warf er die schwachen Häuflein, welche sich im

„Thal d'Aosta widersetzen wollten und schnell drangen
„die Franzosen bis Piacenza vor, wonach sie das Corps
„des Feldmarschalllieutenants Ott bei Montebello zu-
„rückdrängten.“

„Nun standen die beiden Armeen einander gegen-
„über, eine entscheidende Hauptschlacht sollte den ver-
„wegenen Corsen strafen und dem Krieg in Italien ein
„Ende machen, oder seine siegreichen Unternehmungen
„krönen. Das Loos wurde zu seinem Vortheil gewor-
„fen! — Schon am 13. Juni drückte er unsere Vorposten
„beträchtlich zurück, am 14. früh passirte die österrei-
„chische Armee die Bormida und stellte sich an ihrem
„jenseitigen Ufer in zwei Treffen auf. — Um 9 Uhr griff
„das erste Treffen den Feind mit Entschlossenheit an,
„welcher bereits auch in Schlachtordnung aufgestellt
„war, — nach einem zweistündigen Kanonen- und Mus-
„ketenfeuer zog sich der Feind bis Marengo zurück und
„setzte sich hinter einem nach der ganzen Länge des
„Schlachtfeldes laufenden Graben, der bis 6 Schuh tief,
„2 Klafter breit und mit Wasser angefüllt war, fest.
„Hier begann von beiden Seiten das mörderischste Feuer,
„welches die Standhaftigkeit unserer Infanterie endlich
„zu erschüttern schien, jedoch wurde der Feind, wel-
„cher im Vorrücken begriffen war, durch vier seinen
„rechten Flügel entschlossen angreifende Cavallerie-
„regimenter zum Aufgeben seiner Vorthelle gezwungen.
„Dieses bewog ihn zu einem schnellen Rückzug und
„kämpfend überliess er uns Marengo und Cassina grossa.
„Die Zerstreuung unseres ersten Treffens hatte jedoch
„schon die Vorrückung des zweiten zur Verfolgung und
„zum weiteren Angriff des Feindes nothwendig gemacht.
„Eine dem Commandirenden zugekommene Nachricht,

„als mache der Feind Miene die Bormida unterhalb zu
„passiren, — welches dem Rücken der Armee und der
„ungeheueren Wagenburg sehr gefährlich gewesen
„wäre, — bestimmte ihn zwei Husarenregimenter unter
„Commando des Generalen Nimbsch zur Beobachtung
„dahin zu schicken; da aber der Feind nichts dergleichen
„unternahm, blieben diese für den grossen Tag unbenützt.
„Die Schlacht währte indessen auch Nachmittag zur
„Ehre der österreichischen Waffen fort und der Feind
„zog sich hinter San Giuliano so weit zurück, dass man
„wenig feindliche Fahnen mehr sah und er den Muth
„verloren zu haben schien, uns die Lorbeeren noch strei-
„tig zu machen. Man beschäftigte sich mit den Anstal-
„ten, die Armee auf dem errungenen Schlachtfelde
„zu lagern und von Alessandria waren viele Wagen
„unterwegs um Lebensmittel zu bringen, — als General
„Desaix mit einer frischen Colonne eintraf, entschlossen
„vorrückte und den Muth des Feindes aufrichtete. Die
„französische Cavallerie warf die zwei müden Cavalle-
„rieregimenter, die ihr entgegen geschickt waren, —
„und unsere vom Kampf schon äusserst geschwächte
„Infanterie hielt den Angriff nicht aus. General Zach
„wurde gefangen und der rechte Flügel suchte in einem
„unordentlichen Rückzug seine Rettung. Die Nacht
„machte dem Kampfe ein Ende; der unglückliche so wie
„der siegreiche Krieger waren erschöpft und bei An-
„bruch des folgenden Tages erkannte erst mancher
„Haufe, dass er gefangen sei, manchen gelang es auch
„durch die schlafende feindliche Vorpostenkette unbe-
„merkt zu entkommen. Man sammelte unsere zerstreu-
„ten Truppen und liess auch unseren siegreichen linken
„Flügel sich zurückziehen. Diese blutige Schlacht ko-

„stete der österreichischen Armee Tausende von Bra-
„ven und alle eroberten Kanonen. Mehrere der besten
„Generale waren blessirt oder gefangen, — Muth-
„losigkeit und Unzufriedenheit hatten sich des kurz zu-
„vor siegestrunkenen Soldaten bemeistert. Jeder Aus-
„weg zu einem Rückzug war verschlossen, feindliche
„Corps waren in unsere Fussstapfen getreten und nichts
„blieb der Armee übrig, als mit Aufopferung des ganzen
„Gepäckes, ihrer ganzen Artillerie, den schrecklichen
„Versuch zu wagen sich durchzuschlagen. Wäre er
„auch gelungen, so waren alle Festungen hülflos, ver-
„lassen und die Erblände hatten keine andere Schutz-
„wehre, als die schwachen Ueberbleibsel einer von Al-
„lem entblösten Armee.“

„Nach gehaltenem Kriegsrathe entschloss sich
„Feldzeugmeister Melas mit dem ersten Consul in Un-
„terhandlungen zu treten. Es wurde zuerst ein unbe-
„stimmter Waffenstillstand geschlossen und dann die
„zwar traurige aber nothwendige Capitulation einge-
„gangen, welche mit einem Federzuge alle Früchte so
„vieler Schlachten und Eroberungen vernichtete. Den
„17. brach die erste Colonne der Armee auf, ging über
„Voghera, Stradella nach Piacenza und so bis hinter
„den Mincio. Sämmtliche Ingenieurofficiere, worunter
„ich, hatten der Schlacht bei Marengo thätig beigewohnt,
„auch wurde Hauptmann Krapf getödtet und Jakobsy
„leicht blessirt; wir mussten von Piacenza aus, mit der
„Post in unsere Garnisonen eilen. Wir blieben nur eine
„Nacht in Parma und besahen die herzogliche Residenz,
„die Bilder- und Statuengallerie und das antike Theater
„des Alexander Farnese. Am 20. kam ich zu Mantua an,
„im Lager bei St. Lucia fand ich meinen Bruder. Am

„22. traf ich in meiner neuen Garnison zu Verona ein,
„wo ich unter Direction des Oberstlieutenant Nobili und
„in Gesellschaft des Oberlieutenant Kinsky lebte. Einige
„Zeit brachte ich in Peschiera zu, welche in jeder Hin-
„sicht schlechte Festung, doch wegen ihrer Lage wich-
„tig ist, da sie ihrem Besitzer die Herrschaft auf dem
„Lago die Garda sichert. In Verona war meine Arbeit
„die Herstellung des Castells San Felice. Ich besuchte
„viel die Häuser Mattalana, Versa, Strozzi, Carlotti,
„und wohnte bei dem Marchese Gianfilippi. In dem schö-
„nen Schauspielhause wurde gerade damahls die Oper
„Horazzi und Curiazi gegeben, wobei Cattalana sehr
„glänzte. Bei Aufkündigung des Waffenstillstandes
„wurde ich statt Dufosse ins Feld commandirt und ging
„nach Valeggio.“

„Bald darauf wurde Melas durch den Feldzeugmei-
„ster Bellegarde abgelöst. Nach einem abermals ge-
„schlossenen Waffenstillstand ging die Armee in Can-
„tonirung und ich nach Vicenza, wo auch das Haupt-
„quartier sich befand. Hier wohnte ich bei Bartolo Nanti.
„Diese schöne Lieblingsstadt des Palladio ist reich an
„den Werken seiner Kunst und seines Geschmacks,
„besonders schön ist das Rathhaus. Zum zweiten Male
„wurde der Waffenstillstand aufgekündigt; das Haupt-
„quartier, wobei ich mich befand, ging in das Lager bei
„Villafranca vor. Die erneuerten Feindseligkeiten be-
„standen blos in unbedeutenden Neckereien. Hier er-
„hielt ich die Nachricht, dass mein Bruder, welcher im
„Lager bei Roverbella stand, zum Obersten und Regi-
„mentscommandanten des Bussy'schen Jägerregiments
„zu Pferd ernannt worden war, an dessen Spitze er sich
„am 25. December sehr hervorthat.“

„Am 24. December griff der feindliche General
„Brune die Avantgarde unter Feldmarschalllieutenant
„Hohenzollern mit Uebermacht an, zwang ihn seine
„Position am rechten Mincio-Ufer zu verlassen und sich
„auf das linke zurückzuziehen. Am 25. gelang es dem
„Feinde zwar, nach einer langen Kanonade, den Mincio
„bei Bozzolo zu passiren, er wurde jedoch am Abend,
„nach vielem Verluste, wieder auf das rechte Ufer zu-
„rückgeworfen. Während der Feldzeugmeister den
„grössten Theil der Armee bei Bozzolo zusammenzog,
„um dem Feinde, bei einem etwa erneuerten Versuch,
„desto kräftiger die Spitze biethen zu können, ging Ge-
„neral Brune mit ganzer Macht bei Monzambano über
„den Fluss und nahm auf den Höhen am linken Ufer
„Stellung, ehe Bellegarde von Bozzolo mit der Armee an-
„langen konnte. Die Versuche, ihn wieder vom linken
„Ufer zu vertreiben, waren fruchtlos. Am 27. zog sich
„der Feldzeugmeister hinter die Etsch zurück und nahm
„sein Hauptquartier in Borgo San Michele. Es sollen
„zu derselben Zeit die traurigen Nachrichten von Ho-
„henlinden angelangt sein, welche unseren Commandi-
„renden bewogen haben werden, von nun an nichts mehr
„zu wagen und sich den Erbländern mehr zu nähern.“

1801. „Am 1. Jänner passirte der Feind die Etsch
„bei Bussolengo, wir gingen in der Nacht nach Soave.
„Als der Feind am 3. die Avantgarde bei Caldiero wirk-
„lich angriff, zog die österreichische Armee in schönster
„Ordnung bis in die Position vor Montebello und am 4.
„in jene von Montecchio zurück. Der Feind fiel noch in
„derselben Nacht dem am rechten Flügel stehenden
„Prinzen Rohan in die Flanke und drückte ihn zurück.
„Dies zwang Bellegarde noch am 5. das Hauptquartier

„nach Citadella und am 8. nach Treviso zu verlegen.
„Hier wurden die Unterhandlungen angefangen, indessen
„das Hauptquartier weiter bis nach Sacile zurück ging.
„Am 11. kam der Waffenstillstand zu Stande, welcher
„den Tagliamento zu unserer, die Livenza aber zur fran-
„zösischen Demarcationslinie bestimmte. Dem zu Folge
„kam das Hauptquartier am 15. nach Udine, am 9. Febr.
„nach Görz, mich aber schickte der Feldzeugmeister
„als Courier nach Venedig, wo ich nach einer abenteuer-
„lichen Reise am 9. eintraf. Der beleuchtete Marcus-
„platz war das erste was ich von Venedig erblickte.
„Ich benützte die zwei Wochen, die mich Feldmarschall-
„lieutenant Monfrault, welcher mich besonders freund-
„schaftlich aufnahm, in dieser Wunderstadt liess, um
„ihre Merkwürdigkeiten zu besehen, was ich auch mit
„Delopez und Kinsky that. Am 23. war ich schon wie-
„der in Gradiska, wo ich bis zum Friedensschluss von
„Lunneville blieb. Während dieser Zeit war ich viel
„mit Maffei und ging mit Torres zweimal nach Triest.“

„Nach dem Frieden ging das Hauptquartier wieder
„nach Padua vor und ich erhielt die Bestimmung nach
„Olmütz, wo ich nach einigen Aufenthalten in Gratz,
„Wien und Brünn, am 3. August anlangte. Hier erwar-
„tete mich eine äusserst beschwerliche Arbeit, ich ward
„nämlich bei dem Baue der Schleusse Nr. 19 zugetheilt,
„wo die beständigen grossen Wässer die Aufopferung
„vieler Nächte erheischten. Am 6. Oktober war ich zu
„Kremsier am Wahltage des Erzbischofs, wo auch
„mein Vater hinkam. Im Nov. wurde ich bedenklich krank,
„meine Rettung und Herstellung verdanke ich nebst der
„Sorgfalt des Doktors Ebner, hauptsächlich der wahr-

„haft väterlichen Pflege meines Directeurs Cerrini *),
„welcher mich auch während meiner Reconvalescenz bei
„sich aufnahm. Zu Anfang December kam meine Mutter
„aus den Niederlanden zurück und ich hatte die Freude
„sie in Brünn zu sehen.“

1802. „Den Sommer wurde ich bei der Umwand-
„lung des Convictklosters in eine Kaserne und später
„unter Major Lauer bei der Aufnahme der Fronte
„d'Attaque verwendet.“

1803. „Am 3. Februar fiel der Blitz bei einem hef-
„tigen Schnee in den Knopf der Domkirche zu Ollmütz
„und die drei Thürme brannten ohne Rettung ab. Auch
„der Sommer dieses Jahres ging unter beschwerlichen
„Arbeiten vorüber. Am 7. Oktober kamen die Erzher-
„zoge Johann und Ludwig aus dem Minkendorfer Lager
„an, besahen die Festung und reisten am 10. nach Böh-
„men ab. Major Lauer, ich und mehrere andere Ingenieur-
„Officiere begleiteten die Erzherzoge auf ihrer Besich-
„tigungsreise. Ich hatte drei Tage, um die Merkwürdig-
„keiten Prag's und seine majestätische Lage zu bewun-
„dern; hier speiste ich auch bei der verwittweten Erz-
„herzogin Amalie von Parma.

1804. „Während meines Urlaubs zu Brünn wurde
„meine Schwester C... meine vertrauteste Freundin
„und seitdem begann unser fortgesetzter intimer Brief-
„wechsel. Sie erhielt in diesem Winter die Präbende
„im Prager Stifte. Den 6. April wurde ich zum Haupt-
„mann en second ernannt. — Die Tochter meines Gön-
„ners Cerrini vermälte sich im Mai mit Oberlieutenant
„Wernhardt **) von Latour-Chevauxlegers. Mein Bru-

*) General und Genie-Director zu Ollmütz.

**) Nachmaliger commandirender General in Siebenbürgen.

„der, dessen Regiment (Bussy-Jäger) des Friedens wegen aufgelöst worden war, wurde Regimentscommandant von Kaiser-Chevauxlegers.“

„Auf die Zeit des Lagers bei Turas hatte mich mein Vater vom Erzherzog Johann zum Adjutantensgehülfen beehrt und erhalten. Einige Tage beschäftigte sich mein Vater mit Recognoscirung des Manövrirungsterrains und am 23. August rückte die mährische Armee, 21 Bataillons und 12 Escadrons stark, in das Paradelager, welches beide Majestäten, die Erzherzoge Carl, Joseph, Ludwig, Ferdinand, Maximilian, der Prinz Ludwig von Preussen, viele fremde Officiere und manche der angesehensten österreichischen Generale mit ihrer Anwesenheit verherrlichten. Nachdem alle Regimenter sich vor dem Monarchen producirt hatten, wurden ein Revuemanöver und zwei Feldmanövers ausgeführt. Obgleich ein Feldmanöver nur eine sehr unvollkommene Vorstellung eines Gefechtes gibt, wo Muth und Benützung des Augenblickes alles entscheiden, so erhielt doch die Armee durch ihre Gleichförmigkeit, Mannszucht und vortreffliche Ausbildung den vollkommensten Beifall, mein Vater insbesondere die gnädigsten Versicherungen des Wohlgefallens Sr. Majestät. Am Tage der Einrückung ins Lager speisten sämtliche Generale und Regimentscommandanten, ein anderes Mal der ganze Generalstab, später der Prinz von Preussen nebst allen Fremden im Hauptquartier zu Ne-nowitz bei meinem Vater. Ein grosser Ball im Redoutensaale, den die Stände für 1200 Personen gaben, beendigte die Festlichkeiten des mährischen Lagers.“

1805. „Am 19. März wurde mein Vater zum Hofkriegsrathspräsidenten ernannt, und so erhielten seine

„treuen und vortrefflichen Dienste durch diese ehren-
„volle Auszeichnung und Erhöhung auf den Gipfel sei-
„ner militärischen Laufbahn, eine würdige Anerkennung.
„Ich flog nach Brünn, um ihm meine innigsten Glück-
„wünsche zu bringen. Am 9. April wurde er feierlich
„zu Wien installirt und trat sein erhabenes Amt an.“

„Im Monat Juni wurden ganz unvermuthet mehrere
„Regimenter in der Richtung nach Italien in Bewegung
„gesetzt. Die Vergrößerung von Bonaparte's Macht
„und die Bewegungen unserer Truppen liessen einen
„Krieg vermuthen. Unter fortdauernden Kriagsrüstungen
„geschah es, dass ich am 21. August von meinem Vater
„die höchst erfreuliche Nachricht meiner Beförderung
„zum Major erhielt, — ganz unerwartet und unverdient.
„Am 22. September, nachdem ich der Vermählung meiner
„Schwester L.... als Brautführer beigewohnt hatte,
„ging ich als Courier zur Armee nach Deutschland ab.“

„Das Hauptquartier war in Mindelheim, die Armee
„noch nicht ganz versammelt, indessen dehnte sich ihr
„linker Flügel bis an den Bodensee, der rechte bis Ulm
„aus. Feldmarschalllieutenant Jellačić commandirte
„im Voralbergischen ein detachirtes Corps, Feldmar-
„schallieutenant Kienmayer ein solches an der Donau; —
„die Avantgarde, welche bereits bis Hechingen sich
„ausdehnte, befehligte einstweilen Feldmarschalllieute-
„nant Klenau. Am 27. erhielt man die Nachricht, dass
„bereits ein Theil der feindlichen Armee den Rhein pas-
„sirt habe. Am 30. September meldeten die Nachrichten
„aus dem Norden, dass die Franzosen bereits in Würz-
„burg seien. Böhmen ist entblösst, wie wird man Ber-
„nadotte Einhalt thun? Der commandirende F. M. L.
„Mack bestimmte mich zu seiner Person, ich musste

„mit ihm nach Neuburg und Ingolstadt reisen, sodann
„nach einer Recognoscirung mit Koudelka *), nach Ulm.“

„Murat hatte am 7., nachdem er bei Hochstädt die
„Donau passirt hatte, den F. M. L. Auffenberg bei Wer-
„tingen angegriffen, gesprengt und sich dann nach Aicha
„gezogen. Der französische Kaiser, welcher am 5.
„schon bei Ulm Miene gemacht hatte anzugreifen, zog
„sich gegen Günsburg auf das linke Donauufer. Am 9.
„Nachmittag griff der Feind die zwei Donaubrücken
„mit Uebermacht wiederholt an. Die Armee, die ausser
„Günsburg aufgestellt war, vertheidigte sie jedoch so,
„dass der Feind erst spät sich der unteren bemächtigte.
„Am 10. sammelte sich die Armee bei Ulm am linken
„Donauufer und vereinigte sich mit F. M. L. Jellačić.
„F. M. L. Kienmayer, von der Armee getrennt, war gegen
„den Inn im Rückzug. Ein Theil der Bagage, worunter
„auch mein Wagen, war nach Memmingen gezogen.
„Am 11. gegen 2 Uhr Nachmittag griff der feindliche
„Divisionsgeneral Dupont unsere Position in ihrer gan-
„zen Länge an, er wurde aber überall mit Verlust zu-
„rückgeschlagen, F. M. L. Mack tournirte den feind-
„lichen rechten Flügel mit zwei Cavallerieregimentern
„und fügte ihm vielen Schaden zu, worunter auch die
„Wegnahme der Bagage des französischen Generals.
„In der Nacht kehrte die Armee in ihre Position zurück.
„Mein Vetter Joseph Ficquelmont blieb in diesem Treffen.“

„Am 12. wurde Abends auf dem rechten Flügel
„kanonirt und geplänkelt, es kam die Nachricht, dass
„Napoleon mit seiner ganzen Macht die Donau bei Leip-
„heim unterhalb Ulm passirt habe und sich bei Weissen-

*) Vom General-Quartiermeisterstabe.

„horn aufstelle. In einem Kriegsrathe wurde beschlos-
„sen, F. M. L. Jellačić nach Tyrol zu schicken, um
„durch seinen Marsch die Aufmerksamkeit des Feindes
„zu theilen, — mit dem Rest aber, entweder den Weg
„nach Nördlingen einzuschlagen und gegen Böhmen zu
„ziehen oder wenn möglich die vereinigte österreichisch-
„russische Armee am Inn zu erreichen. Am 13. Früh
„marschirte das Jellačić'sche Corps am linken Iller-
„ufer auf Ochsenhausen zu, denn die bei Weissenhorn
„stehende französische Armee hatte bereits Illertiessen
„besetzt. Das Corps des F. M. L. Werneck als Avant-
„garde, ging auf Heydenheim, und jenes des F. M. L.
„Riesch sollte stets das linke Donauufer cotoyiren, alle
„Brücken zerstören, wo möglich bei Donauwerth oder
„Neuburg die Donau passiren und zu der vereinigten
„Armee stossen. Ich wurde gegen Mittag zu F. M. L.
„Werneck geschickt, den ich in Herbrechtingen fand,
„um ihm die betrügerischen Nachrichten mitzutheilen,
„die ohne Zweifel durch französische Hinterlist dem
„F. M. L. Mack hinterbracht worden waren. Diesen zu
„Folge sollte eine Revolution in Paris ausgebrochen
„sein, die Engländer eine starke Landung gemacht ha-
„ben und Bonaparte in fünf Tagen durch neun Couriere
„zu seiner Rückkehr nach Frankreich dringend aufge-
„fordert worden sein. Leider wirkten diese chimärischen
„Botschaften zu heftig auf den Geist des F. M. L. Mack
„welcher in der festen Ueberzeugung des Rückzuges
„Napoleon's, die Möglichkeit sah, seine begangenen
„Fehler wieder gut zu machen und sich schon an dem
„Rheinufer wähnte. Ich fand F. M. L. Werneck mit sei-
„ner Lage zufrieden und in der Verfolgung des Generals
„Dupont begriffen, welchem er bereits viele Gefangene

„abgenommen hatte. Ich übernachtete bei meinem Onkel,
„wir träumten eine schöne Zukunft. Als ich am anderen
„Tage nach Ulm zurück kam, wurden wir bald durch
„den Donner der Kanonen unterrichtet, dass F. M. L.
„Loudon, welcher die Avantgarde des F. M. L. Riesch
„commandirte, noch ehe er die Brücke bei Elchingen
„ganz zerstören konnte, vom Feinde angegriffen und
„zum Rückzug gezwungen worden war. Es war näm-
„lich eine starke französische Heeresabtheilung schon
„früher bei Leipheim wieder über die Donau gegangen,
„bedrohte die linke Flanke des Riesch'schen Corps und
„zwang es durch die Besetzung von Albeck, seinen
„Rückzug auf Ulm zu nehmen. Am 14. Abends war also
„die österreichische Armee vor Ulm vom F. M. L. Wer-
„neck abgeschnitten und von dem grossen französischen
„Heere fast umrungen. Durch Detachirungen auf 28,000
„Mann reducirt, konnte Mack gegen den viermal stärker-
„ren Feind nichts unternehmen, aber wohl noch sich
„einen Weg nach Tyrol bahnen; allein der Dämon
„des Eigensinns und der Verblendung hatte sich des
„Mannes bemeistert, dessen Händen unser Schicksal
„anvertraut war. Vergeblich forderten Erzherzog Fer-
„dinand und alle erfahrenen Generäle ihn auf, Ulm zu
„verlassen und so dem unvermeidlichen Schicksale
„der Gefangennehmung zu entgehen; er blieb bei dem
„Entschlusse den Rückzug des Feindes, von welchem
„er ganz überzeugt war, in Ulm zu erwarten. Der Erz-
„herzog suchte daher mit 12 Escadrons Kavallerie, in
„Begleitung des Feldzeugmeisters Kolowrat und des
„Fürsten Schwarzenberg, seine Rettung in einer schnel-
„len Bewegung. Er ging damit wirklich in derselben
„Nacht über Geislingen gegen Böhmen.“

„Am 15. hörten wir kanoniren, der Feind rückte
„mit Macht heran, nahm den verschanzten Michelsberg
„und zwang hiedurch die Armee ihre Position zu ver-
„lassen und sich auf Ulm einzuschränken. Die Franzo-
„sen machten den Versuch die Stadt zu überrumpeln,
„Der feindliche Oberst Vedel wurde jedoch, als er an
„der Spitze seines Regiments in das Frauenthor ein-
„drang, unter demselben von den Hauptleuten Voigt und
„Leiningen umrungen und gefangen genommen. Sobald
„der Feind die Stadt gänzlich eingeschlossen hatte,
„liess er die Garnison auffordern, Ulm zu verlassen und
„als kriegsgefangen nach Frankreich zu ziehen. Mack
„wollte zwar anfangs nichts von der Uebergabe des
„Platzes hören, allein die Macht der Umstände bewog
„ihn, dem Feinde durch den Fürsten Moritz Liechten-
„stein Anträge machen zu lassen. Mack war nämlich
„geneigt den Platz zu übergeben, wenn die ganze Gar-
„nison, ohne kriegsgefangen zu sein, frei in die Erb-
„länder abziehen könnte. Die Lage der Armee in einem
„äusserst schlechten Platze, ohne Magazine und mit
„weniger Cavallerie, war leider nicht der Art, um eine
„lange und hartnäckige Vertheidigung hoffen zu können.
„Der Feind, der diess wohl wusste, ging auch daher
„keineswegs die Forderungen Mack's ein, sondern liess
„sich nur herbei, im Falle Ulm allsogleich geräumt würde,
„die Garnison mit Waffen und Kanonen als kriegsge-
„fangen bis zur Auswechslung, in die Erbländer mar-
„schiren zu lassen. Doch Mack träumte noch immer
„den Rückzug des Feindes, er sah Russen zum Entsatz
„anrücken und da sie nach seiner Berechnung längstens
„bis Ende Oktober anlangen mussten, so wollte er auch
„diese Frist erhalten und brach daher am 16. um die

„Mittagsstunde alle Unterhandlungen ab. Gleich darauf
„liess Napoleon aus beiläufig 16 Kanonen und Haubitzen
„vom Michelsberge, und zugleich von einer mehr gegen
„die untere Donau liegenden Batterie die Stadt be-
„schiessen. Die Garnison war seit dem 15. Abends
„beständig auf den Wällen und Plätzen unter Waffen
„doch die Drohung eines Sturmes blieb auch an diesem
„Tage unerfüllt. Mit der Nacht nahm das beiderseitige
„Kanonenfeuer ein Ende, welches nur einige Häuser
„beschädigt hatte. Der französische Oberst Lebrun
„wurde mit neuen Anträgen von Bonaparte in die Stadt
„geschickt, doch weder er noch der ihm bald folgende
„Capitän Segur konnten den festen Entschluss Mack's
„erschüttern. Man sah also am 17. Mittags einer neuen
„Kanonade und einem Sturm entgegen.“

„Um diese Stunde beehrte eine Deputation der
„Stadt dem französischen Kaiser ein Schreiben ihres
„Präsidenten mit ihrer flehentlichen Bitte überbringen
„zu dürfen, Ulm nicht einem Blutbade und einer Plün-
„derung auszusetzen. Ich erhielt den Auftrag sie in das
„Hauptquartier Napoleon's zu führen, allein kaum hatten
„wir die feindliche Stellung betreten, als uns schon
„Marschall Ney verweigerte weiter zu gehen. Er
„schützte einen ausdrücklichen Befehl vor, keinen Par-
„lamentär und keine Deputation mehr vor den Kaiser zu
„lassen; doch nahm er die Uebergabe des Schreibens
„und meine Vorstellungen an, dass drei Tage Frist,
„über die man noch im Streite war, nicht das Leben
„mehrerer Tausende werth seien und entliess uns mit
„der wiederholten Bemerkung, dass der Kaiser beschlos-
„sen habe, jedenfalls noch an demselben Tage das
„Schicksal der Stadt zu entscheiden. Nachmittag kam

„wirklich Marschall Berthier als Bevollmächtigter des
„Kaisers nach Ulm und es wurde, ohne Zuthun Anderer,
„zwischen ihm und Mack, die schändliche Capitulation
„unterzeichnet, nach welcher die Garnison dem Feinde
„ein Stadtthor zu übergeben habe, eine feindliche Bri-
„gade in die Stadt aufzunehmen sei, und wenn bis 24.
„Oktober kein Entsatz anlangen würde, selbe auf dem
„Glacis die Waffen niederzulegen und mit Ausnahme
„der Officiere, in das Innere Frankreichs zu marschiren
„habe. Am 18. Vormittag kam Marschall Ney mit sei-
„nem Generalstabe, den Generälen Suchet und Lapas-
„sée nach Ulm, um noch einige undeutliche Punkte der
„Capitulation zu bestimmen. Ich begleitete Suchet in
„die Spitäler, wo ich Gelegenheit hatte, die wahre
„Sprache heldenmüthiger Soldaten und eines menschen-
„freundlichen Generals zu hören.“

„F. M. L. Mack hatte den Kaiser Napoleon fragen
„lassen, ob er ihn sehen wolle, der Kaiser liess ihm
„antworten, er würde Tag und Stunde bestimmen. Auch
„kam am 19. Vormittag General Dumas, Aidemajorge-
„neral der französischen Armee, nach Ulm und brachte
„dem F. M. L. die Botschaft, dass ihn der Kaiser um
„2 Uhr sehen würde. Koudelka und ich begleiteten
„Mack nach Elchingen, wo er über zwei Stunden eine
„Privataudienz beim Kaiser hatte. Wir blieben indes-
„sen im Vorsaale, wo sich das ganze Gefolge befand.
„Die Marschälle Mortier, Bessières, Berthier, Gene-
„räle Savary, Collincourt, Adjutant Ségur unterschied
„ich besonders. Wir erfuhren leider erst nach dem Aus-
„marsche, Napoleon habe Mack bewiesen, dass es un-
„möglich sei, irgend einen Entsatz in den bewilligten
„acht Tagen zu erhalten, und habe ihn überredet, Ulm

„mit seinen Truppen schon am anderen Tage zu verlas-
„sen, — er habe ihm die lügenhafte Versicherung ge-
„macht, dass er geneigt sei, sich grosse Aufopferun-
„gen gefallen zu lassen, wenn man einen Separatfrieden
„schliessen wolle. So bemächtigte er sich ganz der
„Bewunderung des gewiss redlichen aber nur zu leicht-
„gläubigen Mack's. Der Ausmarsch der Garnison wurde
„also auf den 20. Oktober festgesetzt und Nachmittags
„um 3 Uhr bewerkstelligt. Am Fusse der Anhöhen vor
„dem Neu- und Frauenthore war die Infanterie des
„Ney'schen Armeecorps und in der Ebene, mit der
„Fronte gegen das Feld, die Cavallerie desselben
„aufmarschirt. Wir zogen betroffen durch dieses
„Schand-Défilé, wie zum Todesgericht. Napoleon
„stand auf einem Felsenhügel, umgeben von seiner
„glänzenden Suite, höchst einfach und bescheiden im
„Gefühle seines Ruhms. Er liess alle Generäle bitten
„zu ihm zu kommen, sein Betragen war höflich und
„wir verliessen ihn nicht ohne Bewunderung.“

„Diess war das Leichenbegängniss einer schönen
„Armee, die durch Schonung und wahre Anwendung
„ihrer Kräfte, dem ehrsüchtigen Napoleon grosse Opfer
„abgenöthigt hätte, welche vereinigt mit Kienmayer
„und Kuttusow, seinen ganzen Ruhm hätte vernichten
„können, und deren Ehre durch standhaftes Ausharren
„in Ulm, oder einem verzweifelten Entschluss, mit Auf-
„opferung aller Bagage gegen Tyrol sich durchzu-
„schlagen, gerettet werden konnte.“

„F. M. L. Jellačić kam glücklich nach Tyrol. —
„Erzherzog Ferdinand, welcher indessen den F. M. L.
„Hohenzollern mit der Cavallerie des Werneck'schen
„Corps, und verschiedene Infanterie-Detachements an

„sich gezogen hatte, nahm seinen Zug über Geislingen, „Aalen, wo er sich mit dem Artilleriepark und dem „Bagagenzug vereinigte, dann über Dinkelsbühl, Nürnberg nach Eger, wo er mit dem Rest von 29 Escadronen anlangte, nachdem er fast unaufhörlich von „allen Seiten beunruhigt, sich den Weg mit dem Säbel „in der Faust hatte bahnen müssen, und nachdem er „bei Greiffenbach und Eschenau zwei feindliche Corps „gezwungen hatte, ihm den Weg zu öffnen. F. M. L. „Mack, welcher am Abend des Ausmarsches seine „Reise über München nach Wien antrat, nahm Koudelka, Lebzeltern *) und mich mit sich. Die österreichischen Vorposten trafen wir bei Ampfing, das Corps „aber bei Mühldorf hinter dem Inn. Mack hielt sich einen Tag in Braunau auf, conferirte mit Kuttusow und „Merveld, beredete beide, sich zurückzuziehen, schrieb „an den Kaiser und schickte Lebzeltern voraus nach „Wien. Den Tag darauf wurden Koudelka und ich auf „eine schreckliche Art in einen tiefen Graben geworfen und beide beschädigt; wir mussten nach Ried „zurückkehren und konnten erst am 25. nach Wien „abreisen, wo der erste Augenblick des Wiedersehens „meiner geliebten Familie mich einigermaßen für das „erlittene Ungemach entschädigte.“

„Mack, welcher ungeachtet seiner langsamen Reise „früher als wir in Burkersdorf angekommen war, wurde „aufgehalten und, ohne Wien zu passiren, nach Sellowitz bei Brünn gebracht. Wir sahen ihn nicht mehr, „er war sich und seinem traurigen Schicksale überlassen. Sein Andenken wird in mir immer die Gefühle

*) Vom Genie-Corps.

„der Anerkennung und des Mitleids wecken, welche
„ich einestheils den Eigenschaften, die ihn unstreitig
„von der Menge unterscheiden, und andererseits sei-
„nem durch Missgriffe herbei geführten Loose zolle.“

„In Wien machte man schon Anstalten alles Kost-
„bare zu retten und theils nach Ungarn, theils nach
„Olmütz zu schaffen. Die verbündete österreichisch-
„russische Armee wich streitend dem vordringenden
„Feinde. Aus Italien erhielt man die rühmlichen Nach-
„richten, dass Erzherzog Carl die wiederholten wü-
„thenden Anfälle des feindlichen Generals Massena je-
„desmal wacker zurückgewiesen hatte, doch die Unfälle
„der deutschen Armee und das Vordringen des Feindes
„gegen Kärnthen, zwangen auch ihn sich nach Krain
„zurückzuziehen. F. M. L. Gyulay wurde in das fran-
„zösische Hauptquartier abgeschickt, um den Aeusse-
„rungen Napoleon's gemäss, Versuche zu Unterhand-
„lungen zu machen; allein bloss für einen zweiwöchent-
„lichen Waffenstillstand forderte Napoleon Tyrol, Ve-
„nedig, die Heimkehr der Insurrection und der Alliirten.
„Gyulay kehrte daher unverrichteter Sache zurück.“

„Am 7. November in der Nacht reiste ich mit Ge-
„neral Creneville in einer diplomatischen Sendung nach
„Berlin ab, am 12. trafen wir zu Dresden ein, wo der
„Kaiser von Russland und Erzherzog Anton auf der
„Durchreise waren, am 14. Mittags waren wir in Berlin.“

„Graf Metternich, österreichischer Gesandter, be-
„handelte uns während unseres Aufenthaltes in dieser
„Stadt sehr freundlich. Am 15. speisten wir beim König.
„Ewig denkwürdig wird mir die Ehre der Bekanntschaft
„der schönen Königin Louise sein, welche uns die grösste
„Theilnahme bewies; ja sie konnte ihre Rührung bei

„der Tafel nicht verbergen. Der ehrwürdige Feldmar-
„schall Möllendorf, der graue Günstling des grossen
„Friedrich, hat sowohl durch sein liebeiches Benehmen,
„als durch seine grossen militärischen Erfahrungen und
„durch seine rechtschaffene Denkungsart, meine Vereh-
„rung und Bewunderung erlangt. Staatsminister Baron
„Hardenberg ist ein Mann voll Geist und Würde, seine
„Gesinnungen für die gute Sache äussert er bei jeder
„Gelegenheit deutlich, überhaupt gibt es wenig Indivi-
„duen in der Armee, welche nicht mit frohem Muthe den
„ehrsüchtigen Bonaparte zu demüthigen wünschen. Ich
„erfuhr an diesem Tage, dass die Allianz mit Preussen
„schon so gut als sicher sei, dass Graf Haugwitz zu Na-
„poleon mit so hoch gespannten Forderungen geschickt
„worden sei, dass nur eine Kriegserklärung die unmit-
„telbare Folge seiner Sendung sein könne. Wirklich
„sind auch alle Kräfte der preussischen Monarchie in
„Bewegung; — nur das unglückliche Missverständniss
„mit Russland, welches die Aufstellung der preussischen
„Armee an der russischen Grenze veranlasste, ist Schuld,
„dass sie noch nicht wirken können.“

„Während meiner Anwesenheit in Berlin wurde ich
„öfters bei Metternich, Prinz Ferdinand von Preussen,
„Bruder Friedrich's II., beim Prinzen Louis, bei der
„Prinzessin Heinrich, bei Hardenberg eingeladen. Ich
„machte viele interessante Bekanntschaften, worunter
„auch Humboldt. General Crenneville hatte bereits öf-
„tere Conferenzen mit dem Generalquartiermeister des
„Herzogs von Braunschweig, Obersten Scharnhorst
„gehabt. Seine Vorschläge waren: entweder mit der
„vereinigten preussisch-sächsischen Armee nach Baiern
„zu marschiren, um bei Ingolstadt die Donau zu passiren,

„dann à cheval auf derselben, zuerst gegen den Inn und
„dann gegen die Enns vorzurücken; gewiss würde der
„Feind hiedurch gezwungen, seine Macht zu theilen
„und könnte also leichter theilweise geschlagen werden,
„oder mit der möglichsten Geschwindigkeit in Böhmen
„einzudringen und vereinigt mit der österreichisch-rus-
„sischen Armee gegen den gemeinsamen Feind zu wir-
„ken. Indess wurde in diesem Augenblicke über den
„Operationsplan noch nichts festgestellt, sondern am 25.
„November gab der König von Preussen den beiden com-
„mandirenden Generälen, dem Herzog von Braun-
„schweig und dem Prinzen Hohenlohe, den Befehl mit
„ihren Armeecorps aufzubrechen und so zu marschiren,
„dass sie am achtzehnten Tage beide in den Gegenden
„von Bamberg und Bayreuth eintreffen könnten, wo dann
„die Localumstände ihre weiteren Bewegungen bestim-
„men würden. Ebenso wurde auch die Errichtung der
„anderen Corps anbefohlen.“

„Wir vernahmen hier auch die für die russischen
„Waffen glorreiche Affaire vom 11., wo Kuttusow das
„Corps des General Mortier, welches auf dem linken
„Donauufer den Rückzug der russischen Armee beun-
„ruhigen wollte, gänzlich aufrieb. Da man jedoch dem
„gefassten Entschlusse treu blieb, nichts zu wagen, bis
„man dem Feinde an Stärke gleich sein würde, so über-
„liess man die Kaiserstadt ohne Vertheidigung dem vor-
„dringenden Feinde und zog sich mit allen Truppen auf
„das linke Donauufer. Dieses erreichte aber der Feind
„durch die Leichtgläubigkeit des Commandanten, wel-
„cher die dortigen Truppen befehligte, zu gleicher Zeit
„mit ihnen, da die Donaubrücke nicht dem Befehle gemäss
„abgebrannt worden war. Am 28. November, als ich

„dieses schreibe, weiss man, dass die Gefilde, die ich
„durch mehr als vier Jahre bewohnte, die grosse Be-
„stimmung haben, die Bühne des entscheidendsten Kam-
„pfes zu werden, der vielleicht je für Oesterreich's
„Existenz gefochten ward. Welch ein Gedanke, dass
„die ganze grässliche Last des Krieges auf dem armen
„Lande liegt, das alle mir Theueren so lange bewohn-
„ten und zum Theil noch bewohnen.“

„Am 29. November erhielten wir die Nachricht, dass
„die beiden in Ollmütz vereinigten Kaiser den Entschluss
„gefasst hatten, den Feind anzugreifen; es steht also eine
„entscheidende Schlacht zu erwarten.“

„Den 3. December begleitete ich Crenneville nach
„Potsdam, wohin er sich verfügte, um den Ausmarsch der
„Garnison zu sehen, welche aus den Gardes-du-corps,
„den Garden zu Fuss und dem Königsregiment bestand.
„Unmöglich kann eine Truppe schönere Leute aufwei-
„sen. Der König commandirte sie selbst.“

„Potsdam, das grosse Monument, welches Fried-
„rich sich selbst errichtet hat und in dessen Bethaus seine
„Gebeine, so ganz prunklos, in einem zinnernen Sarge
„liegen, ist eine im Geschmack Berlin's erbaute Stadt,
„welche alle ihre schönen Gebäude dem grossen Regen-
„ten verdankt. Im Lieblingsaufenthalte desselben, Sans-
„souci, ist dessen Apartement noch in dem Zustande, wie
„es war, als er seine grosse Seele darin aushauchte.“

„Nach Berlin zurückgekehrt, erhielt ich am 6. De-
„cember durch einen Brief meines lieben Vaters die fro-
„he Nachricht, dass ich bereits ausgewechselt sei. Am
„1. December, sagte dieser Brief, hatte die feindliche Ar-
„mee ihren linken Flügel zu Brünn, ihren rechten zu Ni-

„kolsburg, ihr Hauptquartier zu Turas — jenes der bei-
„den Kaiser war zu Krzenowitz, unweit Austerlitz.“

„Am 7. brachten zwei Estaffetten des preussischen
„Chargé d'affaires an den König die Nachricht des neuen
„Sieges Napoleon's bei Austerlitz. Verzweiflung war
„unser Gefühl, jedoch blieb diess nur ein dunkles Gerücht,
„bis endlich am 11. der König durch einen Courier vom
„Grafen Haugwitz aus Wien, die Bestättigung der am 2.
„verlorenen Schlacht und die Nachricht eines, zwischen
„Kaiser Franz und Napoleon geschlossenen, Waffenstill-
„stands erhielt, welchen der Graf als eine Vorbedeu-
„tung des Friedens angab. Die preussische Armee hatte
„gleich nach Bekanntwerdung der ersten Botschaft,
„Befehl erhalten nach Böhmen zu marschiren und die Of-
„fensive zu ergreifen. Noch haben die Feinde der guten
„Sache nicht den Gegenbefehl erzwungen.“

„Am 16. wusste man von der nähern Beschaffenheit
„des Waffenstillstandes noch nichts; General Stutter-
„heim war mit einem Schreiben des Kaisers an den Kö-
„nig hier angekommen. Am nämlichen Tage sollte ich
„mit sehr wichtigen Depeschen als Courier abgehen, al-
„lein um die Sache geheimer zu halten, sendete Graf
„Metternich seinen Kammerdiener.“

„Endlich wurde ich durch meinen Vater in die ganze
„Kenntniss des unglücklichen Waffenstillstandes gesetzt,
„der uns jeder Hülfe von Aussen beraubt und zur ersten
„Bedingung die Rückkehr der Russen in ihre Heimat
„enthält.“

„Am 18. kam der Grossfürst Constantin in Berlin
„an und wurde vom Hofe mit vieler Auszeichnung be-
„handelt. Der König und der Prinz von Oranien-Fulda
„gaben ihm brillante Bälle, wozu alle Fremden, mit Aus-

„schluss der auswärtigen Minister, geladen wurden, da
„die Gesandtschaften der mit Russland im Kriege be-
„griffenen Mächte nicht vor dem Grossfürsten erscheinen
„konnten. Die Königin glänzte als die Krone ihres Ge-
„schlechtes und die königl. Familie bewies auf eine sehr
„gnädige Art ihr Mitgefühl an unserer traurigen Lage.“

„Am 24. in der Nacht kam Graf Haugwitz von Wien
„hier an; durch ihn erfuhren wir, dass der Kaiser nach
„Holič sich begeben habe und, dass die in Nikolsburg ver-
„sammelten Minister der kriegführenden Mächte, die Un-
„terhandlungen nach Pressburg übersetzt hatten.“

1806. „Am 1. Jänner erhielten wir endlich wieder
„einen Courier; man schien sich auf keinen Fall einen
„glücklichen Erfolg zu versprechen, das heisst, nur
„einen sehr schlechten Frieden, oder die Erneuerung
„der Feindseligkeiten. Bereits hatte die Ungewissheit
„in welcher man das preussische Ministerium über un-
„sere Lage und Absichten liess, die vertraulichen Mi-
„nisterial-Mittheilungen gestört, man schien unserer po-
„litischen Redlichkeit nicht mehr zu trauen.“

„Den 3. kam die gewisse Nachricht des zwischen
„Oesterreich und Frankreich geschlossenen Friedens,
„welcher in Pressburg unterzeichnet ward. Es ist der
„trauer-erfüllendste Frieden, den jemals Oesterreich
„einging, und er drückt uns ganz unter das Joch des
„übermüthigen Siegers.“

„Im Winter machte ich die Bekanntschaft Pfuhl's,
„Massenbach's, Kleist's und Laurenz's, Männer von den
„gründlichsten militärischen Kenntnissen, dann auch des
„preussischen Polycrates, des Ministers Haugwitz.“

„Preussen soll für England, — Hanover garantirt
„und sich bestimmt gegen die Wiederbesetzung des Letz-

„teren erklärt haben; diese vermutlich theuer bezahlte „Garantie kann Folgen haben.“ —

„Kurz vor unserer Abreise von Berlin besah ich das „k. Cadetten-Haus, welches noch mit grösserer Spar- „samkeit eingerichtet ist, als unsere Akademien, nur ha- „ben die Zöglinge einen besseren Anstand und sind von „gebildeteren Menschen umgeben.“

„Der König bestimmte für den 14. die Abschieds- „Audienz. Nachdem General Crenneville und ich auf die „huldreichste Art vom Hofe entlassen worden waren, „reisten wir am 17. von Berlin ab, passirten, ganz ge- „fühllos für Kunst, Dresden und kamen am 22. in Wien „an. Hier trennte ich mich vom Grafen Crenneville, des- „sen Biedersinn ich schätze und dessen Rathschläge ich „befolgen will; er liess mir fühlen, dass es mir noch sehr „an der nöthigen Verschlossenheit und Bescheidenheit „fehle; — diese Freimüthigkeit eines trockenen, stren- „gen Richters diene mir zur Warnung, denn nur Wenige „würden ihre Meinung so ganz bloss mitgetheilt haben.

„Ich fand meine guten Eltern in der nun befreiten „Kaiserstadt, deren Bürger durch ihr standhaftes Be- „tragen, durch ihre Treue und Anhänglichkeit an ihren „Monarchen, — welche sie in den Drangsalen des Krie- „ges, so wir durch die ungeheuchelteste Freude bei sei- „nem Einzuge bewiesen, — die gerechtesten Ansprüche „auf die wahre Hochachtung jedes gutdenkenden Men- „schen und selbst ihrer Feinde erlangt haben.“

„Ich erfuhr, dass ich bestimmt sei, bei dem General- „stabe zu bleiben. — Meiner Schwester C. Freundschaft, „ihr traulicher interessanter Umgang, versüsste mehr als „Alles Andere meinen Aufenthalt zu Wien. Ihre Tugend, „Bildung und ihr Verstand geben der Freundschaft stets

„neue Reize, unsere innige unbegrenzte Liebe so wie unser gegenseitiges Vertrauen, öffnen in unseren Gesprächen jede Falte des Herzens und flössen den heissen Wunsch ein, das wohlwollende Schicksal möge unsere Tage soviel als möglich an einander fesseln, — denn glücklicher als an dieser Freundin Seite, kann man nur im Arme der Liebe sein!“

„Von meinen alten Freunden gaben mir besonders die O'Donell's Beweise warmer Anhänglichkeit.“

„In der Hälfte des Monats Februar ernannte Kaiser Franz Oesterreich's Helden zum Generallissimus; möge die von ihm begonnene Reorganisation den Zweck erreichen, nach dem alle gutgesinnten Staatsbürger streben müssen, die Heilung der tiefen Staatswunden.“

„Die Besetzung Cattaro's durch die Russen zieht eine mit Besorgniss schwangere Wolke auf den politischen Horizont, — der Genius Oesterreich's bewahre es jetzt vor einem neuen Kriege, der es unvermeidlich zur Auflösung führen würde.“

„Zu Ende meines Aufenthaltes waren die Proben der französischen Quadrilles oft die Veranlassung zu sehr artigen kleinen Bällen. Oh! welchen Reiz hatten sie für mich, wenn sie mir Gelegenheit darboten, den Gegenstand der beglückenden Fantasien zu sehen, mit dem sich meine Einbildungskraft beschäftigte! — Ein undurchdringlicher Schleier verhüllt mein Geschick, ihn zu heben, wage ich nicht!“ —

„Am 15. Mai reiste ich von Wien ab, um mich zur Triangulirung in Oberösterreich zu verfügen, welche Bestimmung ich erhalten hatte. Meine arme Mutter verliess ich im betrübtesten Gesundheitszustande; sie hatte uns allen die schrecklichsten Besorgnisse eingeflösst.

„— In politischer Hinsicht war man ziemlich beruhigt, man glaubte, die Russen würden Cattaro — und folglich die Franzosen Braunau räumen, der Friede würde also erhalten werden. — In Wels traf ich Ingenieur-Directeur, Obersten Richter an. — Auf meiner Bereisung des herrlichen Landes zeigte mir Oberst Dedovich in Enns sein Fortifications-Projekt, welches wahrhaft gross und zweckmässig ist. Einen angenehmen Tag verlebte ich in Schwertberg. —

„Nachdem die zu messende Standlinie vorläufig zwischen Mark, Trenk und Kleinmünchen bestimmt worden war, wurde eine Rekognoszirung der Gegend angeordnet, in welcher die Punkte der ersten Reihe Dreiecke zu bestimmen waren. — Ich reiste hierauf in meinen Rayon ab; hier wählte ich den Hohebuchberg, den Plattenberg und den Allerheiligenberg zu Scheitelpunkten.“

„Am 17. Juni begann die Aussteckung der ersten Basis der grossen Triangulirung.“

„Am 8. Juli Abends erhielt ich plötzlich durch Estafette einen Brief meines geängstigten Vaters; — meiner Mutter Zustand hatte sich so verschlimmert, dass er mich nach Wien an ihr Krankenlager rief.“

„Mit blutendem Herzen und den schrecklichsten Besorgnissen eilte ich hin.“

„Oh, unseliger Tag! Am 10. Abends kam ich im väterlichen Hause an; — mit Todesangst trat ich in das Gemach meiner Schwester und empfing den tödtlichsten Streich, der je mein Herz traf.“

„Sie, die edle, tugendhafte, geliebte Mutter war nicht mehr! In der vierten Stunde dieses grauenvollen Tages entriss sie mir das unerbittliche Schicksal! Ich

„war nicht vorbereitet auf diesen Schlag, der das Glück,
„die frohe Seligkeit unseres Familienkreises zerstört,
„der uns zu frühen Waisen macht und meinen gebeugten
„Vater verdammt, den Abend seiner Tage allein, ohne
„der vortrefflichen Gefährtin seines Lebens zu durch-
„wandern.“

„Es zerreisst mein Herz, dass ich nicht an ihrem
„Sterbebette den letzten mütterlichen Segen empfangen
„konnte, welcher von ihrer reinen Engelshand heilbrin-
„gend sein musste!“

„Wie selten können Kinder ihre Mutter so vollkom-
„men, so unbeschränkt verehren, als wir die Verklärte
„verehrten! — In ihr hatten wir ein seltenes Beispiel
„von unbefleckter weiblicher Tugend, von standhafter
„Sanftmuth, Bescheidenheit, williger Ergebung in den
„Willen ihres Gatten und strenger Gottesfurcht; — in
„ihr verloren wir die zärtlichste und liebevollste Mutter,
„welche stets an uns, von der Wiege bis zur Reife, die
„mütterlichen Pflichten auf das Genaueste erfüllte, die
„würdige Freundin unseres verehrten Vaters!“ — Ihrer
„Sorgfalt würde er lange und glückliche Tage zu ver-
„danken gehabt haben. Nun müssen wir jeden vom Him-
„mel zitternd erbitten. Der Beklagenswerthe war auf
„das Aeusserste erschüttert, sein Schmerz grenzenlos,
„er suchte gierig jede Gelegenheit auf, sein zerfleisch-
„tes Herz durch Thränen zu erleichtern.“

„Vier Tage nach dem Hinscheiden unserer Mutter
„klagte mein Vater zuerst über einen fieberhaften Frost
„und bald erklärten die Aerzte seinen Zustand für ge-
„fährlich. Auf ihr Anrathen machte er am 21. Früh seine
„letzten Anordnungen und leistete den christlichen Pflich-
„ten Genüge mit derselben Standhaftigkeit, die alle Hand-

„lungen seines Lebens karaterisirte. Am Abende umringte seine von der Wuth des Schicksals zerschmetterte Familie fast ohne Hoffnung sein Krankenlager; — noch bluteten unsere Herzen von einer frischen Wunde; — noch keimte kein Gräschen auf der Mutter Grabhügel, — und schon drohte uns Unglückliche mit blutigem Finger das gräuliche Geschick mit gänzlicher Verwaisung!“ —

„Meine Ahnung war schrecklich und wahr! — Um 12 Uhr Nachts hob die ehrwürdige Brust meines Vaters sich zum letzten — zum allerletzten Male. — Vom höchsten Schmerz gelähmt, stand ich mit Carl Ficquelmont *) vor der theuren Leiche. — Welch ein Schwarm von tödtenden Ideen durchwühlte mein Gehirn, welche bitteren Gefühle zerrissen mein schon krankes Herz!“

„Verwaist fühlte ich mich und meine armen Schwestern, ich musste ihnen diesen giftigen Dolch in ihre zarten Herzen stossen. Bis nun schritt ich unbekümmert und sorgenlos durch das Leben. — Er war es, welcher alle seine Kinder mit gleicher Zärtlichkeit liebte, der die Belohnung seiner Verdienste nur in dem Glücke seiner Kinder suchte und nach seiner seltenen Tugend ihre Schritte leitete. — Nun sind wir uns selbst überlassen, — in das weite Weltall hinausgestossen. Nur ein lindernder Gedanke erhält uns, — es ist der feste Glaube an die Verehrung, die ihm selbst seine Feinde zollen müssen!“ —

*) Carl Graf Ficquelmont, später k. k. Botschafter am russischen Hofe, endlich Minister des Aeussern. — Latour und Ficquelmont waren Geschwisterkinder und durch die wärmste Freundschaft verbunden.

„Die Leiche wurde öffentlich ausgesetzt, blieb bis zum 24. Nachmittag auf dem Paradebett und wurde, seinem Wunsche gemäss, mit allen militärischen Ehren bestattet. Se. k. H. der Generallissimus verherrlichte den Zug durch den Befehl, den er allen Individuen des Hofkriegsrathes und allen in Wien lebenden Generälen und Officieren ertheilte, — die Leiche bis zum Kirchhofe zu begleiten. Der Artikel in der Wiener-Zeitung, welcher auf Befehl des Erzherzogs Carl vom Generalen Grafen Grünne bearbeitet worden, ist ein wohlverdientes und ehrenvolles Lob, das die Anerkennung beweist, die man den hohen Verdiensten meines verklärten Vaters wiederfahren lässt. Sein edler Charakter ist darin vollkommen geschildert *).

„Am 9. August erschien die Proklamation, in welcher Kaiser Franz der deutschen Kaiserkrone entsagt, alle Bande zwischen ihm und den Reichsgliedern löst und folglich den neuen Rheinbund anerkennt.“

„Dieser unglückliche Fürst sah sich bereits der schönsten Provinzen beraubt, — nun trotzt ihm Napo-

*) Dieser Artikel endet mit den Worten: „Sein Charakter und seine in unseren Tagen immer seltener werdenden Tugenden gehörten einem besseren Jahrhunderte an.“

„Eine über allen Eigennutz weit erhabene Seele, — unbestechbare Redlichkeit, — unerschütterliche Anhänglichkeit an die Person und an das Interesse seines Monarchen, — das strengste und reinste Pflichtgefühl, — fester und ausdauernder Wille zur Beförderung des Guten, — rastlose Thätigkeit in Geschäften — und ein glühender Eifer für den Dienst, dem er sich mit beispielloser Hingebung ganz opferte, werden dem Vaterlande sein Andenken auf immer ehrwürdig und theuer machen.“

„Im Leben von Vielen verkannt — nach dem Tode von Allen bewundert und betrauert, wird der Name Latour in den Jahrbüchern Oesterreich's stets einen der ehrenvollsten und ausgezeichnetsten Plätze behaupten.“

„leon auch die alte ehrwürdige Kaiserkrone ab, welche
„seine Familie seit dem grossen Rudolf mit Ruhm und
„Ehre trug; freilich scheint das Opfer einer Krone ohne
„Scepter klein, für die Erhaltung des Friedens und der
„Ruhe in seinen eigenen Staaten, — jedoch wird Franz
„viel getadelt; ich wage es nicht, beklage aber sein
„Geschick!“

„Am 2. September reisten meine Schwestern nach
„Mähren ab; — so leerten sich nach und nach die Ge-
„mächer, die vor wenigen Wochen noch die mir theuer-
„sten Menschen enthielten; — so endigte unser Haus,
„das nach seinem Umsturz durch den Revolutionskrieg
„durch die Verdienste meines würdigen Vaters wieder
„glänzender und höher als jemals emporgehoben wor-
„den war!“ —

„Der im August durch Oubril zu Paris unterzeich-
„nete Friedenstractat, der ganz Europa überraschte
„und in Erstaunen setzte, — und dessen geheime Ar-
„tikel auf Kosten Preussen's verfasst sein sollen, wurde
„zur allgemeinen Zufriedenheit von Kaiser Alexander
„nicht ratificirt. Preussen, welches so lange im Schlum-
„mer der Verblendung über Frankreich's gefährliche
„Vergrösserung geblieben war, scheint plötzlich er-
„wacht zu sein. Es steht — nun allein — zum Kampfe
„mit dem Sieggewöhnten gerüstet. Hoffentlich, aber
„noch nicht gewiss, nehmen Russland und Schweden
„Antheil an dieser neuen Fehde. Unsere Regimenter
„sind in voller Bewegung, man scheint Armeen bilden
„zu wollen, doch glaube ich, bloss zu einer bewaffne-
„ten Neutralität. Wünschenswerth ist es, dass Oester-
„reich den gefahrvollen Kampf nicht beginne, so lange
„Fortuna nicht Proben abgelegt haben wird, dass sie

„müde sei, fernerhin den Triumphwagen des stolzen „Unterdrückers zu leiten, — und diess ist noch eine „grosse Frage!“ —

„Ich erfuhr den 1. Oktober durch General Mayer, „dass ich für den kommenden Winter meine Bestimmung „zu Wien erhalten habe.“

„Preussen hat nun bereits seine Armeen gebildet, „es fordert, dass Napoleon Deutschland räume und sich „fernern nicht mehr in die Angelegenheiten des nördli- „chen Theils desselben mengen solle. Ergrimmt über „die plötzliche Veränderung der Grundsätze des Ber- „liner Hofes und über diese doch so billigen Forderun- „gen, eilt der französische Kaiser mit seinen Kriegs- „schaaren an den Main.

„Schon am 6. Oktober lässt er den äussersten lin- „ken Flügel der Preussen mit Uebermacht von Hof ge- „gen Schleitz zurückwerfen; am 8. und 9. greift er mit „den drei Armeecorps der Marschälle Bernadotte, Ney „und Davoust den eigentlichen linken Flügel, oder das „Armeecorps des Prinzen Hohenlohe an und schlägt „ihn, wobei der heldenmüthige Prinz Louis von Preus- „sen das Leben verliert. — Der Prinz zieht sich gegen „Erfurth, wo der König sein Hauptquartier hatte. — „Napoleon geht allmählig weiter in die Flanke und in „den Rücken der preussischen Stellung, welche sich „Anfangs zwischen Hof und Eisenach erstreckte. Be- „reits brandschazten französische Streifpartheien Leip- „zig und Marschall Soult war gegen Dresden im An- „marsche.“

„Der spekulative Churfürst von Hessen blieb neu- „tral, jener von Sachsen musste gewaltsam die Waffen „ergreifen. — Der König von Preussen, durch die Be-

„wegungen Napoleon's bewogen, wendet seine Fronte
„gegen die Saale, er appuyirt aber seinen rechten Flügel
„an unübersteigbar geglaubte Höhen. Der Adlerblick
„seines Gegners bemerkt den groben Fehler und besetzt
„diese Höhen in der Nacht vom 13. auf den 14. mit star-
„ken Infanterie-Colonnen, welche durch die Unvorsich-
„tigkeit der Preussen und durch den für die Letzteren
„nachtheiligen Nebel, bis am 14. Früh um 9 Uhr verbor-
„gen bleiben. Nun stürzen sie aber auf den arglosen
„rechten preussischen Flügel, indessen Napoleon das
„Centrum des Königs bei Jena in der Fronte angreift.
„Der rechte Flügel wird aufgerollt und die Armee zum
„Rückzug gezwungen. Am folgenden Tage kapitulirt
„Erfurth. Unerklärbare Ereignisse! — Napoleon's lin-
„ker Flügel ist gegen Magdeburg, sein rechter gegen
„Berlin und Frankfurth im Anzug. — Der Churfürst von
„Sachsen scheint sich von dem unglücklichen Könige
„bereits getrennt zu haben.“

„So hat das Genie Napoleon's in 8 Tagen die schö-
„ne und zahlreiche preussische Armee beinahe vernich-
„tet, und so nähert sich dieser grosse, aber in seinem
„Ehrgeize unersättliche Mann, allmählig der Alleinherr-
„schaft in Europa.“

„Prinz Eugen von Württemberg versuchte es mit
„der Reserve-Armee die Riesenschritte der siegreichen
„Franzosen aufzuhalten, allein er wurde so wie das
„Kalkreuthische Corps ebenfalls besiegt.“

„Napoleon rückt am 25. Oktober in Berlin ein, über-
„schwemmt unaufhaltsam die ganze Mark, und indem er
„mit seinem rechten Flügel Schlesien bedroht, dringt er
„mit dem linken immer weiter an die untere Oder, um
„den in Norddeutschland herumirrenden Ueberbleibseln

„der preussischen Armee gewiss alle Gemeinschaft mit
„ihren noch uneroberten Provinzen abzuschneiden. Prinz
„Hohenlohe eilt mit den Trümmern der bei Jena ge-
„schlagenen Armee der Oder zu, allein Murat erreicht
„ihn. Unglaublicher Weise ergibt sich Hohenlohe mit dem
„Prinzen August und allen königlichen Garden; eben so
„fällt Stettin und Küstrin. Der unglückliche König von
„Preussen befindet sich zu Graudenz hinter der Weich-
„sel, fast ohne Armee, blos auf die Hülfe Russland's hof-
„fend. Schlesien ist offen und seine Festungen sind ohne
„hinlängliche Besatzungen.“

„Das Churfürstenthum Hessen ist von den Franzo-
„sen meineidig besetzt worden, dessen Landesherr ver-
„jagt. — General Blücher muss, nachdem er alles zur
„Rettung seines Corps aufgeboten hatte, sich der Ueber-
„macht ergeben; es folgen diesen Beispielen, fast ohne
„Widerstand, Magdeburg, Hammeln, Nienburg, Glo-
„gau, Spandau. — Indessen liess Napoleon seine Ar-
„mee verstärken und rüstete sich ernstlich zur Fort-
„setzung des Feldzuges in Polen. Der König von Preus-
„sen weigerte sich, einen schändlichen Waffenstillstand
„zu ratificiren und bot alles auf, um ein neues Heer zu
„erschaffen, denn von jenem, welches im Monat Sep-
„tember ins Feld rückte, passirte kein Regiment die
„Oder.“

„Sein mächtiger Alliirter, Kaiser Alexander, stellte
„eine grosse Armee unter Kamenskoy's Befehlen an der
„Weichsel auf und nun ging der Kampf von Neuem an.
„Oesterreich löste seine böhmische Neutralitäts-Armee
„auf und schien sie in Galizien wieder sammeln zu wollen.“

„Mein Onkel Baillet-Merlemont wurde um diese
„Zeit zum commandirenden Generalen von Inneröster-
„reich zu Gratz und ich zum Kämmerer ernannt.“

„Der Tod des Erzherzogs Ferdinand, des letzten
„Sohnes der grossen Maria Theresia, beschloss das
„Jahr 1806.“

1807. „Möge dieses neue Jahr in jeder Hinsicht
„glücklicher sein als das verflossene, in welchem ich
„die höchsten Unglücksfälle erlitt, die einen mit Dank
„und Liebe für tugendhafte Eltern erfüllten Sohn treffen
„können; möge es mein Vaterland auf eine höhere Stufe
„von Würde und Kraft erheben und ihm wieder die Lor-
„beeren grünen lassen.“

„Es kam die Nachricht, dass nachdem die Armee
„Napoleon's in Warschau eingerückt, und das ganze
„linke Weichselufer von Preussen gereinigt hatte, so
„dass dem unglücklichen König nichts als Collberg und
„Schlesien bis Breslau blieb, sie bei Praga den Fluss
„passirte und der à cheval auf der Narew stehenden
„russischen Armee entgegen ging. — Am 26. December
„war es bei Pultusk zu einer blutigen Schlacht gekom-
„men, an welcher aber blos General Beningsen Antheil
„nahm; der rechte Flügel unter Buxhoevden blieb unthä-
„tig. Dieser heisse Tag entschied nichts; beide Armeen
„gingen kurz darauf zurück. Napoleon verlegte seine
„Truppen in Winterquartiere und setzte zwei Armee-
„corps gegen Königsberg in Bewegung; doch Bening-
„sen, welcher indessen das Obercommando erhalten
„hatte, vereitelte seinen Plan, indem er mit seiner gan-
„zen Armee an die Pregel eilte; — er wurde an der
„Narew durch das Armeecorps des Generals Essen
„ersetzt, dessen erste Bestimmung die Wallachei war.

„Beningsen jagte die Corps der Marschälle Ney und „Bernadotte bis gegen Thorn; als aber Napoleon mit „seiner ganzen Macht gegen ihn zog, um ihn abzuschnei- „den, gewann Beningsen schnell wieder seine Commu- „nication.“

„Am 8. Februar kam es bei Preussisch-Eylau zu „einer der mörderischsten Schlachten; beide Theile „fochten mit Heldenmuth, doch umsonst flossen auch „diesmal Ströme von Blut, der Kampf blieb unentschie- „den. — Die Russen entsetzten Graudenz nicht, und „Napoleon eroberte Preussen nicht; er musste sich be- „gnügen Winter-Cantonirungen hinter dem Passarge- „Fluss zu nehmen. Mehrere Gefechte mit dem Essen- „schen Corps hatten ebenfalls keine bedeutenden Fol- „gen.“ —

„Im April rief der unerwartete Tod der Kaiserin „Maria Theresia, zweiten Gemalin Franz I., den schon „zum ungarischen Landtag abgereisten Monarchen wie- „der zurück; er kam noch zwei Tage vor ihrem Ende. „Unglücklicher als sie, ist der von dem Schicksal so „grausam verfolgte Regent, dessen Lebenspfad unauf- „hörlich über Dornen geht, und für welchen die Kro- „ne nur eine drückende Last ist.“

„Ende April reiste ich von Wien ab; schwer trennt „sich mein Herz von meinen lieben Verwandten und von „den mir eben so theuren O'Donell's *), — sie sind mir „wahrhaft Freunde, und an Freundesarm fliesst das Le- „ben so sanft dahin; — aber ohne heftigen Schmerz „reise ich mich von den zahlreichen, sogenannten

*) Die Familie des Bruders des damaligen Finanzministers Crafen O'Donell.

„Freunden los, deren Umgang wohl viel Reiz und
„Würze hat, die aber blos durch das schwache Band
„des Verlangens nach Geselligkeit mit uns in Verbin-
„dung sind. Wenige Häuser nehme ich hievon aus. In
„Brünn wurde ich von meinen beiden Schwestern mit
„Liebe und Freude empfangen. L...’s kleiner Max ist
„ein engelschönes Kind, sein Anblick rührt mich tief,
„denn noch glaube ich an seinen zarten Lippen den Ab-
„druck des letzten innigen Kusses zu erblicken, den er
„von seinem Grossvater kurz vor dessen Hinscheiden
„erhielt. Z... ist ein schönes lebenswürdiges Mädchen,
„mit allen Reizen der Tugend und Unschuld ausge-
„schmückt; noch kennt ihr Herz kein mächtigeres Ge-
„fühl als jenes der Freundschaft, sie hat mit vieler Be-
„scheidenheit ein sehr richtiges Urtheil, viel Mässigung
„und lässt für ihren Karakter nichts zu wünschen übrig.“

„Als ich nach Linz zurückkehrte, langte die Nach-
„richt der Uebergabe von Danzig an; Kalkreuth scheint
„das Aeusserste zur Erhaltung dieses wichtigen Platzes
„gethan zu haben; warum aber die Alliirten, statt des
„unzureichenden Versuches Kamenskoy’s, nicht ihre
„ganze Macht aufboten, Danzig zu befreien, vermag
„ich nicht zu beurtheilen. Diesen Verlust werden sie
„schrecklich fühlen, denn der Besitz dieses Platzes be-
„günstigt die offensiven Operationen Napoleon’s ganz
„ausserordentlich, und benimmt der russischen Armee
„beinahe die Möglichkeit, die Früchte eines blutig er-
„kämpften Sieges einzuernten. — Wie muss diese Be-
„gebenheit in entgegengesetzter Richtung auf die Ge-
„müther beider Armeen wirken.“

„Ich besuchte von Linz aus das Salzkammergut,
„dessen herrliche Naturschönheiten mir den grössten

„Genuss gewährten, und wo ich auch alle industriellen Anstalten besuchte.“

„In den letzten Tagen des Monats Juni erfuhr man die entscheidende Schlacht bei Friedland (am Jahrestage jener von Marengo).“

„Wie wichtig leider dieser Schlag für die Franzosen ist, beweist die Räumung von Königsberg mit allen seinen Vorräthen, die Verlassung der Pregel und Memel. Wirklich hatte diese Schlacht einen Waffenstillstand, dieser eine enge Verbindung beider streitenden Kaiser und endlich den Frieden zur Folge, der am 8. Juli zu Tilsit unterzeichnet wurde. Dieser beraubt den König von Preussen der Hälfte seiner Länder und setzt diesen Staat, den ich vor Kurzem so gross und mächtig sah, in die Kategorie der Königreiche des deutschen Bundes; Napoleon macht er zum unmittelbaren Herrn von ganz Europa, — jetzt noch Russland und Oesterreich ausgenommen.“

„Preussen's Alliirter, welcher demselben mit seiner ganzen Macht beizustehen feierlich versprach, — nimmt selbst ein Stück seiner Besitzungen an, Sachsen wird mächtig und das schon so erschütterte Deutschland erwartet neuerdings die Geburt neuer Könige und Fürsten, die der nun allmächtige Napoleon in seinem Schosse erzeugt; — der vorzüglichste darunter wird der König von Westphalen sein, dessen Besitzungen noch nicht ganz festgesetzt sind.“

„Der plötzliche Ueberfall des wehrlosen Kopenhagens bezeichnet wieder die englische Politik; — freilich entschuldigt man sie mit der Nothwendigkeit, die Absichten Napoleon's zu vereiteln; — aber kann etwas die grausame Verwüstung einer unglücklichen

„Stadt mitten im Frieden rechtfertigen? Man gestehe
„lieber, dass es dahin gekommen ist, dass Frankreich
„und England ihre despotischen Handlungen, jedes auf
„seinem Elemente, nicht mehr zu rechtfertigen sich
„herablassen, und dass eines dem anderen zum Trotz,
„mit hochtrabender Heuchelei das grässliche Recht des
„Stärkern ausübt.“

„Ein Machtspruch des Weltdespoten beschliesst
„dieses ereignissvolle Jahr, — die Vertreibung der Kö-
„nigin von Hetrurien aus ihren Staaten; — doch nichts
„soll, noch kann mehr die unterdrückte Welt befremden.“

1808. „Im Jänner 1808 war ich in Wien. Hier ge-
„schah am 3. das feierliche Begehren der Erzherzogin
„Ludovica Beatrix, wozu der Monarch den Obersthof-
„meister Fürst Trautmannsdorf ernannte. Am 6. ging
„die glänzende Vermählung vor sich. Um 6 Uhr gab eine
„Salve aus den Kanonen auf den Wällen das Zeichen
„des Aufbruchs der kaiserlichen Braut von ihrem Pal-
„laste nach der Augustinerkirche. Der Anblick des In-
„nern der Kirche war prächtig. E. H. Carl, Bruder der
„Braut, mit der ganzen Geistlichkeit erwartete das ho-
„he Paar und fungirte bei der Trauung, welcher ein fei-
„erliches Te Deum folgte. Hierauf wurde in den Apar-
„tements ein Cercle gehalten, der wohl selten seines
„Gleichen hatte. Schönheit, Würde und Grazie zierten
„die junge Fürstin. Ein grossartiges öffentliches Soupér
„im Redoutensaale endigte den Tag. — Bei dem am fol-
„genden Tage stattgefundenen Ball bei Hof eröffnete die
„neue Kaiserin denselben mit dem E.H. Palatin und tanzte
„fast mit jedem Erzherzog einen Menuet; ausser den
„Menuets wurden auch zwei Ecossaisen und eine
„Quadrille ausgeführt. — Die Pracht und der Glanz

„in den verschiedenen Costüms der Damen und Herren
„machten das Fest, welches von 6 bis 10 Uhr dauerte,
„unendlich schön. — Zwei Tage hindurch waren alle
„Theater dem Publikum offen. Den 9. gaben die Herren
„Theaterdirecteurs dem Hofe, in dem Theater an der
„Wien, die mit auserlesenen Tänzen versehene Oper
„Armida von Gluck. Besonders glänzend machten die
„Vorstellung 10 Solotänzer und Tänzerinnen. Am 10.
„war von Seite des Hofes ein maskirter Ball in den Re-
„doutensälen veranstaltet, wo bei 5000 Personen gegen-
„wärtig waren. Sobald der Hof seine Plätze unter der
„doppelten Stiege eingenommen hatte, geschah der Ein-
„zug des Hofes des Gross-Mogul's, eine herrliche Mas-
„kerade. Sie bestand mit den Figuranten aus 120 Per-
„sonen, worunter wenigstens 30 Damen und eben so
„viele Herren auf das prächtigste gekleidet waren. Zu-
„erst kam die Musik der Garden des Mogul's, dann Mr.
„Taglioni, Corally, Mme. Corally, Dlle. Neuville und
„Coston, dann die grosse und kleine Garde, endlich
„die Damen des Hofes, — nach ihnen die Mutter des Mo-
„gul's, die Fürstin Colloredo in ausnehmender Pracht;
„den Zug beschloss der junge Mogul, der 13jährige Graf
„Woyna. — Nach einem sehr artig ausgeführten Quin-
„tett der Tänzer warfen alle Damen der jungen Kaise-
„rin Blumensträusse zu Füßen und der Zug verschwand.
„Diamanten, Perlen und die schönsten Shawls waren an
„diesem Tage im Ueberflusse zu sehen. Am 11. gab die
„Bürgerschaft ein Caroussel. Bei Gelegenheit dieser
„Feste errichtete der Monarch einen neuen Orden, wel-
„cher den Namen Leopoldsorden erhielt.“

„Viele andere Feste verherrlichten diese Woche,
„worunter ich besonders noch den im Invalidenhouse

„gefeierten Geburtstag des Kaisers nennen will. Dieses
„Gebäude war von aussen und innen mit Trophäen und
„Waffen aller Art decorirt; die Rüstungen der merk-
„würdigsten Fürsten des Hauses Habsburg waren darin
„aufgestellt. Artilleriesalven kündigten die Ankunft des
„allerhöchsten Hofes an, welcher von den gesammten
„Erzherzogen und der Generalität begleitet wurde. Der
„Monarch empfing aus den Händen des 108jährigen Se-
„niors des Hauses Verse und liess sich den Abkömmling
„des Freihern von Tavanagh, welcher der Stifter die-
„ser Anstalt war, vorstellen. Nach dem Gottesdienste
„setzten sich sämmtliche Invaliden zu reichbesetzten
„Tafeln, der Hof durchging die Speisesäle und sprach
„mit vielen dieser ehrwürdigen alten Krieger; der An-
„blick und das liebevolle Benehmen der jungen liebens-
„würdigen Kaiserin rührte tief die Herzen dieser meist
„verstümmelten Opfer des Krieges; — dieser Tag war
„wohl einer der schönsten ihres Lebens, und fröhlich
„theilten sich gediente Officiere ihre Empfindungen mit.“

„Zu jener Epoche glaubte man fest an eine bevor-
„stehende Theilung der europäischen Türkei und an die
„unvermeidliche Nothwendigkeit, daran Theil nehmen
„zu müssen, welches bei den jetzigen politischen Ver-
„hältnissen uns wahrscheinlich nur eine sehr subalterne
„Rolle überlassen hätte.“

„Viel beschäftigte auch die Kunde der abscheuli-
„chen Entthronung des Königs von Spanien. Sein blö-
„der schwachsinniger Sohn war das Werkzeug, des-
„sen sich der unersättliche merkwürdige Mann bediente,
„auch dieses Land sich gänzlich zu unterwerfen; — nun
„bleibt nur Oesterrlich allein von dem Joche dieses
„Despoten frei. Oh! mein Vaterland, wenn es im Buche

„des Schicksals geschrieben stünde, dass auch du unterliegen musst! — — Schmiege dich nicht unter das schandvolle Joch, — noch kannst du dem Riesen eine Kraft entgegen setzen, welche seinen Sieg ihm so theuer machen wird, dass er über deine Trümmer unmittelbar zu seinem Untergang gelangen muss.“

„Kaum hatte der König von Spanien der Krone entsagt und sein Sohn hiedurch den Plan Napoleon's hienlänglich vorbereitet, so missbilligt dieser alle seine Schritte, beruft die unglückliche Familie nach Bayonne, zwingt sie zur Entsagung aller ihrer Rechte und vergrössert seine Macht durch den Besitz dieses Landes.“ —

„Wie sehr unterscheidet sich das Betragen des Papstes von jenem des spanischen Königs; — edle Beharrlichkeit und Würde im Unglück weisen ihm einen ausgezeichneten Platz unter den Vorstehern der Kirche an; — er that Alles, was er zur Wiederherstellung der Religion thun zu können glaubte; dem gebieterischen Eigensinn der Tyrannei Napoleon's leistet seine Tugend einen unerschütterlichen Widerstand.“

„Im Juni kam ich von einer Dienstreise nach Wien zurück, wo es mir wohl that die Stimmung anzutreffen, welche die Umstände erheischten.“

„Man scheint endlich durch die Ereignisse in Spanien erschüttert zu sein und die nicht zu bezweifeln den Absichten Napoleon's zu erkennen; — man ist im Begriffe Massregeln zu treffen, welche den Staat erhalten werden, wenn man dessen Kräfte mit Klugheit anwendet und Einigkeit und Vaterlandsliebe die Schritte unserer Machthaber leiten. Vielleicht hat Oesterreich die ehrenvolle Bestimmung, die Armee des Uebermü-

„thigen im Herzen seiner Staaten zu vernichten und so „Europa's Befreiung zu beginnen.“

„Die Nachrichten aus Spanien lauteten nach einigen Monaten günstiger, als man es hoffen konnte; Napoleon, der so unvorsichtig war seine Begierde nach „den Gütern der spanischen Geistlichkeit nicht zu verbergen, legte dadurch selbst den Zunder der Empörung. „Religionsfanatismus ist der Feind, den er zu bekämpfen hat und der ihm bereits den grössern Theil Spaniens, „welches er mit List in Besitz genommen hatte, entriss.“

„Die Ereignisse bis 9. August waren eine Reihe „von Siegen für die braven Spanier; dies bewog Napoleon den grössten Theil seiner Truppen aus Italien „und Deutschland nach den Pyrenäen abzuschicken. In „diesen beiden Ländern blieben beinahe blos die nöthigen Garnisonen zurück; — unsere Lage hat dadurch „eine äusserst günstige Wendung genommen und statt „sorgfältig auf unsere Vertheidigung sinnen zu müssen, „könnten wir nun unsere grossen Mittel zu offensiven „Zwecken anwenden und zur Befreiung Europa's das „Meiste beitragen.“

„Die Spanier auf Seeland haben den schönen Entschluss gefasst und ausgeführt, zur Vertheidigung ihrer Brüder mitzuwirken; — welch ein Beispiel für Nationen, die ruhig das schändliche Joch der Franken ertragen! — Unsere Anstalten haben den besten Fortgang, die Reserve-Bataillons sind exercirt und belebt „von dem besten Geiste in ihre Heimat zurückgekehrt; „die Landwehr bildet sich schnell in den deutschen Erblanden und es steht zu erwarten, dass die ungarische „Nation das Ihrige mächtig dazu beitragen wird, unserm „Staat sein voriges Ansehen neuerdings zu verschaffen.“

„Die Krönung der lebenswürdigen Kaiserin zur Königin von Ungarn war sehr gut vorübergegangen; diese Fürstin besitzt die Gabe, bei jeder Gelegenheit alle Herzen zu fesseln. Die ungarische Nation machte bei Eröffnung des Landtags die glänzendsten Versprechungen zur Mitwirkung bei Vertheidigung des Staates. — Zu dieser Zeit, nämlich Ende September, hatte die Zusammenkunft Napoleon's und Alexander's zu Erfurth statt, wobei wohl letzterer eine traurige Rolle spielte, — denn nur Vasallen eilen auf das Geheiss ihres Herrn herbei, wie manche Fürsten des gedemüthigten Deutschlands. Uebrigens haben wir bei diesen Umständen die Folgen der Zusammenkunft nicht zu besorgen; — beide Kaiser sind zu sehr beschäftigt, um nur daran zu denken uns zu bekriegen. — Sie haben sich für diesmal Glückwünsche zu machen. — Alexander muss den Verlust seiner Flotte und Napoleon jenen seiner Armee tief fühlen *).

„Der Landtag zu Pressburg hatte indessen die erwünschtesten Resultate, die Errichtung einer für 3 Jahre permanenten Insurrektion von 80,000 Mann zur Disposition des Monarchen in und ausser dem Lande, die Bewilligung von 20,000 Rekruten im Falle der Noth, die schnelle Gründung eines Fonds zur Errichtung einer Militär-Akademie wurden einstimmig beschlossen.“

„In den ersten Tagen Novembers eröffnete Napoleon selbst mit ungeheueren Macht den Feldzug gegen Spanien; lügenhafte grosssprecherische Bulletins kündigten uns die gänzliche Vernichtung der Armee

*) Wahrscheinlich eine Anspielung auf die Flotte des Admirals Siniovin und auf General Dupont's Vernichtung.

„des Generals Romana bei Espinosa an; — wohl mag
„sie durch die grosse Uebermacht von drei Armeecorps
„übermannt worden sein, aber weislich schiffte sich
„der Kern der Truppen bei Sant-Ander ein, wel-
„ches die Franzosen an dieser Küste en échec halten
„muss. Auf der Hauptstrasse nach Madrid ist Napoleon
„ohne grossen Widerstand bis Burgos vorgedrungen. —
„Bleiben die Insurgenten und die englische Armee bei
„dem Entschluss, Napoleon durch den kleinen Krieg zu
„ermüden und keine Hauptschlacht zu liefern, so ist sein
„Untergang bei der Gefahr, welcher seine Operations-
„linie stets ausgesetzt ist — unvermeidlich.“

„Kaum war Napoleon bei Madrid angelangt, und
„im Begriffe Anstalten zur Bezwingung des mittägigen
„Spaniens zu treffen, so zwang ihn die drohende Bewe-
„gung des englischen Generals Moore nach Benavente
„zu eilen. Ein dichter Schleier verbirgt uns die wirkli-
„chen Ereignisse des Feldzugs gegen die Engländer.
„Das Resultat desselben war der mit vieler Ordnung
„bewerkstelligte Rückzug und die Einschiffung ihrer
„Armee bei Corunna; daher die Besetzung von Gallicien
„durch die Franzosen, welches ihre Macht sehr ver-
„theilt und schwächt.“

„Leider fand sich auch in diesem Lande ein bestech-
„licher Verräther; der Commandant von Ferrol übergab
„diesen wichtigen Hafen durch Verrath an Soult nebst
„der Flotte, welche sich darin befand. — Hingegen
„liefert uns die heldenmüthige Vertheidigung von Sara-
„gossa einen in der neuern Geschichte noch fremden
„Gegenstand der Bewunderung.“

„Als Napoleon von Astorga nach Valladolid zu-
„rückgekehrt war, begab er sich, durch die Gefahr, in

„welcher sein Leben durch den auf seinen Kopf gesetzten Preis kam, oder vielleicht auch durch unsere Rüstungen in Furcht versetzt, unvermuthet und in höchster Eile nach Paris.“

„Es mögen nun diplomatische Explicationen unseren Hof bewogen haben, seine grossen Streitkräfte zu versammeln, — woraus unfehlbar ein neuer Kampf für des Vaterlandes Unabhängigkeit und für Europa's Freiheit entstehen muss.“

„Der Friede, den die Pforte mit England geschlossen hat, gibt uns für unsere südliche Grenze vollkommene Sicherheit; unser Verhältniss zu Preussen scheint bereits entschieden vortheilhaft zu sein, — nur jenes zu Russland ist noch zweifelhaft.“

1809. „Am 19. Februar erhielt ich den Befehl, mich nach Krakau zum 7. Armeecorps zu verfügen; — ich brachte meine Mappirungsgeschäfte zur Vollendung und ging am 26. von Linz nach Wien ab. Ich erfuhr daselbst mit Freude die zweckmässigen Massregeln unserer Regierung, das strenge Geheimniss über unsere Verhältnisse und die Eintracht der ersten Häupter.“

„Nur wenige Tage konnte ich meinen Freunden schenken, mit schwerem Herzen verliess ich die Stadt, an welche mich so viele theure Erinnerungen ketteten und eilte schon am 3. März nach Brünn, wohin der traurige Zustand meiner armen Schwester L.... mich rief. In banger peinlicher Erwartung schlichen die wenigen Tage dahin, welche ich der guten Schwester widmen konnte, denn fast war schon damals keine Hoffnung zu ihrer Rettung.“

„Am 8. März verliess ich Brünn und kaum am 11. in Krakau im Hauptquartier des Erzherzogs Ferdinand

„an, wo ich durch die glückliche Wahl der Umgebung
„dieses lebenswürdigen und hoffnungsvollen Prinzen,
„angenehme Dienstverhältnisse mit Grund erwarten
„konnte. Die Einsicht jener, welche auf die Operatio-
„nen dieses Armeecorps den grössten Einfluss haben
„werden, ihr von allen Nebenabsichten und kleinlichen
„Leidenschaften freier Eifer für das Beste des Vater-
„landes — und die Einigkeit, welche daraus folgt, so
„wie der Muth und die Zufriedenheit der Truppen,
„lassen uns einen glänzenden Feldzug hoffen.“

„Den 21. erhielt ich die für mich so schreckliche
„Nachricht des am 17. dieses Monats erfolgten Todes
„meiner geliebten Schwester L...; — gefasst und ru-
„hig trennte sich diese edle und reine Seele von ihrer
„irdischen Hülle, den Glanz der Tugend und wahren
„moralischen Kraft bis in der bangen Todesstunde ver-
„breitend. Unheilbar verwundet dieser Verlust mein
„tiefgebeugtes Herz, so eitel ist das Glück dieser elen-
„den Welt, so wenig dauerhaft die Zufriedenheit, —
„um so häufiger aber sind die Dornen auf dem Lebens-
„pfade.“ —

„Anfangs April kam ein Courier von Wien in Kra-
„kau an, — die Folge des Inhalts seiner Depeschen war
„der Aufbruch des ganzen Armeecorps gegen die Gren-
„ze; zugleich brachte derselbe einen Befehl des Gene-
„ralissimus E. H. Carl an die Armee. Nie hat ein Feld-
„herr mit mehr Würde und Kraft und für eine gerech-
„tere Sache zu seiner Armee gesprochen; — diese Spra-
„che muss nicht allein die Begeisterung der Armee auf
„das Höchste bringen, sie muss auch tief in die Herzen
„der unterjochten Völker dringen und sie zur gemein-
„schaftlichen Mitwirkung bewegen!“ —

„Am 14. April war das 7. Armeecorps im Lager
„bei Ordrzywoll — 20 Bataillons, 36 Escadrons und 6
„Batterien stark — versammelt. E. H. Ferdinand liess
„den Armeebefehl bei jedem Regiment im Quarré vorle-
„sen, sprach selbst zu seinen Kriegern und erregte über-
„all die lebhaftesten Aeusserungen der frohesten und
„muthvollsten Stimmung. Am 15. passirten wir bei No-
„we Miasto die Pilica, wo ich sogleich einen Brücken-
„kopf anzugeben den Auftrag erhielt, — zugleich betrat
„General Branovatzky mit zwei Seckler Bataillons und
„dem Regiment Kaiser-Chevauxlegers bei Slawkow
„das feindliche Gebiet, mit der Bestimmung über Czensto-
„chau, Petrikau und Rawa auf unserer linken Flanke zu
„agiren und Czenstochau blokirt zu lassen. Die äusserst
„schlechten Wege liessen uns erst am 16. nach Biala
„gelangen; von da nahmen wir unsere Richtung gegen
„Starzyn, weil wir die Gewissheit erhielten, dass sich
„hinter der Bzura nichts vom Feinde befinde, sondern
„dass seine Macht unweit Warschau versammelt sei.“

„Am 18. hatten unsere Vorposten bereits einige
„bedeutende Scharmützel; am 19. stiess die Avantgarde
„auf den bei Radzin sehr vortheilhaft postirten Feind. —
„Das Gefecht fing mit der Verdrängung der feindlichen
„Cavallerie bis hinter den Morast an, welcher die Fronte
„des Feindes deckte; — der sumpfige Boden machte
„ihre weiteren Folgen unmöglich. Desto thätiger und
„wirksamer bereitete unsere brave Artillerie den An-
„griff der Infanterie vor. Bei der Ankunft dieser letzte-
„ren war schon ein grosser Theil der feindlichen Ge-
„schütze demontirt und die Dörfer Valenty und Radzin,
„welche die Stärke des feindlichen Centrums ausmach-
„ten, standen in Flammen. Beide Orte wurden durch

„das Regiment Vukassovich erstürmt und mit Beihülfe
„eines Weidenfeld'schen Bataillons nebst dem dabei be-
„findlichen Wald, ungeachtet aller Anstrengungen des
„Feindes, behauptet. Die Folge hievon war der Rück-
„zug desselben nach Warschau und die aus Schonung
„mittels Convention bewirkte Besitznahme dieser Stadt.
„Vier Kanonen, eine Haubitze und viele Gefangene fie-
„len am 19. in unsere Hände.“

„Der Feind trug uns die Räumung von Praga an,
„wenn man den Waffenstillstand noch um 36 Stunden
„verlängern wollte, allein dieses wurde nicht eingegan-
„gen. Die Folge zeigte hierin einen bedeutende Miss-
„griff.“ —

„Am 24. wurde ich zu dem zur Blocade von Praga
„bestimmten Corps des Generals Mohr auf das rechte
„Weichselufer geschickt; — ich recognoscirte am an-
„dern Tage früh den Brückenkopf, welchen man zu be-
„unruhigen die Absicht hatte, — aber Nachmittag rückte
„ein beträchtlicher Theil der feindlichen Armee, welche
„indessen wieder über die Narew gegangen war, gegen
„das auf diesen Punkt nur 3000 Mann starke Corps des
„Generals Mohr, an. Das Gefecht dauerte bis in die
„Nacht und der Feind gewann, bei aller Uebermacht,
„nur den Terrain unserer Avantgarde; mehrere Rap-
„porte meldeten in der Nacht das Vorrücken einer feind-
„lichen Colonne in unserer rechten Flanke. Da uns die-
„ses der Gefahr ausgesetzt hätte, abgeschnitten zu wer-
„den, so entschloss sich der General mit Anbruch des
„Tages sein Corps bis Kanczew zurückzuführen.“

„Am 27. kam der Erzherzog dahin und, indessen er
„bei Góra die Schlagung einer Brücke und den Bau eines

„Brückenkopfs mit aller Kraft betrieb, zog er das Corps
„am 28. über die Weichsel zurück.“

„Ich kam schon am 27. in die Hauptstadt zurück,
„deren Merkwürdigkeiten zu besehen mir die Umstände
„nicht erlaubten; gross und prachtvoll ist die Bauart der
„Palläste und öffentlichen Gebäude, insbesondere des
„königlichen Schlosses, wo das Hauptquartier sich be-
„fand. Alles trägt hier das Gepräge der Hauptstadt ei-
„ner Nation, welche stets nur auf Gepränge hielt; —
„das Volk und der Adel sind uns gleich abgeneigt, —
„der Schwindel von Napoleon's Verheissungen betäubt
„sie noch ganz; — in uns sehen sie nur die Zerstörer
„ihrer vermeinten Existenz, daher hassen sie uns und
„würden gewiss keine Gelegenheit uns zu schaden vor-
„übergehen lassen.“

„Am 1. Mai erhielt der Erzherzog die Meldung der
„baldigen Beendigung der Brücke; er liess daher das Ar-
„meecorps von Warschau nach Jeziorna aufbrechen, in
„der Absicht am 3. den Uebergang bei Góra zu bewerk-
„stelligen; — allein in der Nacht vom 2. auf den 3. griff
„der Feind den kaum angefangenen tête-de-pont an und
„es gelang ihm nach drei blutigen Stürmen sich dessen
„zu bemeistern und die darin befindlichen 2 Bataillons
„zu Gefangenen zu machen. — Nach diesem misslunge-
„nen Versuch, die Weichsel oberhalb Warschau zu pas-
„siren, wurde beschlossen das Gros des Armeecorps
„nach Thorn zu führen, sich wo möglich dieser festen
„Stadt zu bemeistern und so, indem man sich auf diese
„Art den Preussen möglichst näherte, die Weichsel all-
„da zu übersetzen.“

„Dieses Unternehmen setzte Gallizien einem ge-
„wissen Angriffe aus, obwohl man sich damals schmei-

„chelte die Besorgnisse für Thorn würden den Fürsten „Poniatowski abhalten, tiefer in Gallizien einzudringen. „Nichtsdestoweniger setzte dieser sein Unternehmen „fort, fand allenthalben die beste Aufnahme und die thätigste Bereitwilligkeit seine Streitkräfte zu vermehren.“

„Der Erzherzog hatte bei Gombin ein Lager bezogen; „der Weichselstrom, der uns vom Feinde trennte, fesselte uns an die Nothwendigkeit unthätig zu sein. Die „beunruhigenden Nachrichten, die aus Gallizien eintrafen, wo die Feinde bereits in der Hälfte Mai Lemberg „besetzt hatten und die Gallizier zum Aufstand reizten, „erlaubten uns nicht uns noch mehr zu entfernen. Die trügerische Hoffnung Thorn zu überrumpeln, hinderte den „Entschluss zu fassen, die ungewisse Beute des Herzogthums fahren zu lassen, um den Feind aus dem eigenen Lande zu treiben. So verstrich viel Zeit, welche „unwiederbringlich verloren war — und unberechenbar „sind die Folgen dieser Zögerung.“

„Die Nachricht, dass der Feind sich mit Macht Sandomierz näherte, bewog endlich den Erzherzog, den F. „M. L. Schauroth mit 6 — 7000 Mann dahin zu detachiren, „die leider nicht mehr früh genug ankamen, diesen Platz „zu retten, welcher, nach einem ehrenvollen Widerstand „sich zu ergeben gezwungen wurde. So fiel auch bald „nachher Zamosz; beide Plätze waren nicht mit hinlänglichen Garnisonen versehen und darum eines längeren Widerstandes unfähig.“

„Während sich dieses zutrug, war General Mohr „mit der Avantgarde bis vor Thorn gekommen und hatte „den Brückenkopf genommen, — wobei der Chef des „G. Q. M. Staabes, Oberst Brush, den Heldentod, den er „gesucht hatte, fand; — sein ehrgeiziger Charakter hatte

„ihn hohen Ruhm von seiner Stelle erwarten gemacht,
„das Gefühl der falschen Massregeln, zu welchen er
„gerathen hatte, war Gift für jeden seiner Athemzüge
„und er beschloss zu sterben; — sein Wunsch ward
„schön erfüllt.“

„Ich wurde nun Chef des G. Q. M. Staabes und blieb als
„solcher bis zum Ende des Feldzuges beim Erzherzog.“

„Die Wegnahme des Brückenkopfs konnte auf un-
„sere Operationen keinen Einfluss haben, die Stadt wur-
„de zwar beschossen, aber ohne Erfolg; — man musste
„sich entschliessen, doch endlich Gallizien zu Hülfe zu
„eilen und einen Kriegsschauplatz zu verlassen, auf den
„wir zu unserem Schaden — ohne Gegner — standen.“

„Es wurde beschlossen die Weichsel im Rücken
„des Feindes auf drei Punkten zu übersetzen, bei Góra,
„Willanow und unterhalb Warschau, den F. M. L. Mon-
„det mit 10,000 Mann in und bei Warschau zu belassen
„und dem F. M. L. Schauroth aufzutragen, zuerst San-
„domierz zu nehmen, dann aber uns entgegen nach Lu-
„blin zu marschiren und so den Feind zwischen uns zu
„fassen. Allein dieser ganze Plan scheiterte, theils weil
„es unmöglich war, sich die nöthigen Uebersetzungs-
„mittel zu verschaffen, theils weil der Feind gleich An-
„fangs Sandomierz so stark besetzte, dass F. M. L.
„Schauroth es nicht für räthlich hielt, dasselbe mit
„seinem schwachen Corps zu stürmen.“

„Es blieb daher dem Erzherzog nichts anders übrig,
„als jene Truppen, die bestimmt waren bei Góra, Willa-
„now und Warschau über die Weichsel zu setzen, auf dem
„linken Ufer der Weichsel nach Sandomierz zu führen.
„Auf dem Marsch dahin, nämlich in Warka an der Pi-
„lica, erhielt er die Nachricht, dass Dombrowski von

„allen Seiten den bei Sochaczew aufgestellten General
„Mohr und die Detachements, welche zur Sicherheit sei-
„ner Communication zwischen ihm und der Pilica stan-
„den, beunruhige. Er beschloss daher dem Generalen
„Speth einstweilen das Commando dieser Truppen zu
„übergeben, welchem ich beigegeben wurde, — und
„selbst nach Warschau zu gehen, um mit dem grössten
„Theil des Mondet'schen Corps dem Feind auf den Leib
„zu rücken.“

„An diesem Tage, am 27. Mai, langte zu Warka der
„Courier mit der Nachricht des glänzenden Sieges an,
„welchen der Generallissimus E. H. Carl bei Aspern und
„Eslingen den 21. und 22. über Napoleon errungen hatte.
„Wir waren von Freude trunken, man sah in seinen glück-
„bringenden Folgen die Möglichkeit alles bei Regens-
„burg Verlorene reichlich einzubringen. Napoleon war
„geschwächt, gedemüthigt, seine Armee muthlos, Wien's
„und Oesterreich's Einwohner erwarteten uns mit offe-
„nen Armen. Unsere Erwartungen waren auf das Höch-
„ste gespannt; in dieser Stimmung ging E. H. Ferdi-
„nand nach Warschau, wo er ein Te Deum halten liess.“

„General Speth setzte seinen Marsch nach Sando-
„mierz fort, welches wir am 4. Juni cernirten; der Feind
„war zwischen Opatow und Sandomierz aufgestellt und
„machte Miene Widerstand zu leisten; er liess sich aber
„durch eine blosse Kanonade bewegen, in die Festung
„sich zurückzuziehen.“

„Am nämlichen Abend langte der Erzherzog in Raz-
„ky an, nachdem er vergebens gesucht, Dombrowski zum
„Kampf zu bringen und sich zum Entschlusse gezwun-
„gen sah, Warschau, welches jetzt zu isolirt blieb, um
„erhalten werden zu können, verlassen zu müssen.“

„Er war mit der vollbrachten Cernirung sehr zufrieden. — F. M. L. Schauroth hatte schon früher den Befehl erhalten, bis Opatowice Weichsel-aufwärts zu marschiren und dort alles anzuwenden, den Strom zu übersetzen, um nicht allein Sandomierz von beiden Seiten angreifen zu können, sondern auch der polnischen Armee zu imponiren.“

„Da jedoch der Erzherzog besorgte, dass Schauroth mit Uebermacht angegriffen werden könnte, und alle Nachrichten dahin gingen, dass Fürst Poniatowski gegen ihn marschire, so liess er den Generalen Göringer mit Szekler-Husaren und 4 ungarischen Bataillons vor Sandomierz, und folgte mit dem Uebrigen dem Corps Schauroth's. — Am 10. Juni übersetzte er die Weichsel bei Baranow und vereinigte sich daselbst mit F. M. L. Schauroth.“

„Der Feind hatte indessen Sandomierz sehr stark besetzt, die Brücke abgetragen, den Brückenkopf verlassen und sich bei Gorzice aufgestellt. Am folgenden Tage rückte ihm Schauroth mit der Avantgarde in der Meinung nach, er werde auf dem linken San-Ufer kein Gefecht mehr annehmen, allein er fand schon bei Gorzice den lebhaftesten Widerstand und es engagirte sich eine Affaire, in welcher beide Theile einige 100 Mann verloren. Die durch hohe Dämme und einen morastigen Graben gedeckte Stellung des Feindes wurde nach der Eroberung von Gorzice und nach Vereitlung der Versuche des Feindes, es wieder zu nehmen, nicht weiter angegriffen. Der Feind bewerkstelligte am 12. seinen gänzlichen Rückzug über den San.“

„Erst jetzt erfuhren wir mit Gewissheit die Ankunft der russischen Armee. Als Oberst Piccard mit

„einem Streifcommando bei Uhlanow den San übersetzte,
„stiess er auf Kosacken, welche ihn aber zugleich über
„unser wahres Verhältniss mit dieser Macht aufklärten,
„was sich durch die darauf angeknüpften und mit Sorg-
„falt fortgesetzten Verhandlungen noch mehr bestimmte.
„Es war den Russen nämlich eben so wenig als uns
„Ernst, wirkliche Feindseligkeiten auszuüben, ihre Ab-
„sicht ging blos dahin, unter Begünstigung der Umstände
„Gallizien ohne Schwertstreich zu besetzen und so zu
„erwarten, welches Urtheil das Schicksal des Krieges
„über Oesterreich sprechen würde. Das deutlichste
„Misstrauen entstand bald zwischen ihnen und den Po-
„len; jede Gelegenheit, wo übereinstimmende Ent-
„schlüsse gefasst werden sollten, vermehrte es und
„brachte es endlich zum bittern Hass. Besonders ent-
„zweite sie die Weigerung der Russen zur Befreiung
„von Sandomierz mitzuwirken, worauf sie bestimmt ge-
„rechnet hatten.“

„Am 14. liess der Erzherzog diesen Platz durch die
„Truppen des Generals Göringer stürmen, welche er
„vorher durch ein Regiment verstärkte. Die Garnison
„bestand aus 3500 Mann, wo hingegen jene, welche den
„Platz gegen die Polen vertheidigt hatte, kaum 800
„Mann stark gewesen war. Ungeachtet dessen würde sie
„ohne Zweifel der glänzenden Bravour der Regimenter
„Davidovič und Waidenfeld unterlegen haben, wenn
„nicht die fehlerhafte Disposition, nach welcher alle 4
„stürmenden Colonnen gleich stark und auf eine viel zu
„grosse Distanz formirt waren, dann die zu entfernte
„Aufführung des Geschützes, womit der Platz eine Stun-
„de vor dem Sturme beschossen wurde, das Unterneh-
„men hätten scheitern gemacht.“

„Erzherzog Ferdinand hatte der Beschiessung und dem Sturme vom rechten Ufer aus zugesehen; ob wir gleich Anfangs die Fehler der Disposition sehr genau beurtheilten, so liess uns doch die unaufhaltsame Tapferkeit der Truppen lange einen günstigen Ausgang hoffen; allein mit der Morgenröthe wurde es klar, dass das Blut der braven Truppen zum Theil unnütz hingegen worden war; denn, wäre der Platz erobert worden, so verlor die polnische Armee den Kern ihrer Infanterie. Indessen hatte der Sturm der Garnison doch so sehr imponirt, dass General Sakalnicky die Convention einging, gegen freien Abzug den Platz zu räumen und uns die Munitionsvorräthe und die Artillerie wieder zu überlassen, welche wir daselbst verloren hatten.“

„Zu dieser Zeit war General Zayonczek mit einem starken Corps bei Pulawy über die Weichsel gegangen, beunruhigte die Flanke des an der Pilica aufgestellten F. M. L. Mondet und schien zugleich zur Befreiung von Sandomierz den Rücken des Blockadecorps bedrohen zu wollen. Allein Mondet ging ihm von Przytyk und General Mohr von Radom aus schnell entgegen; bei Jedlinsko kam es zu einem glänzenden Gefecht, wo der Feind gänzlich geschlagen wurde, über 1200 Mann an Todten und Gefangenen verlor und in Unordnung gegen die Weichsel floh, welche er auch übersetzte.“

„Der Erzherzog befahl, Sandomierz zu demoliren, zog den grössten Theil seines Corps bei Opatow zusammen und liess blos den Generalen Trautenberg mit 4000 Mann den Russen gegenüber stehen. Diese forderten immer dringender unsern Rückzug über die Wisloka, welcher ihnen endlich auch zugestanden wurde.“

„Bei diesen Verhältnissen wurde es stets schwerer, den Theil West-Gallizien's auf dem linken Weichselufer zu behaupten, da man doch die Möglichkeit annehmen musste, dass die Russen den Befehl erhalten könnten, offensiv zu agiren, — und da Dombrowski an der Warta seine Streitkräfte immer vermehrte und Krakau bedrohte. Es erging daher der Befehl an Mondet, an die obere Pilica zu marschiren und mit dem Generalen Mohr den Theil des Herzogthums an der oberen Warta zu besetzen, um sich alle Hilfsquellen des Landes zu bemeistern. Das Corps des F. M. L. Schauroth, bei welchem sich der Erzherzog befand, lagerte bei Staszow; Radom, Opatow und Sandomierz wurden nur schwach besetzt gehalten, um von da aus die Weichsel beobachten zu können.“

„Die Russen sahen ungern die Fortschritte des polnischen Revolutionssystems und die Entfernung unserer Regierung aus Lemberg; auch uns war daran gelegen, das den Russen überlassene Land von polnischem Einfluss rein zu erhalten. Es wurde daher einverständlich mit dem Fürsten Gallitzin verabredet, ein Corps freinach Lemberg, welches die Polen damals nur schwach besetzt hatten, marschiren zu lassen. F. M. L. Egermann kam ohne Widerstand dahin, setzte zum grossen Verdrusse der Polen unsere Regierung wieder ein, und übergab es einige Zeit darauf freundschaftlich dem russischen Generalen Möller. Das Corps zog sich nach Dukla zurück, behielt aber seine freie Communication mit jenem des Generalen Trautenberg auch dann noch, als auf wiederholtes Dringen der Russen, ihnen auch der Tarnower-Kreis bis an die Dunayec eingeräumt wurde.“

„Die Polen waren indessen mit ihrer ganzen Macht
„bei Pulawy über die Weichsel gegangen und rückten
„concentrisch auf allen Hauptstrassen vor. Da der bei
„Staszow aufgestellte Theil unseres Armee-corps unver-
„hältnissmässig entfernter von dem Centralpunkte Kra-
„kau war, als jenes vom F. M. L. Mondet, so wurde
„ersterer bis an die Nidda zurückgezogen, F. M. L.
„Mondet bei Zarnowice und Wodzislaw und Oberst
„Ramberg — in Verbindung mit ihm — mit seinem aus
„4 Landwehrbataillons bestehendem Observationscorps
„bei Olkusz aufgestellt; — ein Détachement bei Pirczow
„erhielt die Verbindung.“

„Der Erzherzog war entschlossen in dieser Stel-
„lung die Vorrückung des Feindes über Pirczow zu er-
„warten und ihn in diesem Falle concentrisch mit dem
„Mondet'schen Corps anzugreifen. Eine Schiffbrücke
„bei Opatowice diente für den Uebergang des schweren
„Trains und so nährten wir die Hoffnung, — vor der
„Verlassung von Gallizien, welche die Umstände unver-
„meidlich machten, — den Polen noch eine Schlappe an-
„zuhängen, — als auf einmal am 11. Juli die Nachricht
„der verlorenen Schlacht bei Wagram anlangte und Erz-
„herzog Ferdinand den Befehl erhielt zur Rettung von
„Olmütz herbeizueilen, für welches man sehr besorgt
„sein konnte, wenn Napoleon das ohnehin schon schwa-
„che und ermüdete Rosenberg'sche Corps heftig verfol-
„gen liess.“

„Man musste nun darauf bedacht sein, so schnell als
„möglich Schlesien zu erreichen und die Russen, wo
„möglich vor den Polen, in den Besitz von Krakau zu
„setzen.“

„F. M. L. Mondet hatte den Befehl es bestimmt
„nicht vor dem 14. Nachts zu räumen, an welchem Tage
„der Erzherzog auch mit dem rechten Flügel, welcher
„nun bei Opatowice die Weichsel passirte, bei Wado-
„wice eintreffen wollte. Allein der Feind ging Mondet
„so hart auf dem Fusse nach, dass, obgleich er ihn am
„12. bei Zarnowice rühmlich abwies, er doch für nöthig
„fand schon am 14. Früh bei Krakau die Weichsel zu
„übersetzen.“

„Die Meldung dieses Vorsatzes erhielt der Erzher-
„zog am 13. Abends zu Bochnia; er sendete mich so-
„gleich nach Krakau mit dem bestimmten Befehl, dass
„die Stadt nicht vor der Nacht vom 14. auf den 15. ver-
„lassen werden solle, da es nicht allein für den Theil des
„Armee-corps, welcher noch in Bochnia war, äusserst
„gefährlich gewesen wäre, dem Feinde den Uebergang
„über die Weichsel früher zu gestatten, als solches die
„Höhe von Wadowice erreicht haben konnte, — son-
„dern auch es in unserm Interesse lag, — den Russen die
„Zeit zu lassen vor den Polen in Krakau einzurücken.“

„Ich kam um 5 Uhr Morgens in Krakau an. Der
„Stadtcommandant hatte aus Kleinmuth und Rücksich-
„ten für seine Landsleute die Massregeln, welche zur
„Rettung des Aerarialgutes nothwendig gewesen, un-
„terlassen und wusste kaum, was noch dafür zu thun
„war; es erhielt erst des Morgens die Meldung, dass
„das Mondet'sche Corps unverzüglich die Stadt passi-
„ren und nur eine geringe Arrieregarde zurücklassen
„würde, welche sich bei Annäherung des Feindes zu-
„rückziehen habe. So wenig hatte er und F. M. L.
„Mondet einvernehmlich die lange vorgesehene Räu-
„mung vorbereitet.“

„Als ich mich, erstaunt über diese Nachricht, eiligst zur Brücke verfügte, traf ich daselbst Mondet und sein Corps bis auf die Brigade Mohr schon jenseits der Weichsel. Ich erklärte ihm den Willen des Erzherzogs und dass Krakau um jeden Preis bis Abends behauptet werden müsse; ich schlug ihm vor den Generalen Mohr vor Krakau, einen Theil der Brigade Civalart in der Stadt aufgestellt zu lassen und wegen Sicherheit, Zeitgewinnst und Schonung der Truppen, Unterhandlungen anzuknüpfen. Mondet übertrug dies alles dem Generalen Mohr, zu dem ich mich verfügte. — Es wurde nun dem Commandanten der feindlichen Avantgarde, welche sich gegen 8 Uhr unseren Vorposten näherte, der Vorschlag gemacht, ihm die Stadt zur Schonung der Einwohner nach zweimal 24 Stunden zu übergeben. Wir erhielten zur Antwort, man könne nur dem Befehle zum unverzüglichen Angriffe folgen, den man erhalten habe; man werde aber das Schreiben sogleich dem Fürsten Poniatowski zusenden. Der Feind rückte auch wirklich in 3 Colonnen ziemlich nahe an die Stadt und engagirte ein Gefecht mit unseren Vorposten, wagte es aber nicht rasch vorzugehen, da er nicht wissen konnte, dass kaum 4000 Mann die Zugänge der Stadt vertheidigten.“

„Wirklich war unsere Lage bedenklich, wenn unser Gegner nach Ankunft seines Gros die Stadt ernstlich angegriffen hätte. Unser rechter Flügel war mehr als noch einmal so weit von der Brücke entfernt als der linke; wenn der Feind auf der Strasse von Olkusz einen nachdrücklichen und glücklichen Angriff unternahm, wurde der ganze rechte Flügel abgeschnitten. Wir fühlten dies, doch Mohr war ein Ehrenmann, dem

„der wiederholt eintreffende Befehl des Erzherzogs die
„Gefahr seiner Lage verachten machte. Die Kanonade
„währte ziemlich lebhaft fort, unsere brave Cavallerie
„aber hielt den Feind in Respekt; — mich hatte indes-
„sen die Ueberzeugung nie verlassen, dass der Feind
„keinen ernstlichen Angriff unternehmen würde, bis nicht
„die Antwort Poniatowski's zurückgelangt wäre. Diese
„kam auch gegen 1 Uhr an; es wurden uns 12 Stunden
„Waffenstillstand zugestanden mit der Forderung, die
„Stadt nach dieser Zeit zu räumen.“

„Dies war hinlänglich für unsern Zweck, und da
„diese Convention erst um 5 Uhr unterzeichnet wurde,
„so hatten wir die ganze Nacht gewonnen. Während
„Mohr mit Rozniezki unterhandelte, kam mir die Mel-
„dung zu, dass die Russen schon in Podgorze eingerückt
„wären; ich eilte dahin und fand zu meinem Erstaunen
„den russischen Oberst Graf Stackelberg mit Blut be-
„deckt. Er hatte sich unvorsichtig mit einem Kosacken-
„Capitän in Galopp bis in unser Lager gewagt, ohne seine
„Ankunft melden zu lassen und erhielt so drei Hiebe von
„einem Chevauxlegers; doch war er hierüber nicht be-
„troffen und voll Freude den Polen einen so übeln Streich
„gespielt zu haben.“

„In meinem Plan lag es zwar, den Russen erst in
„der Dunkelheit die Stadt und die Posten vor selber zu
„übergeben, da sie aber nun schon in Podgorze waren,
„dies auch den Polen verrathen werden und zum Bruch
„des Waffenstillstandes Anlass geben konnte, so ent-
„schloss ich mich ihnen gleich die Hauptwache, die Brä-
„cke und die Stadtthore zu übergeben; es waren erst
„40 Dragoner und eben so viele Kosacken von ihnen
„angelangt.“

„Ich erhielt vom Oberst Stackelberg die Versicherung, dass er den Polen den Eingang in die Stadt verweigern würde und dass er den Befehl habe, unsere Regierung zu erhalten. — Einige Stunden später langten nun ungefähr 600 Kosacken an, welche nun alle Zugänge besetzten. Als Major Dressery, welcher mit Unterzeichnung der Convention beauftragt war, solche dem F. M. L. Mondet zuschickte, fand es sich, dass er mehrere Bedingnisse unterschrieben habe, die seine Vollmacht überschritten; Mondet schrieb daher an Rozniezki, dass er diese Convention nicht ratifiziren könne. Noch in der Nacht antwortete Rozniezki, dass er bereit sei, die fehlerhaften Artikel zu berichtigen. Indessen wurden die Polen gewahr, dass ihre Allirten ihnen schon zuvorgekommen waren. Sie rückten mit kommendem Morgen vor die Stadt und Fürst Poniatowski erzwang mit Ungestüm den Eingang in dieselbe. Dies vollendete das üble Verhältniss zwischen Russen und Polen, welche von diesem Tage angefangen ihren gegenseitigen Hass kaum zu unterdrücken vermochten.“

„Ich kam noch in der Nacht vom 14. auf den 15. nach Myslenice zum Erzherzog zurück, welcher über diesen Vorgang sehr zufrieden war. Am 15. traf er mit seinen Truppen in Wadowice ein, wo man eine verschanzte Stellung vorbereitet hatte, welche aber unter den gegenwärtigen Umständen überflüssig wurde. — Das Mondet'sche Corps erreichte an diesem Tage Brzesnika, — die Polen hatten den Russen zum Trotz Podgorze besetzt und rückten fast zugleich mit 5—6000 Russen in Krakau ein.“

„Auf dem Marsch von Myslenice nach Wadowice erhielten wir durch einen Ordonanzofficier Napoleon's,

„der von ihm an Poniatowski und Gallitzin gesendet
„wurde, die Nachricht von dem zu Znaym am 12. Juli
„geschlossenen Waffenstillstande. Vermög dieser Con-
„vention sollten die Armeen in Polen die Stellungen bei-
„behalten, die sie am 12. inne hatten, nämlich jene bei
„Miechow, Pirzcow, Winiary und Dunayec; doch beide
„Alliirten weigerten sich diesen Artikel in Vollzug zu
„setzen und gaben ihm die falsche Deutung, als müsste
„dieses von der Stellung des Tages verstanden werden,
„an welchem diese Nachricht ihnen zukommen würde.“

„Es blieb nichts andres übrig als den Befehl des
„Monarchen zu erwarten und indessen concentrirt zu
„bleiben. Zwar erhielten wir nachher zu verschiedenen
„Malen die Weisung uns zur Besetzung dieses Terri-
„toriums bereit zu halten, da Napoleon mehr als einmal
„zusicherte die Befehle zu dessen Räumung ertheilt zu
„haben; allein es blieb beim Alten.“

„Erzherzog Ferdinand nahm sein Hauptquartier zu
„Wadowice und die Truppen cantonirten in dem noch
„übrigen Theil von Gallizien. Hier erthielt er seine neue
„Bestimmung und die Mittheilung der neuen Aufstellung
„der Armee, während der zu Altenburg angeknüpften
„Unterhandlungen. Er übernahm nun das Commando der
„Armee in Böhmen, Mähren und Schlesien und Gallizien,
„welche ursprünglich nur aus den zu den Garnisonen von
„Ollmütz, Josephstadt, Königgratz, Theresienstadt und
„Prag höchst nöthigen 50,000 Mann bestehen sollte. —
„Vom 7. Armeecorps behielt er nur Kaiser-Husaren.
„General Mohr blieb mit einigen Landwehr-Bataillons
„bei Kenty stehen, die übrigen Truppen marschirten über
„Jablunka und durch das Waag-Thal nach Komorn, wo
„die grosse Armee aufgestellt wurde. Der Erzherzog

„blieb noch zu Wadowice und später zu Teschen, bis
„er vom Generalissimus die näheren Weisungen erhielt,
„worauf er sich gleich zu demselben nach Müglitz be-
„gab.“ — —

„So endigte der Feldzug in Polen, der mit so treff-
„lichen Truppen, unter den Befehlen eines angebeteten
„und muthvollen Prinzen, — unter so günstigen Umstän-
„den begonnen, äusserst glänzend ausgefallen wäre,
„wenn nicht einige im Anfange begonnene Fehler uns
„den sichern Lorbeerkrantz aus den Händen gewunden
„hätten. Diese verschafften dem zuerst so schwachen
„Feinde Zeit und Gelegenheit sich zu verstärken, setz-
„ten zwischen uns und ihm die Weichsel und luden ihn
„so zu sagen ein, in das wehrlose Gallizien einzudrin-
„gen und sich mit unserer Kraft eine neue Kriegsmacht
„zu schaffen.“

„Der Erzherzog hatte die Gnade mich mit sich nach
„Böhmen zu nehmen, obgleich ich eigentlich mit dem
„7. Corps nach Ungarn abgehen sollte. Bei seiner nun
„weit grösseren Armee, übernahm jetzt Oberst Trapp
„das Amt eines Generalstaabs-Chef.“

„Am 13. Juli legte Erzherzog Carl das Commando
„der Armee nieder, nachdem er seine Entlassung von
„seinem hohen Amte auf eine sehr trockene Art erhalten
„hatte, und schon am 1. August reiste er nach Teschen
„zum Herzog Albert. — So trat auch diesmal der Mann
„vom Schauplatz ab, welcher das Schicksal von ganz
„Europa in seiner Hand hatte, indem er, in jeder Schlacht
„als Held fechtend, dem in seinem höchsten Glücke be-
„findlichen Napoleon gegenüber stand.“

„Nachdem Erzherzog Ferdinand in Ollmütz seine
„Armee, den Umständen gemäss, aufgestellt und einge-

„theilt hatte, und zwar das 4. Corps in und um Ollmütz, „das 10. bei Leutomischel und das 11. bei Theresien- „stadt, ging er nach Prag ab. Hier bot er alles auf sei- „ne meistens aus Landwehr bestehende Infanterie in „schlagfertigem Stand zu setzen.“

„Am 10. September verliessen wir Prag in der si- „chern Ueberzeugung des nahen Ausbruches der Feind- „seligkeiten, da Alles ein kriegerisches Aussehen ge- „wann und Bubna bereits mit dem Ultimatum abgeschickt „worden war; — allein gegen Ende des Monats wehte „der Wind aus Osten wieder sehr friedlich; — Fürst „Lichtenstein war auf die Antwort, welche Napoleon „gegeben hatte, nach Wien geschickt worden.“ —

„Am 17. Oktober langte zu Leutomischel, wo wir „uns befanden, die Nachricht an, dass Fürst Lichten- „stein am 14. den Frieden zu Wien unterzeichnet habe; „die Bedingungen waren noch weit schlimmer als man „es ahnen konnte. Dieser traurige Friede war das Re- „sultat des Befreiungskampfes, auf welchen die Völker „mit Recht ihre Erwartungen gesetzt hatten!“

„In stummen Schmerz und ohne Hoffnung für eine „bessere Zukunft brachten wir den Oktober in Ollmütz „zu. Gegen Ende desselben wurde ich als Commissär „für die Räumung des Brünner-Kreises nach Brünn ge- „schickt; hier gelang es mir, einen Theil des Spielber- „ges vor der Demolirung zu retten.“ —

„Den Franzosen folgte der Hass und der Fluch „der Bevölkerung bei ihrem Abmarsche.“ —

„Zu Ende December wurde ich zum Directeur in „Brünn ernannt, nachdem ich schon im Mai meine Be- „förderung zum Oberstlieutnant erhalten hatte.“

1810. „Das Jahr 1810 fängt unter bangen Besorg-
„nissen an; es wird grosse Ereignisse herbeiführen.
„Die Scheidung des französischen Kaisers von seiner
„Gemalin Josephine, welche er bisher als seinen Schutz-
„geist geliebt und verehrt haben soll, und seine neue
„Wahl werden der Stoff zu höchst wichtigen Begeben-
„heiten sein. So weit ist es gekommen, dass wir wün-
„schen müssen, des Tyrannen Wahl möge auf unsers
„Kaisers Tochter fallen, weil nur in dieser Verbindung
„sichere Rettung für den Staat zu sein scheint.“

„Am 16. Jän. erhielt man auch wirklich die grosse
„merkwürdige Nachricht von der Verlobung Napoleon's
„mit der Erzherzogin Maria Louise. Dieses schuldlose
„Opfer der Versöhnung wird schon am 8. März das Haus
„ihres Vaters verlassen. Ungeheuer sind die Thaten des
„ausserordentlichen Mannes, ungeheuer hoch auch das
„Ziel, welches er erreicht, indem er eine Habsburgerin
„auf den sich selbst geschaffenen Thron setzt; — gross
„werden die Folgen dieses Ereignisses sein!“

„Bald darauf kündigte ein Patent eine grosse Fi-
„nanzoperation an, wodurch das Papiergeld nach und
„nach vermindert werden soll; doch gehört mehr Be-
„ständigkeit und Kraft zur Ausführung dieser Mass-
„regel, als man bei uns hoffen kann.“

„Im März reiste Erzherzog Ferdinand nach Gross-
„wardein zu seiner Mutter ab; kurze Zeit früher hatte
„ich ihm die mühsam verfasste Geschichte unseres pol-
„nischen Feldzuges überreicht.“

„Im April erfuhr ich, dass mir die militärische Lan-
„desbeschreibung in Mähren aufgetragen werde; ich
„ging nach Wien um dort nähere Weisungen zu er-
„halten.“

„In der Hauptstadt fand ich ein schwankendes un-
„erfreuliches Wesen, Unzufriedenheit, Schwäche, Lang-
„samkeit, Unbestimmtheit, in der militärischen Verwal-
„tung die höchste Verwirrung, nirgends Gemeinsinn, —
„jedoch allenthalben den Wunsch, den Erzherzog Carl
„wieder an der Spitze zu sehen.“

„Während meinem Aufenthalte starb plötzlich der
„würdige Finanzminister Graf O'Donell, dessen Talent
„viel Hoffnung gab; innig theilte ich der Freunde gräss-
„lichen Schmerz.“ —

„Ich besah neugierig die Lobau, die Schlachtfelder
„von Aspern und Wagram. Bei Untersuchung des er-
„stern begreift man, dass nicht mehr geschah, dass die
„französische Armee doch immer noch einen beträcht-
„lichen Raum übrig behielt, wo sie unerschütterlich alle
„Angriffe aushalten konnte; — die Recognoscirung
„des Schlachtfeldes von Wagram erweckt hingegen
„schmerzliche Empfindungen, sie spricht laut von un-
„serer eitlen Zuversicht im Glück; wäre die Stellung
„von Wagram und M.-Neusiedel befestigt gewesen —
„und hiezu war Zeit, — nie hätte sie der Feind er-
„stürmt, und das Blut unseres Heldenheeres wäre
„nicht umsonst geflossen.“ —

„Bald darauf nach Brünn zurückgekehrt, hatte ich
„bei meinen Bereisungen Gelegenheit das Schlachtfeld
„bei Znaym zu besuchen, eines der schönsten Denkmä-
„ler der Beharrlichkeit unserer Armee; nie wurde eine
„Schlacht unter ungünstigeren Umständen begonnen, nie
„wäre der Verlust mit grösserer Gefahr verbunden ge-
„wesen, zugleich bleibt es aber ein Räthsel, warum man
„den Waffenstillstand mit so ungeheuren Aufopferungen

„erkaufte, da der Feind ihn ganz gewiss eben so sehr
„als wir wünschen musste.“

„Am 2. August kam die lebenswürdige Kaiserin
„Ludovica nach Brünn und blieb daselbst fünf Tage.
„Eine Dilettanten-Gesellschaft gab ihr zu Ehren „les
„ricochets“ und „Amour et Mystère,“ wobei meine
„Schwester C... mit grossem Beifall die Rolle der
„Angéline spielte.“ —

„Zu dieser Epoche erhielt man die Nachricht des
„Todes der Königin von Preussen; diese an Geist und
„körperlichen Vorzügen so reich ausgestattete Für-
„stin starb noch in der Blüthe ihrer Schönheit, mit ihr
„ging das letzte glänzende Gestirn des preussischen
„Staates unter.“ —

„So wie ich durch meinen Aufenthalt in Linz ganz
„Oberösterreich kennen lernte, so versäumte ich auch
„jetzt nicht während meiner Dienstreisen Mähren und
„Schlesien zu besichtigen.“

„Im September war der gleich nach Napoleon's
„Vermählung nach Paris berufene Graf Metternich wie-
„der in Wien eingetroffen, aber leider verlautet noch
„nichts von den glänzenden Resultaten, die man von sei-
„ner Sendung erwarten zu können glaubte; im Gegen-
„theile ward das grausame Dekret, durch welches Na-
„poleon alle Franzosen in fremden Diensten, die sie bis
„Ende dieses Jahres nicht verlassen und sich ihm nicht
„unterwerfen würden, zum Tode verurtheilt, — mit vor-
„züglicher Strenge an österreichischen Generälen und
„Officieren in Ausübung gebracht, und schon viele der
„ausgezeichnetsten Männer der Armee sind in allen
„Zeitungen und auf der Place de Greve in Paris, öffent-
„lich dem Tode geweiht. So wenig schont der, allen

„schönen Empfindungen fremde gewaltige Herrscher
„Europa's die Ehre seines Schwiegervaters und des
„ihm nun verbündeten Oesterreich's! Tiefer wurde es
„nie erniedrigt als durch den öffentlichen Beweis, dass
„es selbst seine treuesten Diener nicht mehr zu schützen
„vermag!“ —

„Die Wahl Bernadotte's zum schwedischen Kron-
„prinzen hat Napoleon's Einfluss im Norden ansehnlich
„erweitert; leicht zu berechnen sind die Folgen dieses
„Ereignisses, welches nun Russland auf zwei Seiten
„mit Frankreich in directe Berührung bringt; schwer
„ziehen die Gewitterwolken über diesen Staat zusam-
„men.“ —

„Das Jahr 1810 beschloss Napoleon mit der so be-
„deutenden Erweiterung seines Gebiethes durch einen
„grossen Theil von Deutschland. Die Menschheit sieht
„diese Willkürlichkeit ohne Gräuel, denn die Sklaven
„sind an ihre Ketten gewöhnt; nur Spanien's tapfere
„Söhne widerstehen rühmlich mit ihren Verbündeten
„den Plänen des Despoten. Die Eroberung dieses Lan-
„des hat keinen Fortgang und Massena's Unternehmen
„hat offenbar fehlgeschlagen, nur wird uns lange noch
„das Nähere dieses Feldzugs unbekannt bleiben. Wel-
„lington, diesem neuen Fabius, gebührt hoher Ruhm.“

1811. „Bei Eröffnung des Jahres 1811 gab Erz-
„herzog Ferdinand einen hübschen Ball, wobei ein un-
„bedeutender Zwist Gelegenheit zu einem Duell zwi-
„schen mir und dem Oberstlieutnant N... gab, welches
„aber glücklich endigte.“ —

„Ich machte bald darauf eine Reise nach Wien; für
„Patrioten war hier manches erfreulich; — Kraft liegt
„zwar in den Finanzmassregeln des Grafen Wallis, aber

„wie wenig Gemeinsinn ist unter den Grossen, die ihn
„unterstützen sollten; — schwankend und unentschlos-
„sen ist unser politisches Betragen, daher der wenige
„Nutzen, den wir von unserer Verbindung mit Napoleon
„ziehen.“ —

„Im Oktober reiste ich mit meiner Schwester Cl...
„nach Ch... zu ihrer Vermählung. Herzlich und feier-
„lich empfing uns der ehrwürdige Vater ihres Bräuti-
„gams an der Grenze seines Territoriums und führte
„uns begleitet von 100 berittenen Bauern in sein Schloss,
„wo bald die schönste Harmonie beide Familien ver-
„einte und die junge Braut alle Herzen gewann. Der
„15. war der feierliche Tag, der das Glück meiner lie-
„ben Cl... befestigen sollte. Die Vermählungsfeier er-
„schütterte uns tief durch die Würde und Rührung, mit
„welcher der gute Fürst-Bischof von P... sie vollzog.
„An meinem Arm trat die holde Braut zum Altar, tief
„bewegt war ihr Herz, Liebe und Tugend der Ausdruck
„ihrer schönen Augen, nie sah ich sie schöner und rei-
„zender. Eine frohe Ahnung sagte mir, sie würde glück-
„lich werden. Am andern Morgen gaben die Untertha-
„nen dem jungen Paare ein rührendes ländliches Fest,
„wobei sie demselben, nach einem possierlichen Einzug
„ins Schloss, verschiedene Geschenke brachten, beglei-
„tet von den Ausdrücken ihrer Liebe und Anhänglich-
„keit.“ —

1812. „Bei einem kurzen Aufenthalte in Wien, im
„Februar 1812, liessen meine Chefs mich deutlich in die
„Zukunft blicken; die Wahrscheinlichkeit eines Krie-
„ges im Norden, an dem wir Theil zu nehmen genöthigt
„sein werden, lässt auch für dieses Jahr wichtige Er-
„eignisse erwarten. Ungeachtet des hartnäckigen Kam-

„pfes in Spanien, hat Napoleon seine Uebermacht und
„sein Genie voraus; nur die grösste Klugheit kann die
„Russen retten und den Krieg in die Länge ziehen, be-
„sonders wenn die Macht Schweden's, Preussen's und
„der Türkei den Franzosen zu Gebote steht.“

„Schon am 14. März erhielt ich den dringenden
„Befehl nach Lemberg abzugehen, wo ich bereits den
„20. eintraf. Ich sollte die Geschäfte des Generalstabs
„bis zur Ankunft des Obersten Geppert als Interims-
„Chef führen.“

„Im Allgemeinen ist unsere Lage sehr unbestimmt,
„doch defensiv ausgesprochen, bald aber werden die
„Gewitterwolken bersten und das grosse Schauspiel
„wird beginnen. In diesem Monat fand die Zusammen-
„kunft beider Kaiser in Dresden statt, wonach die fran-
„zösische Kaiserin mehrere Wochen mit ihren Eltern
„in Prag zubrachte.“

„Den 27. Mai traf in Lemberg General Stutterheim
„ein, welcher statt Oberst Geppert zum Chef des G.
„Q. M. Staabes bei dem Observationscorps ernannt wor-
„den war. Dieses erhielt gleich nach der Ankunft des
„Fürsten Carl von Schwarzenberg, der das Commando
„am 1. Juni übernahm — seiner wahren Bestimmung
„gemäss — die Benennung Auxiliarcorps.“

„Der Fürst ist in jeder Hinsicht, als Soldat und
„als Staatsmann, für diesen Posten geeignet; seine
„Verhältnisse mit dem französischen Kaiser, dessen
„Wohlwollen und Achtung er besitzt, sichern dem Ar-
„meecorps eine Behandlung, auf welche gewiss per-
„sönliche Rücksichten grossen Einfluss nehmen wer-
„den. Indessen haben sich, ungeachtet der Wahr-
„scheinlichkeit der Sache, nur wenige mit dem Gedan-

„ken bekannt gemacht, Frankreich zu dienen. Pflicht-
„gefühl und Soldatenehre müssen die natürliche Abnei-
„gung überwinden und der Fürst, welcher den reinsten
„Patriotismus mit der Ueberzeugung verbindet, nur diese
„Politik könne den Staat erhalten, wird auch gewiss auf
„die Stimmung seiner Armee wirken.“

„Der um diese Zeit uns bekannt gewordene Allianz-
„Tractat bestimmt die Stärke des Auxiliarcorps auf
„30,000 Mann und 6000 Pferde. Nebst diesen versammelte
„sich ein Reservecorps in Gallizien, welches aber nur die
„Rolle eines Observationscorps spielen sollte; Fürst
„Hohenzollern erhielt dessen Commando, doch unter dem
„Oberbefehl des Fürsten Reuss.“

„Am 9. Juni traf der Befehl Napoleon's in Lemberg
„ein, das Auxiliarcorps sogleich nach Lublin aufbrechen
„zu lassen. Am 13. war es in Lubica an der Gränze des
„Warschau'schen concentrirt; hier erst wurde es durch
„einen Armeebefehl des Fürsten in die Kenntniss seiner
„wahren Lage gesetzt. Den 14. brach es auf, den 17. zog
„es bei Zamosc vorbei; die Garnison paradirte auf dem
„Glacis, das Hauptquartier kam in diese Festung, die sehr
„verstärkt und ganz in Vertheidigungsstand versetzt
„worden war.“

„Bonaparte zog bei unserer Annäherung den rech-
„ten Flügel seiner Armee, aus dem 5., 7. und 8. Corps
„bestehend, über die Narew, wovon das 7., nämlich die
„Sachsen unter General Reynier, uns am nächsten
„blieb. Diese drei Corps commandirte der König von
„Westphalen.“

„Am 20. kam unser Corps bei Lublin an, den 21.
„setzte es den Marsch nach Siedlec fort, wo es den 25.
„eintraf. Die Russen störten oder beunruhigten auf keine

„Art diesen Marsch. Major Paar, der die Ankunft des
„Fürsten dem französischen Kaiser zu melden abge-
„schickt worden war, traf den 24. Abends von Gumbi-
„nen, wo er Napoleon verlassen hatte, in Lukow ein.
„Paar sagte uns, dass der Niemen am 24. oder 25. von
„der grossen Armee passirt werden sollte.“

„Ich wurde nach Warschau abgeschickt um Be-
„richt über den Zustand von Praga und Modlin zu er-
„statten, welche wir decken und im Nothfall besetzen
„sollten. Es gelang mir sehr vollständige Daten hier-
„über zu erhalten und selbst eine Skizze von beiden
„Plätzen zu liefern. Den 30. gingen wir nach Sokolow
„und den 3. Juli über den Bug bei Drohyczin, ohne vom
„Feinde daran gehindert zu werden.“

Da der linke Flügel der Russen unter Bangration
„stets zurückging und der rechte Flügel der grossen
„französischen Armee ihm folgte, so entschloss sich der
„Fürst, um die rechte Flanke zu decken und die bei Ko-
„wel und Dubno unter Tormassow versammelte West-
„Armee an einer Bedrohung Warschau's zu verhindern
— das Armeecorps, ohne einen Befehl hierzu zu er-
„warten, nach Pruzany zu führen, wo es den 11. ein-
„traf.“ —

„General Zechmeister wurde bei Kobrin aufge-
„stellt und hielt Brzesc besetzt, General Fröhlich bei
„Maletz und liess bei Pinsk streifen. General Mohr mar-
„schirte bis Welkihat und streifte bis Neswiz und Lo-
„giszin. General Reynier war bei Slonim; wir verban-
„den uns mit ihm über Ruszana.“

„Unsere Husaren nahmen Janow und Pinsk, wo sie
„grosse Magazine fanden.“

„Am 13. erhielt man die Nachricht der Concentrirung und Vorrückung der Armee Tormassow's, obwohl die Avantgarde bis Ratno zurückgegangen war. Den 14. traf Böhm *) aus dem französischen Hauptquartier ein; er hatte den Kaiser zwar noch in Wilna verlassen, aber es war deutlich, dass die Russen den Entschluss gefasst hatten, nicht diesseits der Düna und des Dniepers eine Schlacht zu liefern, — denn wenn sie auch nicht flohen, im Gegentheil mehrere für sie ehrenvolle Arrieregarde-Gefechte lieferten, so überliessen sie doch bereits ganz Litthauen den Franzosen.“

„Die französische Hauptarmee marschirte an die Düna, der Vicekönig von Italien nach Witebsk, — Davoust von Minsk nach Mohilew. Der König von Westphalen folgte langsamer als er sollte dieser Vorrückung; er war in Neswiz und sollte gegen Bobrnisk marschiren, gegen welche Festung Bangration sich gewendet hatte. Ungeachtet dieser Invasion Litthauen's und des zu Warschau eröffneten Reichstages, der die Regeneration des Königreichs Polen erklärt hatte, zeigte sich nur wenig Enthusiasmus unter den Polen, welche diese Wiedergeburt nicht lebhaft zu wünschen schienen, da sie die Opfer zu bringen nicht geneigt waren, die damit nothwendig verbunden sein müssten.“

„Den 16. erhielt der Fürst den Befehl, die Beobachtung der 3. Westarmee dem Generalen Reynier, der von Neswiz im Rückmarsche begriffen war, zu überlassen, und unverweilt über Slonim und Neswiz zur grossen Armee zu stossen. General Zechmeister blieb mit Kienmayer-Husaren bei Kobrin zurück, bis

*) Adjutant beim Fürsten Schwarzenberg.

„er von den Sachsen abgelöst sein würde, und das Corps
„trat am 19. in zwei Colonnen über Kosow und Pinsk
„den Marsch nach Slonim an, wo es den 23. ankam.“

„Es war die Meinung des Fürsten, dass Reynier
„über Rozana nach Pruzany marschiren sollte; ich wur-
„de zu dieser Verhandlung zu ihm nach Bittin geschickt;
„er zog es aber vor uns vorbeiziehen zu lassen und dann
„auch über Kosow nach Kartuza-Bereza zu gehen; nur
„den Generalen Klengel schickte er sogleich nach Ko-
„brin, um den Generalen Zechmeister abzulösen und gab
„ein Cavallerie- und zwei Infanterieregimenter zur Be-
„hauptung von Kobrin und Brzesc. Dadurch exponirte er
„aber auch den Generalen Klengel und Tormassow be-
„nützte diesen Umstand, um denselben am 26. zu über-
„fallen, und mit dessen ganzen Corps gefangen zu neh-
„men.“ —

„Der Commandirende war indessen den 25. von
„Slonim aufgebrochen; der Prinz von Neufchâtel hatte
„ihm befohlen über Neswiz nach Minsk zu marschiren,
„wenn nicht Fürst Poniatowski, welcher bei Igumen
„war, seiner Hülfe bedürfte. Darum wurde ich schon
„den 24. dahin abgeschickt; ich holte aber das 5. Corps
„erst den 29. in Mohilew ein, es hatte diesen Posten von
„Davoust übernommen, welcher — vom König von West-
„phalen nicht gehörig unterstützt, obwohl er vor Bangra-
„tion an den Dnieper gelangt war — es nicht hindern
„konnte, dass letzterer diesen Fluss bei Byechow über-
„setzte. Bangration hatte seinen Uebergang dadurch ge-
„deckt, dass er den Generalen Rayewski mit zwei Di-
„visionen Davoust entgeschickte, welche sich nach
„einem hartnäckigen Gefechte auch nach Byechow zu-
„rückzogen und der Armee folgten.“

„Der König von Westphalen hatte sich, nach der „Unzufriedenheits - Aeusserung des Kaisers, von der „Armee wegbegeben, dem Fürsten Poniatowski war „einstweilen das Commando des rechten Flügels über- „geben worden. Davoust war nach Orsza marschirt, so „wie auch das 8. Corps, nämlich die Westphäler; Ge- „neral Latour-Maubourg, der noch bei Bobrnisk stand, „sollte nun auch nach Mohilew marschiren und blos diese „Festung observiren lassen.“ —

„Den 28. war unser Corps bei Nesviz versammelt, „es sollte den 3. August bei Minsk eintreffen, als der „Fürst die Nachricht der Aufhebung des sächsischen „Postens bei Brzesc und — da er darauf den Marsch ein- „stellte — auch jene der Aufreibung des Generals Klen- „gel erhielt. Er entschloss sich bei der Schwäche des „7. Corps, welches sich nun nach Slonim zurückzog, „und bei der durch die Vorrückung Tormassow's ent- „stehenden Gefahr für Warschau, eine Fronte-Verän- „derung zu machen und dem Generalen Reynier zu Hülfe „zu eilen.“

„Das Corps kam am 31. nach Snow und ich traf „dasselbst von meiner beschwerlichen Reise nach Mohi- „lew ein. Den 3. war das Corps bei Slonim mit den Sach- „sen vereinigt. Die beiden Commandirenden kamen über- „ein, dass unser Corps auf den Strassen über Kosow und „Rosanna an die Jazialda vorrücken und dadurch dem 7. „Corps die Möglichkeit verschaffen sollte, die Ursprünge „der Jazialda über Nowydnor zu umgehen, auf Pruzany „vorzurücken und so wieder seine directe Communica- „tion mit Warschau zu gewinnen.“

„Dies geschah; — den 4. und 5. August recognos- „cirte man den Feind und rückte auf den zwei Strassen

„über Kosow und Rosanna über die Jazialda vor. Den 6. erhielt der Fürst durch Oberst Flahault den Befehl des französischen Kaisers, seinen Marsch gegen General Tormassow fortzusetzen, ihn anzugreifen und in Wolhynien einzudringen. Reynier wurde ihm mit dem 7. Corps untergeordnet. Den 8. stiess man jenseits Kartuza-Bereza auf den mit 7000 Mann von Kobrin über Antopol détachirten Generalen Tschaplitz. — Segniewiczi wurde angegriffen und genommen, der brave Oberst Horváth, mein geschätzter Freund, blieb auf dem Schlachtfelde. Tschaplitz zog sich nach dieser Affaire über Antopol nach Kobrin zurück.“

„Der Feind hatte nach der Aufhebung des Generals Klengel einen Streifzug nach Bialistok durch den Oberst Knorring unternehmen lassen; unsere Vorrückung hatte den eiligen Rückzug desselben nach Pruzany zur Folge. Man beschloss sich bei Pruzany mit dem 7. Corps zu vereinen und dann gegen Kobrin vorzudringen. Den 10. rückte das Auxiliarcorps über Selec und Malec, das 7. Corps von Welikzelo dahin vor.“

„Die feindliche Division Lambert war bei Pruzany aufgestellt und wurde nicht wenig durch diesen combinirten und gleichzeitigen Angriff überrascht; sie zog sich fechtend bis über das Défilé von Kozibrod.“

„Ich hatte dem Fürsten den Vorschlag gemacht, die Division Bianchi auf dem kürzeren Wege über den Damm von Linowa in des Feindes Rücken zu führen; dies geschah zwar, es konnte aber nicht die gehörige Wirkung haben, weil der Feind die Brücke zerstört hatte und ihre Herstellung einige Stunden erforderte. Der Fürst liess noch am Abend das Défilé von Kozibrod durch den Oberst Suden angreifen, während das-

„selbe durch ein Détachement links umgangen wurde.
„Es ward forçirt, die auf der jenseitigen dominirenden
„Höhe aufgefahrenen Batterien vertrieben und so der
„Feind noch vor Sonnenuntergang zum weitem Rück-
„zug gezwungen.“

„Den 11. rückte das Auxiliarcorps bis auf die Hö-
„hen von Horodeczna, das 7. Corps bis auf jene von Sza-
„bin vor; jenseits war die ganze feindliche Armee sehr
„vortheilhaft postirt; ein Morast deckte ihre Fronte, die
„nur auf zwei sehr schlechten Dämmen bei Horodeczna
„und Podubnie angegriffen werden konnte. Man glaubte
„der Feind würde sich in der Nacht zurückziehen, er
„stand aber am 12. August noch in derselben Stellung
„vor uns. Es wurde daher beschlossen ihn anzugreifen
„und es bot sich General Reynier an, den feindlichen
„linken Flügel zu umgehen, was der Fürst mit aller
„Kraft unterstützen wollte.“

„Ich wurde um 7 Uhr Früh zu Reynier geschickt,
„um während diesem wichtigen Tage bei seiner Person
„zu bleiben, dem Fürsten von Allem Bericht zu erstat-
„ten und das Nöthige und Zweckmässige mit den öster-
„reichischen Truppen verfügen zu können, welche er
„gesonnen war, zu Reynier stossen zu lassen. Meine
„Rolle war ehrenvoll.“

„Ziemlich entfernt vom linken Flügel des Feindes
„lag ein Wald, der sich von der Höhe bis hinab an den
„Morast erstreckte, durch welchen aber ein practicabler
„Weg führte. Auf diesem umging Reynier sehr geschickt
„mit dem 7. Corps und den österreichischen Regimentern
„O'Reilly, Hohenzollern, Alvinzy und Simbschen die lin-
„ke Flanke des Feindes. Schon war General Zechmei-
„ster mit der Chevauxlegers-Brigade und der sächsi-

„schen Avantgarde unter General Gablenz aus dem
„Walde débouchirt und aufmarschirt, als erst der Feind
„anfang, seine Schlachtordnung zu verändern und aus
„seinem hintern Treffen eine Flanke zu formiren.“

„Das ganze sächsische Corps und die Brigade Li-
„lienbergs schlossen sich links an den Generalen Zech-
„meister an und standen 2000 Schritt vor dem Walde,
„parallel mit demselben, in zwei Linien. Die Kanonade
„wurde beiderseits sehr lebhaft und über 150 Feuer-
„schlünde spielten gegen einander. Die Versuche des
„Feindes, die Cavallerie auf dem rechten Flügel zu werfen,
„waren fruchtlos, aber schon hatten seine wüthenden An-
„griffe den linken sächsischen Flügel, nämlich die Bri-
„gade Saar, in Unordnung und zum Weichen gebracht,
„als ein Angriff, — welchen der commandirende Gene-
„ral rechts von Podubnie durch das Regiment Colloredo
„quer über den Morast in den Rücken des Feindes ma-
„chen liess, während F. M. L. Bianchi, der nach Ver-
„wundung Lilienbergs die Brigade commandirte, ihn in
„die rechte Flanke nahm, — die Russen auch hier zum
„Rückzug zwang.“

„Hier machte die Nacht dem Gefechte ein Ende und
„der Feind benützte dieselbe zu seinem weiteren Rück-
„zug. Bei Horodeczna und Podubnie, welche Défilé's
„stark vom Feinde besetzt waren, hatten mehrere Angriffe
„stattgehabt, um den Feind zu beschäftigen, und auch
„da hatte das Geschütz den ganzen Tag gespielt.“

„Als sich an diesem Tage die Absicht des Feindes
„klar entwickelt hatte, den linken sächsischen Flügel
„zu schlagen, schrieb ich zu verschiedenen Malen mit
„Nachdruck an den Fürsten Schwarzenberg, um ihn zu
„bitten, durch mehr Cavallerie uns die Möglichkeit zu

„verschaffen, die eigentliche Tournirung fortzusetzen
„und gegen die äusserste linke Flanke des Feindes vor-
„zurücken. Allein ein widriger Zufall hatte die vorige
„Nacht die Pferde der Brigade Fröhlich in Unordnung
„gebracht, welche theilweise noch nicht gesammelt wa-
„ren; die Brigade war aus dieser Ursache sehr schwach
„und, obwohl sie gegen 6 Uhr anlangte, vermehrte sie die
„Streitkräfte nicht hinlänglich. Die Regimenter Levenehr
„und Hiller, welche ich vom Fürsten noch erwirkte, als
„ich um 7 Uhr Abends selbst zu ihm eilte, um ihm die
„wahre Lage der Sachsen vorzutragen, kamen erst in
„der Nacht an. Die Schlacht war gewonnen, aber es ist
„gewiss, dass, — wenn der rechte Flügel aus unserer
„ganzen Cavallerie bestanden hätte, die bei Horodeczna
„und Podubnie nutzlos stand, ja wenn die Brigaden Fröh-
„lich und Levenehr nur um zwei Stunden früher ange-
„langt wären, — ein viel folgenschwererer Sieg erfoch-
„ten wurde.“

„Indessen fühlten sich die Russen doch so geschla-
„gen, dass sie diesseits der Palesischen Sümpfe und selbst
„bis am Stür nur mehr Arrieregarde-Gefechte zu liefern
„wagten.“

„Den 13. mit Tagesanbruch war die feindliche Ar-
„mee verschwunden, — aber eine starke Arrieregarde
„stand noch Horodeczna gegenüber; diese setzte sich
„auch in Marsch, sobald sie die Vorrückung unser's
„rechten Flügels gewahr wurde. Der Fürst dirigitte
„selbst die Verfolgung dieser Arrieregarde 4 Meilen bis
„Kobrin, — es war beiderseits ein schönes Cavallerie-
„Gefecht, und würde einen grössern Erfolg gehabt ha-
„ben, wenn man die Infanterie-Colonnen nicht anfangs
„zurückgelassen hätte, wodurch die Passirung einiger

„Défiléen verzögert wurde. Noch vor dem Abend ward
„der Feind über die Muchavec gedrückt.“

„Die Truppen hatten in diesen verschiedenen Affai-
„ren sehr brav gefochten,; der Fürst erkannte es auch
„und begehrte vom Kaiser verschiedene Belohnungen; mir
„bewies er in den schmeichelhaftesten Ausdrücken sei-
„ne Zufriedenheit und liess mir sogar lesen, was er von
„mir Vortheilhaftes schrieb.“ — —

„Die weitere Verfolgung des Feindes von Kobrin
„über Divin war wegen der grundlosen Strasse, auf
„welcher über 500 Wagen stecken blieben, die der Feind
„nicht Zeit hatte, alle selbst zu vernichten, sehr be-
„schwerlich. General Zechmeister ging über Sumary,
„die übrigen Colonnen über Ruda nach Mokransy. Bei
„Noviselky und Divin überwand unsere Infanterie die
„grössten Hindernisse und jagte den Feind mit der be-
„wunderungswürdigsten Tapferkeit aus seinen Morä-
„sten und Défiléen.“

„Am 25. stiess man zwischen dem Pripec und der
„Wiszwa bei Dubeczno auf den Feind. Es war die Di-
„vision Tschaplitz, welche den Wald vor Stariwiszwa
„und später diesen Ort selbst hartnäckig vertheidigte.
„General Fröhlich von der Infanterie der Division Sie-
„genthal unterstützt, nahm den Wald, war aber nicht
„im Stande, daraus zu débouchiren; nun liess Fürst
„Schwarzenberg die feindliche linke Flanke durch den-
„selben Wald umgehen.“

„Ich erhielt den Auftrag, den Fürsten Lichtenstein
„mit zwei Bataillons, welchen die zwei Grenadier-Ba-
„taillons nachrückten, auf diese Art in den Rücken der
„Russen zu führen. — Schon im Marsche begriffen, be-
„gegneten wir; dieser meinte, die Sache sei unaus-

„führer, lässt unsere Colonne halten und reitet erst zum
„Commandirenden. Hiedurch vergeht eine kostbare Zeit
„und wir treffen erst nach Sonnenuntergang bei Wisz-
„wa ein; — noch kann etwas Entscheidendes gesche-
„hen, denn auf einige Plänklerschüsse, die dem Feind
„unsere Ankunft verrathen, flieht er in höchster Bestür-
„zung, — wir sind mit der tête der Colonnen einige
„hundert Schritt von der Communication des Feindes,
„allein ist nicht zu bewegen etwas zu unterneh-
„men. Er opfert gern die Trophäen dieser sichern Ge-
„legenheit, um der Gefahr einer Nacht-Affaire zu ent-
„gehen und so wird es unserm Gegner möglich zu ent-
„kommen. Nun erblicken wir erst am andern Morgen,
„dass derselbe ein entsetzliches Défilé von 1500 Schrit-
„ten zu passiren hatte, dessen Eingang unter unserm
„wirksamsten Kleingewehrfeuer war.“

„Unwiederbringlich war dieser Tag verloren, wo
„die Division Tschaplitz gänzlich aufgerieben und gröss-
„tentheils gefangen werden konnte. So spielt der Zu-
„fall, ja wirklich die Laune des Schicksals, mit den
„glänzendsten Lorbeeren!“

„Während dieser Vorrückung sollten Frimont und
„Reynier über Ljaboml des Feindes linke Flanke umge-
„hen, allein wir erreichten früher als sie die Turia bei
„Kowel und rückten dann ohne Widerstand bis an den
„Stür vor. Das Hauptquartier kam in das schöne Schloss
„von Holubi und die Truppen genossen hier eine Erho-
„lung von mehreren Wochen.“

„Den 31. August kam Major Paar, der mit der Nach-
„richt der Schlacht von Podubnie ins Hauptquartier der
„Franzosen geschickt worden war, von Smolensk zu-
„rück. Diese Stadt war mit Sturm im Angesichte der

„russischen Armee genommen worden, ohne dass sie zur Schlacht bewogen werden konnte. Kaiser Napoleon marschirt nach Moskau, — unglaubliches Unternehmen, das — wenn es auch gelingt — nur politisch, nie militärisch gerechtfertigt werden kann!“

„General Mohr war schon von Kosow mit De Ligne und Hessen-Homburg détachirt worden; dieses kleine Corps sollte, während dem Vordringen der Armee nach Vollhynien, die Verbindung mit der grossen Armee decken. Der Fürst liess Mohr nach Pinsk rücken, wo derselbe als Partheigänger im Grossen eine schöne Rolle hätte spielen können, allein dieser Mann von Kopf hatte doch keinen Unternehmungsgeist; er löste sich in Posten auf und wurde dadurch in eine ganz defensive Lage versetzt; endlich als einer seiner Posten bei Podhatie forçirt wurde, verliess er die Jazialda und die Pina und zog sich bis Lubaszew zurück.“

„Unsere Stellung am Stür und Stochat hatte ebenfalls den Nachtheil, unsere Kräfte sehr zu theilen und uns in die Defensive zu versetzen. Der Fürst, welcher um die Annäherung der moldauischen Armee wusste, die nach geschlossenem Frieden mit der Pforte ganz zur Verstärkung der russischen dritten Westarmee verwendet wurde, — wollte sich zu keiner weiteren Offensive entschliessen, die ihn der grössten Gefahr ausgesetzt hätte. Seine Lage wurde durch die wachsende Uebermacht des Feindes täglich bedenklicher, um so mehr als Napoleon eigensinnig in der Meinung beharrte, Admiral Tschitschakof würde nicht gegen uns, sondern zur grossen Armee gezogen werden.“

„Die beinahe dreifache Ueberzahl der feindlichen Cavallerie und ihre Streifereien auf unserem rechten

„Flügel zwischen Lutzk und Berestezko ermüdete sehr
„unsere Reiterei; es geschahen mehrere grössere Re-
„cognoscirungen. Am 19. September unternahm selbst
„der Fürst Schwarzenberg und Reynier mit beinahe ihrer
„ganzen Cavallerie eine solche, um sich zu überzeugen,
„was vom Feinde auf dem linken Ufer sei. Man stiess bei
„Guidawa auf ein Paar tausend Kosacken, welche sich
„tapfer herumschlügen und an diesem Tage unserer
„Cavallerie bewiesen, dass sie ihnen wenig imponi-
„re, wenn nicht Geschütz und Infanterie sie unterstützt.
„Es war ein eigener Anblick, die zerstreute und lär-
„mende Fechtart dieser Barbaren, — ein Paar Kano-
„nenschüsse von uns, und dem hartnäckigen Cavallerie-
„gefechte war ein Ende gemacht.“

„Um diesen Streifereien des Feindes ein Ziel zu
„setzen, wurde eine mobile Colonne zusammengestellt,
„O'Reilly, einige Escadrons Sachsen und Polen, unter
„Commando des Generalen Zechmeister. Sie hatte die
„ersten Tage einen guten Erfolg, allein in der Nacht
„vom 20. auf den 21. liess sich General Zechmeister
„vom Generalen Lambert überfallen und wurde theil-
„weise versprengt.“

„Noch in Holubi traf die Nachricht des Sieges bei
„Mozaisk ein, welchen Napoleon über den nun die grosse
„russische Armee commandirenden General Kutusow
„den 7. September erfochten hatte, — und jene des am
„14. geschehenen Einzuges in Moskau. Ob diese blutige
„Eroberung folgenreich sein wird, steht zu erwarten.“

„Schon am 21. hatte die Avantgarde der nun ver-
„einigten Armeen von der Moldau und von Volhynien,
„den Stür bei Berestezko passirt und rückte auf unse-
„rer rechten Flanke auf Vladimir vor. Unsere Stellung

„war nicht geeignet den Feind zu erwarten, es wurde also den 24. der unvermeidliche Entschluss des Rückzugs gefasst, der successive in bester Ordnung geschah. Man ging anfangs hinter die Turia, hielt da zwei Tage und begab sich dann nach Ljaboml, wo sich am zweiten Tage die ganze russische Armee vor uns entwickelte und uns die Ueberzeugung verschaffte, dass ein kluger Rückzug in unserer Lage das Einzige zu beschliessen sei. Er wurde auch noch in der nämlichen Nacht fortgesetzt und zwar beschloss der Fürst nicht durch die Moräste zurück, sondern bei Wladawa über den Bug zu gehen, wo bereits der Brückenkopf erbaut war, — sich auf mehrere Tage dem Feinde zu entziehen, bei Brzesc den Bug wieder zu passiren und sich so lange als möglich hinter der Muchawec zu halten.“

„Der Uebergang der beiden Corps über den Bug bei Wladawa — beinahe ganz in Gegenwart des Feindes, geschah mit musterhafter Ruhe; der Feind wagte es nicht, die Arrieregarde zu entaminiren. Am 3. Oktober bezogen wir die Stellung an der Muchawec; sie wurde so wie Brzesc auf das Möglichste befestigt. Das 7. Corps besetzte Brzesc, — wir waren auf dem linken Flügel, der bald in einem Hacken bis an die Lesna bei Brody zurückgebogen werden musste, weil der Feind mit bedeutender Macht bei Pulkow über die Muchawec setzte, und sich in der Ebene von Kosice in unserer linken Flanke ausdehnte.“

„Am 7. recognoscirte man den Feind, — den 8. machte er einen Versuch die Wälder vor unserer Fronte zu nehmen, wurde aber blutig abgewiesen, wobei Fürst Louis Lichtenstein und Mariassy leicht verwundet, Major Mazur aber getödtet wurde. Der Feind

„sah ein, dass diese Stellung nicht en fronte zu forciren
„war, daher umging er sie. Schon war er den 10. mit
„einem Theil seiner Armee unserm linken Flügel gegen-
„über, wodurch unsere Lage sehr kritisch wurde, — da
„entschloss sich der Fürst in der Nacht auf den 11. Ok-
„tober über die Lesna zurückzugehen.“

„An diesem Tage erhielt derselbe die Nachricht
„seiner Erhebung zum Feldmarschall. Kaiser Napoleon
„hatte dieselbe bei unserem Monarchen angesucht; —
„dieser Umstand mag unserem hochverehrten Feldherrn
„diese schöne Belohnung in etwas verbittert haben.“

„Den 11. versuchte der Feind, besonders auf dem
„rechten Flügel, den die Sachsen bildeten, Lesna zu
„forciren, welches ihm aber nicht gelang; den 14. griff
„er unsere Avantgarde bei Maczona an und wurde eben-
„falls durch die Generäle Pflacher und Fröhlich blutig
„abgewiesen. In der Nacht vom 14. auf den 15. setzte
„die Armee in grösster Ordnung auf zwei Punkten über
„den Bug und zwar in der Gegend von Drohyczyn; der
„Fürst entzog sich hiedurch der Nothwendigkeit, eine
„Schlacht zu liefern und näherte sich den aus Gallizien
„und von Warschau kommenden Verstärkungen.“

„Um den Feind von einer weitem Bewegung ge-
„gen Slonim wo möglich abzuhalten, marschirte der Fürst
„mit dem 7. und dem grössten Theil des Auxiliarcorps
„nach Biala. Am 18. wurde die Avantgarde des 7. Corps,
„oder vielmehr ihre Vorposten, jenseits des Biala-Bachs
„angegriffen; die Gefangenen sagten aus, es sei eine
„blosse Recognoscirung von einem Bataillon und einem
„Cavallerieregiment. Der Fürst und Reynier beschlos-
„sen daher sie bis unter die Batterien der sächsischen
„Avantgarde zu locken und liessen zwei sächsische

„Jäger-Compagnien und ein Bataillon Esterhazy weiter
„abwärts bei der Mühle Kasula über die Biala setzen,
„welche — unter Begünstigung eines sich jenseits fort-
„ziehenden Waldes — dieser feindlichen Recognosci-
„in Flanke und Rücken fallen sollten.“

„Eine glückliche Eingebung trieb mich zur Mühle
„Kasula, um dies Détachement zu erwarten, ich bot mich
„mich an es zu führen; — Major Delrio, der das Ba-
„taillon commandirte, nahm es bereitwillig an. Ich be-
„setzte dieses Défilé und marschirte an der Spitze die-
„ser 8 Compagnien den Morast cotoyirend in den Wald,
„bald stiess ich auf den Feind und bald darauf auf eine
„12pfündige Kanone, welche der russische General Es-
„sen, — der indessen mit seiner ganzen Division ange-
„kommen war, — soeben selbst placirt hatte, um den
„Damm, über welchen die sächsische Avantgarde dé-
„bouchiren wollte, zu beschiessen. Ich liess sie durch
„eine Compagnie Jäger und eine Compagnie Esterhazy
„angreifen und wegnehmen. Hierauf machte der Feind
„eine Cavallerie-Attaque, welche aber durch das Feuer
„der Plänkler abgewiesen wurde. Zwei Compagnien
„hatte ich längst dem Rande des Waldes, in meiner lin-
„ken Flanke dem feindlichen Treffen gegenüber, in Plänk-
„ler aufgelöst; — diese imponirten ihm lange; — als ich
„aber mit den noch übrigen Compagnien en Masse aus
„dem Wald in die Flanke des Feindes vorrückte, — der
„zugleich en fronte von den Sachsen angegriffen, die
„Mühle und den Hauptdamm verliess, — fiel mich ein
„Schwarm feindlicher Plänkler im Rücken an und drang
„in den Wald; ich wendete mich nun links und warf ihn
„zurück. Jetzt erschien der sächsische General Le Coq,
„den der Fürst, als er die Uebermacht des Feindes er-

„fahren hatte, bei der Mühle von Kasula in seine Flanke
„marschiren liess; bald folgte dieser Colonne auch F.
„M. L. Bianchi mit der Brigade Lichtenstein. Der Feind
„wurde überall geworfen und zog sich gänzlich zurück.“

„Der Fürst schickte noch auf dem Schlachtfelde
„einen Adjutanten zu mir, um mir für die Klugheit und
„Beharrlichkeit danken zu lassen, mit der ich unaufge-
„fordert dieses Gefecht geführt hatte. Diese gnädige
„Zufriedenheit und das schmeichelhafteste Lob gab er
„der Armee im Generalsbefehl vom 26. bekannt. Nach
„diesem ehrenvollen Gefecht, wo wir mit einer handvoll
„Menschen eine so ansehnliche Uebermacht beschäf-
„tigt hatten, zog sich der Feind über den Bug zurück,
„— der Fürst aber ging mit den zwei Corps in die Ge-
„gend von Wirozemby und Krziszew und gab der Ar-
„mee einige Ruhetage.“

„Man erhielt hier die Nachricht von einem Caval-
„leriegefecht des Generalen Mohr, in welchem das Re-
„giment Hessen-Homburg und sein Chef, der Prinz Gu-
„stav von Hessen, gegen eine grosse feindliche Ueber-
„macht den 9. Oktober bei Welikzelo sich viel Ehre
„gemacht hatte. Indessen hatte die Vorsicht den Gene-
„ralen Mohr von Kobrin bis Grodno geleitet.“

„Am 27. traf General Zechmeister, welchen der
„Fürst den aus Gallizien einzeln im Anzug begriffenen
„Verstärkungen entgegen geschickt hatte, mit 2 Batail-
„lons Kaiser, 2 Bataillons Lichtenstein und 1 Bataillon
„Czartoriski, dann Lichtenstein-Husaren, zu Wirazemby
„ein. Er war nicht wenig von Beunruhigungen gepeinigt
„worden und, da er allenthalben Kosacken vermuthete,
„so hatte dieses seinen Marsch um mehrere Tage ver-
„zögert. Nun war der Fürst entschlossen, wieder über

„den Bug zu gehen und die Offensive zu ergreifen, da
„er auch zugleich die Nachricht erhielt, dass Tschit-
„tschakof mit dem grössten Theil seiner Armee nach
„Slonim aufgebrochen sei, um der noch immer bei Mo-
„skau verweilenden grossen Armee — in Verbindung
„mit Wittgenstein — in den Rücken zu kommen.“

„Den 29. gingen wir über den Bug bei Drohiczin;
„den 1. November verjagten die Kosacken den Major
„Saint-Quentin, welchen General Fröhlich mit einem
„Streifcommando gegen Wysoky-Litowsky vorpoussirt
„hatte, — den 2. marschirte das Corps gegen Bocky
„und so weiter über Bjelsk, Sabludow und Brestowica
„bis an die Zelwa, wo es ein Paar Tage blieb, um dem
„7. Corps, welches den sehr schlechten Weg von Orla
„über Narewska und Swislaz einschlug, Zeit zu lassen,
„sich zu sammeln und auszuruhen. In Brestowika war
„es, wo der Fürst zuerst die Nachricht erhielt, dass
„Napoleon sich entschlossen habe, — nach fruchtlosen
„Negociationen — den 19. Oktober, also sehr spät, das
„verbrannte Moskau zu verlassen und sich nach Litthauen
„zu ziehen.“

„Alle Nachrichten sagten das bei Brzesc zurück-
„gebliebene feindliche Corps nur auf höchstens 10,000
„Mann an; da sich nun auch die 32. französische Infan-
„terie-Division mit uns vereinigt hatte, so schien es dem
„Fürsten nicht unmöglich mit dem Gros seiner Armee
„Tschitschakof folgen zu können, und gegen das erstere
„Corps blos eine Arrieregarde aufzustellen, — so gefahr-
„voll seine Lage zwischen dem Niemen und der Czara
„auch war.“

„Man erhielt jedoch durch einen am 13. aufgefan-
„genen Courier des russischen Generals Sacken an

„Tschitschakof, den Standesausweis des Sacken'schen
„Corps. Es überstieg unsere frühere Meinung über sei-
„ne mögliche Stärke, denn es zählte 18,000 Mann In-
„fanterie und 7000 Mann Cavallerie. Fürst Schwarzen-
„berg, welcher am 14. nach Slonim marschirt war, be-
„schloss sogleich mit einem Theil seines Corps umzu-
„kehren und sich zuerst Sacken vom Leibe zu schaffen,
„welcher indessen die Arrieregarde des 7. Corps von
„Rudnja angefangen, verfolgt hatte.“

„Reynier fand sich gezwungen, schon am 13. dem
„Generalen Sacken bei Lapenica ein ziemlich hartnäck-
„iges Gefecht zu liefern, nach welchem das 7. Corps bis
„Wolkowisk zurückging. Den 14. um 3 Uhr Morgens
„wurde Reynier in Wolkowisk überfallen; glücklicher-
„weise war sein Lager sehr vortheilhaft auf den Höhen
„hinter der Stadt gelegen und gerieth nicht in Unord-
„nung. Den 15. und 16. machte Sacken wiederholte An-
„griffe auf diese Stellung, jedoch waren dieselben mit
„eben so wenig Klugheit als Kraft geleitet, und plötz-
„lich erschien der grössere Theil unsers Corps mit dem
„Fürsten am 16. Nachmittags zu Izabelin. General Fröh-
„lich drang in die Stadt, machte viele Gefangene und
„nahm eine Menge Bagage weg. — Als Reynier die er-
„sten Kanonenschüsse Fröhlich's hörte, griff er schnell
„Wolkowisk an, was den eiligsten Rückzug der Russen
„herbeiführte. Dieser war denselben aber sehr verderb-
„lich, denn während der beiden folgenden Tage, wo nur
„bei Rudnja den 18. ein Gefecht vorfiel, machten wir über
„6000 Gefangene, meistens aus Ermattung zurückgeblie-
„bene Traineurs und verschiedene Commanden, welche
„sich im Rücken der Armee befanden, fielen in unsere
„Hände.“

„Im Gefecht bei Rudnja, wo ohne einem Missgriff
„des sonst klugen Reynier's, die ganze Arrieregarde der
„Russen abgeschnitten worden wäre, durchbohrte eine
„Kugel dem braven und liebenswürdigen Hartopp das
„Herz, der so eben Major und Commandant des 5. Jä-
„gerbataillons geworden war.“

„Der Fürst beschloss Sacken durch den Bielow'-
„schen Wald bis an die Muchawec zu verfolgen, um ihn
„ganz zu vernichten; allein ausser einem kleinen Theil
„seiner Arrieregarde, welche den 24. bei ihrem Ueber-
„gang über diesen Bach übel mitkam, wurde er nicht
„mehr erreicht. Den 20. mit Tagesanbruch hatte Oberst
„Scheitter, der mit Riesch-Dräger gegen Pruzany
„détachirt worden war, einen glänzenden Coup ausge-
„führt; er überfiel nämlich bei diesem Orte ein ganzes
„Kosackenregiment und nahm davon 300 gefangen.“

„Auf diesem Marsche bis an die Muchawec litt die
„Armee schon viel durch die rauhe Jahreszeit; die Bi-
„vouacs bei der grossen Kälte wurden unausstehlich,
„von nun an liess auch der Fürst die Truppen so viel
„als möglich cantoniren. Es folgte nur General Frölich
„noch dem Feinde bis Rudnja. Nach zwei Ruhetagen
„brach das Auxiliarcorps und nach demselben auch das
„7. Corps von Brzesc auf, und ging wieder nach Slonim
„zurück, um nun gegen die Armee Tschitschakof's, nach
„den Weisungen, welche der Fürst zu erhalten hoffte,
„zu wirken.“

„Den 5. December kam das Hauptquartier nach Slo-
„nim, den Tag darauf trafen auch die Truppen dort ein;
„Scheitter hatte den 27. November Pinsk überfallen,
„Oberstlieutenant Walterskirchen streifte mit Erfolg ge-
„gen Nieswiz. Statt bestimmter Weisungen des fran-

„sischen Kaisers, erhielt der Fürst nur Siegesnachrichten vom Herzog von Bassano aus Wilna; nach diesen hatte Napoleon die Russen unter Tschitschakof und Wittgenstein an der Berezina geschlagen und er marschirte nach Wilna. Durch Reisende aber erfuhr man, dass die französische Armee viel gelitten und — da nicht gesiegt hatte.“

„Es waren 20 bis 25 Grad Kälte, aufs Geradewohl konnte nun keine Operation basirt werden; — so verging die Zeit bis zum 13., wo endlich der Fürst von dem vollkommenen Rückzug der grossen Armee durch Reisende unterrichtet, den Entschluss fasste, sich Grodno und Bialistok zu nähern.“

„Mich sendete er an diesem Tage in das Hauptquartier der grossen Armee ab, welche Kaiser Napoleon bereits verlassen hatte.“

„Ich ging in Erwartung der Dinge über Grodno, Merez, Kalwary, nach Gumbinen und fand das Hauptquartier der ganz vernichteten, ehemals grossen Armee, den 17. zu Stallupöhnen.“

„So sehr ich mir den Zustand einer Armee kläglich und elend vorstellen konnte, die bei solchen Umständen einen Rückzug dieser Art machen muss, so fand ich doch die Auflösung und die gänzliche Demoralisation noch weit über meine Erwartung. Die traurige Folge der Operationen des französischen Kaisers gegen Moskau, besonders aber seines langen Aufenthalts daselbst, wird den Feldherren der spätesten Zukunft zur Warnung dienen: auch von dem besten Heere nicht mehr zu erwarten, als die physische Kraft des Menschen zu leisten vermag! In den wenigen Stunden, welche ich in Stallupöhnen und Gumbinen zubrachte,

„sah ich so viele Menschen von allen Zweigen der Armee, dass ich die interessantesten Daten über die Geschichte dieses Rückzuges zu sammeln Gelegenheit hatte. — Alles, was ich von den Leiden der Armee, dem eingerissenen panischen Schrecken und dessen Folgen hörte, schien fabelhaft; aber das grosse Resultat: — keine Armee mehr — war vorhanden! Ich sah den König von Neapel, einen wahren Parvenu, der sich selbst in dieser Lage noch wie eine Puppe puzt, — und Neufchatel, der hier wie auch Napoleon und alle seine Marschälle seinen Ruhm zu Grabe trug.“

„Murat und Neufchatel waren verlegen mir etwas über diesen Zustand der Dinge zu sagen. Ersterer drückte ihn dadurch aus, dass er sagte: „L'armée a été frappée de calamités inexprimables.“ — Als ich den Prinzen von Neufchatel über die Art der Verbindung befragte, welche zwischen den nun getrennten Flügeln der Armee bestehen würde, antwortete er mit einem Achselzucken: „Comment voulez-vous qu'on entretienne une communication avec 600 chevaux qui nous restent à peine?“ — Bald wurde ich wieder expedirt, und war schon den 19. bei dem Fürsten Schwarzenberg zu Wallili.“

„So endigte das Jahr 1812 auf unerwartete Weise für Oesterreich sehr glücklich, denn verschwunden war Frankreich's drohende Uebermacht und noch ist Russland dem Vaterlande nicht gefährlich! Den günstigsten Zufällen und der Klugheit des vortrefflichen Fürsten Schwarzenberg verdankt das Auxiliarcorps in diesem schwierigen Feldzuge, den Ruhm der österreichischen Waffen aufrecht erhalten zu haben; noch ist dasselbe

„vom besten Geiste beseelt, den Allirten hassend, aber
„die Ehre seiner Fahne über Alles liebend.“

„In Bialistok erhielt der Fürst wiederholte Versi-
„cherungen der Zufriedenheit unseres Monarchen, wel-
„cher sie durch Belohnungen zu erkennen geben will.
„Schwarzenberg hat mir auf das Gnädigste vertraut,
„dass ich unter der Zahl Jener sei, für die er um Beför-
„derung bittet; mein Glück ist um so grösser, als er
„meine Hoffnung belebt, mich einer andern glänzenden
„Auszeichnung (des milit. Maria-Theresien-Ordens)
„werth gemacht zu haben; — wie folgereich für meine
„Zukunft wäre dann dieser Feldzug!“ —

„Am 23. hatte ich einen interessanten Parlamentär-
„Auftrag an den russischen Vorpostencommandanten
„Obersten Jozefewich.“

„Den 24. machte der Fürst den Versuch mit den
„Russen einen Vertrag zu schliessen, damit selbe nicht
„weiter als bis an die Warschau'sche Gränze vordringen
„möchten; — es zeigte sich aber, dass sie entschlossen
„seien, die kräftigste Offensive fortzusetzen und, dass
„der Besitz der Weichsel zuverlässig noch in ihrem
„Plane liege. Gegen uns nahmen die Russen ein eigenes
„Betragen an, sie vermieden alle Feindseligkeiten, wa-
„ren mit unsern Vorposten im besten Einvernehmen und
„suchten uns zu überzeugen, dass fernerhin keine Feind-
„schaft mehr zwischen uns bestehen könne.“

„Den 25. verliessen wir Bialistok, wo ich bei sehr
„guten Menschen im niedlichen deutschen Hause des
„ehemaligen Hofrathes Reich wohnte.“

„Das Corps marschirte bis in die Gegend von Pul-
„tusk, in welcher es bequeme Cantonirungen bezog,
„während das 7. Corps nach Siedlec und Okuniew ging.

„Den 30. schickte mich der Fürst mit Aufträgen nach
„Warschau, wo ich das Jahr 1813 begann; — wie ver-
„schieden vom Anfange des verflossenen! — Die Po-
„len sind, selbst nach diesen für sie so unglücklichen
„Ereignissen, noch immer voll Eigendünkel und leicht-
„sinniger Zuversicht in die Wunderkraft Napoleon's!“

1813. „Am 14. Jänner traf die allerhöchste Reso-
„lution des Monarchen zu Pultusk ein, die mich und mei-
„ne Freunde Delort und Waldstätten *) beglückte. Nach
„einem freundschaftlichen Diner bei dem guten Genera-
„len Mayer und einem bei Bar. Stürmer **) zugebrachten
„Abend, erhielt ich die frohe Nachricht meiner Er-
„nennung zum zweiten Obersten von Lichtenstein-Infan-
„terie, jedoch als zugetheilt beim G. Q. M. Stabe; — ein
„entscheidender Schritt! — Wie werden meine guten
„Schwestern und meine Freunde erfreut sein, — für-
„wahr, ich gehöre bisher zu den Glücklichen und wäre
„undankbar, es nicht zu erkennen; Wenige sind, welche
„in 14 Dienstjahren diese Würde erreichen, und ich ha-
„be überdies das stolze Gefühl, dass die Armee, so wie
„besonders meine Untergebenen es allgemein gewünscht
„haben und ihre herzliche Freude an den Tag legen.“

„Dem König von Neapel war es keineswegs ge-
„lungen im Königreiche Alt-Preussen Winterquartiere
„zu beziehen, eben so wenig etwas einer Armee Aehn-
„liches zu sammeln; unaufhaltsam ging der Strom der
„verworrenen Flucht bis in das Herz von Deutschland,
„kein Ansehen war gross genug, ihr Einhalt zu thun.
„So überschwemmten die Russen ohne Widerstand noch

*) Staabsofficiere im G. Q. M. Stabe.

**) Nachmaliger k. k. Gesandter in Konstantinopel.

„im December das ganze Land auf dem linken Weichselufer, nur den von uns besetzten Theil ausgenommen. Murat nahm sein Hauptquartier in Posen und übergab bald nachher sein Commando dem Vicekönig.“

„Zu dieser Zeit fanden einige Unterredungen mit Anstetten statt, deren Resultate für die Alliirten und das Auxiliarcorps gleich vortheilhaft waren. Bald nachher wurde mir ein äusserst wichtiger Auftrag gegeben, welcher mir Gelegenheit verschaffte, sehr wichtige Daten über die Eintheilung und den Marsch der russischen Armee zu liefern. Anfang Februars war diese bereits an die Weichsel und zwar hauptsächlich gegen Plock vorgerückt. Diese Bewegung machte den Rückzug des Auxiliarcorps über die Weichsel — welche übrigens nun allenthalben mit dem schwersten Fuhrwerke passirt werden, folglich kein militärisches Hinderniss sein konnte — nothwendig.“

„Die russischen Streifcorps waren schon weit gegen Posen ausgebreitet, als wir noch bei Warschau standen; als aber am 5. und 6. Februar die ganze Armee bei Plock, Wyszogrod und Zakunczin über die Weichsel ging, verliessen wir am 7. Warschau, nachdem ich vergebens Anträge zur Abschliessung einer Convention gemacht hatte, welche Kaiser Alexander damit ablehnte, dass Warschau ein offener Ort und nicht zu vertheidigen sei.“

„Ich reiste damals zweimal zu Miloradowich, der den russischen linken Flügel commandirte.“ —

„Reynier war vor uns abmarschirt. Der Fürst wollte ungeachtet des lächerlichen Befehls des Vicekönigs, sich bei Warschau zu behaupten, das 7. Corps noch sicher nach Kalisch gelangen machen und deckte des-

„dessen Marsch bis an die Warta. Da aber Reynier hier ein Paar Tage verweilte, so kam er nicht ganz glücklich durch; er hatte den 13. bei Kalisch ein theiliges Gefecht, verlor darin einige Kanonen, ein Bataillon und wurde von seiner Avantgarde getrennt, welche sich nachher auf uns zurückzog.“

„Fürst Schwarzenberg führte, nach Räumung von Warschau, die Armee hinter die Pilica und folgte dann dem Rufe des Monarchen nach Wien. Er war in seinem Corps so allgemein verehrt und geliebt, seine grossen Eigenschaften waren so anerkannt, dass seine Abreise eine wahre Trauer hervorbrachte.“

„In Malawics übergab er mir noch ein äusserst schmeichelhaftes Zeugnis, welches meine schönen Hoffnungen auf das Zuverlässigste begründet *). Sein

*) Dieses Dokument lautet: „Mit Vergnügen ertheile ich dem Herrn Oberstlieutenant Grafen Latour das Zeugnis, dass er während dem ganzen Feldzuge des Jahres 1812 jede Gelegenheit ergriff, um durch seine Thätigkeit zum Besten des Dienstes mitwirken zu können. Bei der Schlacht von Podubnie hat er durch richtigen Coup-d'oeuil, rastlose Thätigkeit und ausgezeichnete Tapferkeit, Vieles zum glücklichen Ausgang derselben beigetragen. Bei Biala führte er das in die rechte Flanke des Essen'schen Corps beordnete Bataillon Esterházy, ohne von mir dazu bestimmt worden zu sein, blos aus eigenem Antrieb selbst an, vereinigte mit demselben zwei Compagnien sächsischer leichter Infanterie und manövrirte mit solcher Klugheit, dass er dem bei Weitem überlegneren Feinde gänzlich in den Rücken kam, — durch einen raschen Angriff mit dem Bayonette, wobei er unter meinen Augen und im Angesichte der sächsischen Truppen stets an der Spitze war, eine zwölfpfündige Kanone sammt Bedienung und Bespannung eroberte, und sich ungeachtet der feindlichen Uebermacht und der durch Infanterie und Cavallerie auf ihn unternommenen Angriffe in einer sehr gefährlichen Stellung so lange zu behaupten wusste, bis eine Colonne Infanterie zu seiner Unterstützung heranrücken konnte. — Diese frei-

„Abschied war höchst gnädig und rührend. Nie werde ich die Zeit vergessen, welche ich unter diesem vor-
„trefflichen Mann diente, dessen Vertrauen und Zufriedenheit ich ganz zu erwerben das Glück hatte; sie ist
„eine der merkwürdigsten Epochen in meiner militärischen Laufbahn.“

„Am Tage seiner Abreise schickte mich der Fürst mit seinem Lebewohl an Reynier, den ich noch vor seinem Missgeschick in Warta antraf. Den 12. war ich wieder im Hauptquartier zurück, mit welchem F. M. L. Frimont den 13. in Konskie eintraf. Hier erfuhren wir den traurigen Tod des braven Generalen Mayer, ein schätzbarer Staatsdiener und ein wahrer Freund seiner Freunde; er war an einem Nervenfieber bei Warschau gestorben.“ —

„Während dem zehntägigen Aufenthalt in Konskie kam die Nachricht von dem Rückzuge des Vicekönigs über die Oder und von den Unglücksfällen Reynier's, welcher sich indessen durch forcirte Märsche rettete und bei Glogau die Oder passirte. Das zu dieser Zeit eingetretene Thauwetter konnte die Russen, welche

willige, mit so vieler Klugheit als Tapferkeit unternommene, und zu Ehren der österreichischen Waffen ausgeführte That, macht diesen in jeder Hinsicht ausgezeichneten Officier, meines Erachtens, der Verleihung des militärischen Maria-Theresien-Ordens vollkommen würdig.“

„Hauptquartier Pultusk, am 1. Jänner 1813.“



„Schwarzenberg,
Feldmarschall m.p.“

„uns blos General Sacken gegenüber liessen, nun nicht
„mehr aufhalten.“ —

„Gegen Ende Februar ging das Auxiliarcorps, nun
„ganz von den Resten der grossen Armee getrennt, in
„bequemere Cantonirungsquartiere zurück, das Haupt-
„quartier kam nach Miechow, ein Ort ohne aller gesell-
„schaftlichen Ressource, ganz zur Meditation geeignet!“

„In den ersten Märztagen kam Weingarten *), wel-
„cher von Mallagasz zu Reynier geschickt worden
„war, zurück; er hatte Reynier zu Sagan auf dem
„Marsche nach Torgau angetroffen. Der Vicekönig war
„schon hinter Berlin und konnte nur in Magdeburg ste-
„hen bleiben. Der patriotische Enthusiasmus der Preus-
„sen, im engsten Bunde mit dem Hass gegen Frankreich,
„äusserte sich laut allenthalben; man glaubte die An-
„kunft des Kaisers Alexander in Berlin werde den Kö-
„nig bestimmen, dem Wunsch seiner Völker nachzuge-
„ben und sich für die Russen zu erklären.“

„Mein braver Joseph, seit zehn Jahren in meinen
„Diensten, ein Mann von seltener Treue und Redlichkeit,
„den ich sehr krank in Konskie verlassen musste, starb
„dasselbst zu Ende Februar; sein Verlust war mir äus-
„serst schmerzlich; demselben folgte bald darauf mein
„guter Leopold, ein biederer gemüthlicher Oesterreicher,
„seit sieben Jahren Reitknecht bei mir. Der Tod dieser
„zwei vortrefflichen Diener, welche dem Klima erlagen,
„wäre hinreichend gewesen mir eine Abneigung für die
„Polen einzuflössen, wenn ich sie nicht ohnehin schon
„empfunden hätte. Ich tröstete mich mit dem Gedan-
„ken, dass ich es bald verlassen würde.“ —

*) Stabsofficier im Generalstabe.

„Die Erklärung Preussen's gegen Frankreich hat
„des letzteren Sache sehr verschlimmert; wir hoffen
„mit Sehnsucht bald eine Veränderung unsers unglück-
„lichen Systems zu erleben.“

„Den 12. April kündigte General Sacken den bis-
„her bestandenen geheimen Waffenstillstand auf; — in-
„dessen wurde dadurch das gute Verhältniss nicht ge-
„stört, welches sich immer mehr zwischen uns und Russ-
„land befestigte. Ende April zog man sich näher an die
„Weichsel, den 30. war von uns nur mehr Krakau auf
„dem linken Ufer besetzt.“

„Unter diesen Umständen mussten die Polen, nach
„langem Widerreden, doch den Entschluss fassen, in
„Gemässheit der mit dem sächsischen Hof in Wien ab-
„geschlossenen Convention, den Durchzug durch unsere
„Erbländer anzutreten, was am 7. Mai geschehen sollte.
„Diesen Entschluss drang ich dem Fürsten Poniatowski
„ab, nach unendlichen Widersprüchen und ungeachtet
„aller Ränke von Seite des französischen Ministers Bi-
„gnon. In dieser Angelegenheit machte ich mehrere
„Reisen zu dem Generalen Sacken, welcher ein wür-
„diger und offener Biedermann ist.“

„Die Sachen des hochmüthigen Beherrschers von
„Frankreich wurden immer schlechter, — Thorn und
„Czenstochau sind gefallen, die Elbe ist allenthalben
„von der russischen und preussischen Armee übersetzt,
„welche gegen den Main, gegen Kassel und gegen Bre-
„men vordringen. — Der Vicekönig hat bei Magdeburg
„eine Schlappe erhalten, Morand mit 3000 Mann kapitu-
„lirt. Es scheint noch nichts die angekündigte Zurück-
„werfung der von allen Deutschen mit Begeisterung und
„Liebe bewillkommten Russen zu verbürgen!“ —

„Der Kronprinz von Schweden, an der Spitze von
„25,000 Mann, kömmt nun auch um Napoleon zu bekrie-
„gen, der König von Sachsen, welcher anfangs nach
„Regensburg geflohen war, ist in Prag angekommen und
„scheint nebst anderen Fürsten des Rheinbundes sich
„gegen Russland zu neigen. Bei uns hat dieselbe Be-
„geisterung alle Gemüther ergriffen; Kosacken sind jetzt
„die Abgötter des Publikums und Franzosen der Ge-
„genstand seines Abscheues!“

„Fürst Schwarzenberg ist im Begriff Paris zu ver-
„lassen, von wo der Kaiser Napoleon bereits in Mainz
„angekommen ist; die grossen Rüstungen und die schnel-
„le Versammlung der Armee lassen hoffen, dass die Er-
„füllung des Wunsches der Völker und die Stunde der
„Wiedervergeltung nicht mehr ferne seien.“ —

„Am 7. Mai, als die erste polnische Colonne das
„gallizische Gebiet betreten hatte, ging ich als Courier
„nach Wien ab. Fürst Poniatowski liess gar nichts un-
„versucht, um den bereits angefangenen Durchmarsch
„nicht fortsusetzen und wieder umzukehren, aber man
„liess sich nicht bewegen seinen Wünschen zu willfah-
„ren; überhaupt fand ich in der Residenz alle Grossen
„sehr kriegerisch, doch nicht die Einheit des Wollens,
„welche einzig die Kraft erzeugt und im Kampf mit dem
„Kräftigen so wesentlich ist.“

„Mit der grössten Güte nahm mich der vortreffliche
„Fürst Carl Schwarzenberg auf, dem der Monarch nun
„das Commando über die in Böhmen sich sammelnde
„Armee anvertraut hatte, zu welcher, mit Ausnahme der
„Regimenter Ducca, Lichtenstein und Beaulieu, das gan-
„ze Auxiliarcorps stiess.“ —

„Nicht sehr günstig für die Allirten waren die Resultate der ersten grossen Kriegssereignisse an der Saale. — Am 5. Mai lieferte ihnen Napoleon eine Schlacht bei Lützen; — sie war äusserst blutig und es wurde von beiden Seiten vortrefflich gefochten; die Allirten schrieben sich, so wie Napoleon, den Sieg zu, — aber die Ersteren zogen sich über die Elbe zurück. Der französische Kaiser folgte ihnen mit Vorsicht, denn seine, wie durch Wunderkraft wieder 200,000 Mann starke Armee hatte nur 13,000 Pferde, — an Infanterie und Geschütz war er jedoch überlegen. — Diese Schlacht hatte jedenfalls für Napoleon das grosse Resultat, dass der elende König von Sachsen sich ihm neuerdings in die Arme warf und nebst seinen, aus Baiern nach Böhmen geflüchteten und daselbst gastfreundschaftlich aufgenommenen drei Cavallerie-Regimentern unerwartet nach Dresden zurückkehrte.“

„Am 20. und 21. Mai kämpfte Napoleon neuerdings bei Bautzen und Hochkirchen einen blutigen Kampf; seine Uebermacht und sein Genie entschied, und die Russen fanden sich zum Rückzug genöthigt, aber dieser geschah mit Ordnung und Würde. — Der Mangel an Cavallerie gestattete den Franzosen nicht viel zur Deckung ihrer Communicationen zu détachiren, daher streifen preussische und russische Partheigänger gegen Leipzig und bis in die Nähe von Dresden, während die Franzosen sich schon der Oder nähern.“

„Nach der Schlacht bei Bautzen errang zwar Blücher bei Haynau noch einen schönen Vortheil und rieb auch die französische Division Maison auf, aber unterschieden zu schwach um es noch mehrere Male mit Napoleon aufnehmen zu können, folgten die Allirten

„Oesterreich's Rath und gingen einen Waffenstillstand
„ein, welcher bis 20. Juli dauern sollte und den Verbün-
„deten keine lästigen Bedingnisse auferlegte. Hiedurch
„konnten nicht allein die Streitkräfte Preussen's völlig
„organisirt und jene Russland's gehörig ergänzt werden,
„— sondern auch Oesterreich, das nun leider die Fol-
„gen seines schlecht berechneten Einschränkungssy-
„stems unter Wallis fühlte, gewann die Zeit, sich voll-
„kommen zum grossen Kampfe zu rüsten, wenn seine
„Bemühungen den Frieden herbeizuführen, fruchtlos
„bleiben sollten, — wozu bei dem Stolze und Starrsinn
„des französischen Kaisers aller Anschein war. Das
„Vaterland both daher statt einer Armee in Böhmen,
„jetzt seine ganze Kriegsmacht auf; — 150,000 Mann
„in Böhmen, 30,000 im Donauthale, 40,000 in Inner-
„österreich.“

„Allein diese Rüstungen und die Reorganisation der
„Landwehr gingen nur langsam von Statten, da bei al-
„ler Anstrengung dem Mangel an vorräthigen Montu-
„ren nicht sogleich gesteuert werden konnte. — Es war
„so wenig Ernst in den Friedensunterhandlungen, dass
„der 20. Juli schon beinahe herangerückt war, ohne
„dass man noch wegen deren Grundlagen übereinge-
„kommen wäre.“

„Da unsere Rüstungen noch immer nicht vollendet
„waren, so wurde der Waffenstillstand mit sechstägiger
„Aufkündigungsfrist bis 10. August verlängert. Indessen
„liess Feldmarschall Schwarzenberg keine der Vorbe-
„reitungen zum Kriege ausser Acht; bei Theresienstadt
„wurde auf dem rechten Elbeufer ein Brückenkopf an-
„gelegt; Melnik wurde befestigt und bei Horzin eben-
„falls ein Brückenkopf gebaut; — auch Weltrus erhielt

„einen solchen und Prag wurde wieder in Vertheidigungsstand versetzt. — Ausserdem wurde die Stellung bei Budyn und der Posten von Lann befestigt, so wie auch die Position von Mükenhayn auf dem rechten Elbeufer. Es ward ein Operationsplan entworfen, nach welchem die österreichische Armee, durch 25,000 Russen unter Wittgenstein verstärkt, nach Umständen an der Eger, oder offensiv gegen Sachsen agiren sollte, während der Kronprinz von Schweden, an der Spitze einer Armee von 100,000 Mann, und die russisch-preussische Armee, welche wenigstens 180,000 Mann gerechnet wurde, die kräftigste Offensive gegen die Elbe ergreifen würden.“ —

„Mit diesem Plane wurde ich den 22. Juli in das russische Hauptquartier nach Reichenbach abgeschickt, um über alles, was auf die Operationen Bezug nehmen könnte, mit den Alliirten übereinzukommen. — Kaiser Alexander nahm mich mit jener einzigen Liebenswürdigkeit auf, welche ihn ganz besonders auszeichnet. Ich fand bei allen Jenen, mit welchen ich hier in Berührung kam, den höchsten Grad von Eifer und Bereitwilligkeit für die Sache. Es hatte vor meiner Ankunft eine Entrevue des Kaisers von Russland mit dem König von Preussen und dem Kronprinzen von Schweden in Trachenberg stattgefunden, in welcher man den Plan entwarf, die grösste Streitkraft in Böhmen zu versammeln und damit in Sachsen einzudringen, um so alle Befestigungen an der Elbe zu umgehen, die Offensive der Armee des Kronprinzen und jener in Schlesien zu erleichtern.“

„So sehr man unserer Seits die Richtigkeit dieses Grundsatzes fühlte, so waren wir doch nicht vorbereitet,

„ein so zahlreiches Heer aufzunehmen. Man erklärte
„daher nicht mehr als 70,000 Allirte verpflegen zu kön-
„nen. Da aber der russische Kaiser einen grossen Werth
„darauf legte, diesen 70,000 Mann unter Wittgenstein,
„selbst mit seiner ganzen Reserve nachzurücken, so
„ging man endlich den Vorschlag ein, und den 11. Au-
„gust erfolgte wirklich der Einmarsch der ersten 4 Co-
„lonnen, welchen am 13. die übrigen folgten.“

„Ich kehrte am 10. von meiner, in vieler Hinsicht
„so intereressanten Sendung zurück, nachdem ich die
„gnädigsten Aeusserungen des Kaisers Alexander er-
„halten hatte *).“

„Der Congress hatte indessen mit Etiquette's-Ver-
„handlungen seine Zeit zugebracht und ging unverrich-
„teter Sache auseinander. Der Krieg ward am 16. Nachts
„erklärt; die Gründe, welche dazu bestimmten, legte
„man dem Publikum in einem ausführlichen Manifeste
„vor; Fürst Schwarzenberg aber sprach in dem schö-
„nen Armeebefehl vom 17. Mai erhebende Worte zu sei-
„nem Heere.“

„Die alliirten Monarchen eilten nach Prag das nun
„in Kurzem der Schauplatz so mancher politischer Sce-
„nen und Katastrophen geworden war. Moreau war aus
„Amerika, Jomini aus den Reihen des feindlichen Hee-

*) Bei dieser Gelegenheit war es, dass in einer geheimen Unterre-
dung mit Kaiser Alexander, Latour seinen Vortrag mit den Wor-
ten schloss: „Sire! les Autrichiens seront fiers de combattre avec
vous; ils égaleront votre brave armée, mais la gloire d'avoir
commencé la grande oeuvre de la délivrance de l'Europe vous ap-
partiendra toujours.“ Der edle Monarch antwortete: „Je ne tiens
pas à cette gloriole, mais je me suis mis au service de l'Europe
et je ne déposerai les armes, que quand elle aura cessé d'être
sous le joug odieux qui fait son malheur.“

„res zu Alexander gekommen, dessen schönem Eifer für
„die allgemeine so gerechte Sache nur in der Zahl sei-
„ner Rathe eine zu befürchtende Klippe im Wege steht.“

„Damals erhielt ich die bestimmte Nachricht, dass
„mir das Ordenskapitel einstimmig das Theresienkreuz
„zuerkannt habe *).“

„Den 17. nahm ich von meinen theuern Verwand-
„ten in Prag Abschied; Alles sah mit froher Erwartung
„den Ereignissen entgegen. — Es passirte die ganze
„österreichische Armee, mit Ausnahme der drei Avant-
„garden, vor den drei Monarchen die Revue bei Wran-
„nay; gleich nachher begannen die Operationen.“

„Den 22. rückte die verbündete grosse Armee, un-
„ter dem Obercommando des Feldmarschalls Schwar-
„zenberg, in 4 Colonnen über das Erzgebirg — die öster-
„reichische in 2 Colonnen — nämlich der Feldmarschall
„mit dem rechten Flügel über Komotau, Feldzeugmei-
„ster Gyulay, dem ich beigegeben war, mit dem linken
„Flügel über Kaaden und General der Cavallerie Kle-
„nau mit seinem Corps auf demselben Wege. — Den 24.
„war die Armee bei Marienberg und Zöbelitz vereinigt,
„den Tag darauf erschienen die Avantgarden und das
„Wittgenstein'sche Corps, welches früher sich Pirna's
„bemeistert hatte, vor Dresden.“

„Ein anhaltendes Regenwetter und die grossen be-
„schwerlichen Märsche hatten die Truppen sehr er-
„müdet; man war um einen Tag früher aufgebrochen

*) Zu jener Epoche traf es sich, dass Kaiser Alexander den Grafen Latour beegnend und auf die im Jahre 1812 gegen die Russen erworbenen Verdienste desselben anspielend, das Kreuz Latour's berührte und die Worte sprach: „Ceci me rapelle notre première connaissance!“

„als festgesetzt worden, um vor Napoleon, den man bei
„Görlitz wusste, bei Dresden anzukommen. Diese Stadt
„scheint am 25. noch sehr schwach besetzt gewesen zu
„sein, jedoch wollte man nichts vor der Ankunft des lin-
„ken Flügels unternehmen — und erst den 26. Nach-
„mittags wurde der Versuch gemacht sich derselben zu
„bemächtigen. Napoleon war aber an diesem Tage um
„2 Uhr Mittags mit seinen Garden angekommen, allent-
„halben fand man den tapfersten Widerstand und un-
„übersteigliche Hindernisse. Dresden wurde ohne Wir-
„kung beschossen; der Versuch eines Coup de main
„gelang nicht, hingegen wurden aber auch die mächti-
„gen Ausfälle des Feindes abgeschlagen.“
.

Hier enden die zusammenhängenden Mémoires; was folgt, ist authentischen Quellen entnommen. Es kann sich nun nicht mehr um die Beschreibung der Feldzüge von 1813, 1814 und 1815 handeln, denen Latour unausgesetzt beiwohnte, — wir erwähnen hier nur seines verdienstlichen Antheils an den grossen Ereignissen. Die übrigen Handschriften, welche als Beitrag zur Geschichte jener Zeiten dienen können, behält man sich vor nach Umständen zu veröffentlichen.

Oberst Graf Latour ward bei den Operationen der alliirten Armee im Hauptquartier des Fürsten Schwarzenberg, unter der unmittelbaren Leitung des damaligen Generalstabschefs F. M. L. Grafen Radetzky, mit dem grössten Erfolg verwendet. So wurde er auch dem F. Z. M. Gyulay beigegeben, der den linken Flügel der Armee commandirte, und wirkte mit diesem Corps thätig in der Schlacht bei Dresden mit, in welcher er, wäh-

rend dem Sturme auf den Freiburger-Schlag und auf das Dorf Löbda, gefährliche Aufträge erhielt.

Bei der 4tägigen Riesenschlacht von Leizig verlor er durch eine Kanonenkugel ein Pferd unter dem Leibe und wurde in Folge seines ausgezeichneten Benehmens vom Feldmarschall Schwarzenberg öffentlich genannt. Vom Generalstab waren der tapfere und geniale F. M. L. Radetzky, die Generäle Langenau und Trapp, Oberst Latour, Oberstlieutenant Geppert und Major Hugelmann, als diejenigen bezeichnet, welche — von diesem Corps — sich am meisten Verdienste um den Ruhm dieser Tage erworben hatten. Latour wurde in Folge dessen vom Kaiser Alexander mit dem Wladimirorden 3. Klasse geschmückt.

Am 1. Jänner 1814 verdankte er dem Vertrauen Schwarzenberg's seine Ernennung zum Chef des Generalstabs beim 4. Armeecorps, welches, unter Commando des Kronprinzen von Würtemberg, in den letzten Tagen December's den Rhein übersetzt hatte, und dessen Hauptquartier in Mülhausen war.

Während dieses rühmlichen Feldzuges, in welchem das aus Oesterreichern und Würtembergern bestehende 4. Armeecorps, beinahe immer die Avantgarde der grossen Armee bildete, leistete Latour unmittelbar durch seine Talente der allgemeinen Sache die grössten Dienste und unterstützte auf die beste Art den Unternehmungsgeist des ritterlichen Kronprinzen in den zahlreichen Treffen bei Épinal, Chaumont, Bar-sur-Aube, in der Schlacht von Brienne, bei der Einnahme von Sens, bei dem so ungleichen und ruhmvollen Treffen von Montreau, bei Arcis-sur-Aube, bei Ferre-Champenoise und bei dem Angriff der Position vor Paris.

Als nach der Affaire bei Brienne, am 31. Jänner, die schlesische Armee unter Blücher sich Nachts in der Stellung bei Trannes concentrirt hatte, beschloss der Kronprinz von Würtemberg am 1. Februar zu deren Unterstützung von Bar-sur-Aube vorzurücken. Man entdeckte jedoch am Morgen Anstalten, welche auf einen ferneren Rückzug Blücher's deuteten. Der Prinz eilte zum Feldmarschall Blücher und erfuhr von ihm, dass er nicht gesonnen sei, den Feind bei Trannes zu erwarten, — sondern beabsichtige, sich bei dessen Anrücken über Bar-sur-Aube der Hauptarmee zu nähern.

Latour fühlte in diesem Augenblicke die hohe Wichtigkeit die Stellung von Trannes zu behaupten, welche alle Vortheile eines trefflichen Schlachtfeldes vereinigte und deren Verlassung das schon über Vendoeuvre gegen Troyes vorpoussirte erste Corps von der Armee getrennt und wahrscheinlich die Hauptarmee selbst genöthigt haben würde, eine Schlacht in nachtheiligen taktischen Verhältnissen zu liefern, — während der Feind zu dem Besitze aller Terrain-Vortheile dieser Gegend gelangt wäre. —

Latour entwickelte diese Gründe und war so glücklich den Entschluss zu bewirken, dass diese wichtige Stellung behauptet wurde, — für deren gefährdete rechte Flanke der Feldmarschall Blücher dadurch vollkommen beruhigt ward, dass sich der Kronprinz mit dem 4. Armeecorps, nach dem Vorschlage Latour's, auf den Höhen von Maisons aufstellte. Der Feind unternahm an diesem Tage keinen sehr ernsthaften Angriff, und dieses Schlachtfeld blieb dem verbündeten Heere, welches den 2. Februar daselbst einen schönen Sieg erfocht.

In dieser Schlacht musste das 4. Corps durch einen sumpfigen, unwegsamen, vom Feinde besetzten Wald débouchiren, um sich des Dorfes La Giberie zu bemächtigen. Nur die Eroberung und standhafte Behauptung dieses Ortes konnte dem Kampfe auf dem rechten Flügel eine entscheidende Wendung geben, und die Vorrückung des 5. Corps in die linke Flanke der feindlichen Armee möglich machen. Es ist bekannt, mit welcher Kühnheit und Ausdauer das 4. Corps hier gefochten hat, und wie tapfer es die Anstrengungen des Feindes zurückwies, welcher alles aufbot um dasselbe in den Wald von Eclance zurückzuwerfen, — da es doch während dem grössten Theil des Tages den feindlichen Batterien nur einige, mit Mühe durch den morastigen Boden herbeigezogene, Kanonen entgegensetzen konnte. —

Die Einnahme der, von den Franzosen wohlbefestigten und muthvoll vertheidigten Stadt Sens mit Sturm und ohne bedeutendem Verluste, hat Se. k. Hoheit der Kronprinz von Württemberg, in seinem Bericht an den commandirenden Fürsten Schwarzenberg, vorzüglich dem Obersten Latour zugeschrieben. — Der Prinz war den 10. Februar nach einem sehr forcirten Marsch mit der Avantgarde des 4. Corps vor Sens angekommen. Der feindliche General Alix hielt diese, mit einer 30 Schuh hohen Mauer umgebene, Stadt als Brückenkopf auf dem rechten Yonne-Ufer mit 2000 Mann besetzt, die Thore waren mit starken Pallisadirungen versehen, oder vollkommen barricadirt.

Nachdem die Stadt am 10. Nachmittags und 11. Früh fruchtlos beschossen worden war, machte Latour dem Kronprinzen den Vorschlag, die dem 4. Corps zugeheilte österreichische zwölfpfündige Batterie gleich

der Stadtmauer so nahe zu établir, dass man noch im Laufe des Tages eine Brèche erzeugen könne. — Es wählte Latour das Emplacement auf 200 Schritte von der Mauer und schlich sich mit dem österreichischen Pionier-Hauptmann Wonjatschek durch die Gärten bis unmittelbar an den längs der Mauer führenden Weg. Hier entdeckte er am Collegialgebäude eine kleine hölzerne Thüre. Da sie unbewacht und das Gebäude unbesetzt schien, so schlug er dem Prinzen vor, ohne die zwölfpfündige Batterie abzuwarten, den Sturm unverzüglich zu unternehmen und durch die kleine Thüre in die Stadt einzudringen. — Latour's Hoffnung des Erfolges war hauptsächlich auf die Ueberraschung und Bestürzung des Feindes gegründet. Der tapfere Kronprinz willigte gern in diesen Vorschlag ein und liess 2 würtemb. Bataillons, unter General Hohenlohe, durch die Gärten vorrücken; die Führung dieser Colonne übernahm Latour freiwillig, und gegen die Vorstellung Sr. k. Hoheit.

Erst als bereits die österreichische Pionier-Compagnie an die Mauer gelangt war und die kleine Thüre eingeschlagen hatte, entdeckte der Feind seinen Fehler, besetzte eiligst beide Stockwerke des Collegialgebäudes und richtete auf die zum Sturm bereite Truppe ein mörderisches Feuer. Hinter der Thüre war eine frische Mauer aufgeführt, welche erst umgestürzt werden musste, daher Latour und die Würtemberger, während mehr als einer halben Stunde, diesem ganz nahen Feuer ausgesetzt blieben. Kaum war aber eine 3 Schuh hohe Oeffnung zu Stande gebracht, durch welche sich Hauptmann Wonjatschek mit seinen Pioniers zuerst in die innern Gänge stürzte, so drang Latour mit den 2 Bataillons in das Gebäude. Der Feind hatte einige Compagnien in

dasselbe geworfen, aber sie wurden bald aus allen Gemächern vertrieben und die Stürmenden bemächtigten sich des Haupteingangs.

Sobald Latour seine Truppe wieder einigermaßen gesammelt hatte, warf er sich aus dem Collegium auf die am Hauptplatze aufgestellte französische Reserve, — aber die Bestürzung des Feindes war so gross, dass derselbe nicht mehr zu widerstehen vermochte und die Besatzungen der verschiedenen Thore flohen, um nicht von der Brücke abgeschnitten zu werden. Der Kronprinz liess nun noch zwei Colonnen durch die Hauptthore eindringen, wonach in weniger als einer halben Stunde das 4. Armeecorps Meister der Stadt und einiger hundert Gefangener war.

Die Franzosen sprengten so eilig und unvollkommen die steinerne Brücke, dass dieselbe wenig beschädigt wurde. Sie verliessen in der Nacht nicht allein die gegenüber liegende Vorstadt, sondern selbst Pont-sur-Yonne, welches von ihnen ebenfalls befestigt und zum Brückenkopf gemacht worden war, und zogen sich hinter die Loing zurück.

Durch dieses kühne Unternehmen wurde die alliirte Armee zwei Tage früher, als nach der gegebenen Hauptdisposition, Herr der beiden Yonne-Ufer, — was für ihre ferneren offensiven Bewegungen von grösster Wichtigkeit war.

Die glückliche Ausführung des Sturmes von Sens aus vollkommen freiem Antriebe, bei welchem Latour sich schmeicheln durfte, mehr geleistet zu haben, als seine Pflicht ihm auferlegte, — bewog ihn um das Commandeurkreuz des militärischen Maria-Theresienordens — nach der bekannten Vorschrift — beim hohen Ordens-

kapitel, welches ihn ein Jahr früher zu dessen Ritter ernannt hatte, einzukommen. Das schöne Zeugniß, welches er zu diesem Schritte vom Krouprinzen erhielt, ist von demselben und noch sechs Zeugen mit der Bemerkung unterschrieben: „Dass der verdienstvolle Oberst Graf Latour, nicht allein bei Brienne, bei Sens, später beim Angriff auf den Wald von Vincennes und auf das Dorf Saint-Maur am 30. März, sondern auch bei allen Gelegenheiten tiefe Einsicht, unermüdliche Thatigkeit und die grösste Tapferkeit an den Tag gelegt hat; dass ferners er bei jedem Zusammentreffen mit dem Feinde, in den vordersten Reihen war und bis zum Ende des Gefechtes darin verblieb, worüber im Armeecorps nur eine Stimme herrscht.“ Dieses Zeugniß ist überdiess noch vom Feldmarschall Fürsten Schwarzenberg gesiegelt und gefertigt.

Statt dieser so ersehnten Ordensverleihung, wurde Latour nach dem Pariser Frieden, am 26. September 1814, ausser seiner Tour, in seinem 35. Lebensjahre, zum Generalmajoren befördert. Noch während dem Feldzuge, und zwar gleich nach der Schlacht von Brienne, hatte ihn König Friedrich von Würtemberg zum Ritter, — und nach der Eroberung von Sens, zum Commandeur seines Militär-Verdienstordens ernannt, — so wie auch Kaiser Alexander, nach dem Treffen von Montereau, ihm das Ritterkreuz des militärischen Georgsordens 4. Classe verliehen hatte. —

Wir fügen hier noch einige Stellen aus dem militärischen Handschriften Latours bei, welche auf das Ende dieses Feldzugs Bezug haben.

„Der 31. März war der denkwürdige Tag, an welchem die Schmach der frühern Jahre und die Beschim-

„pfung aller Residenzen von Europa durch den feierlichen Einzug der Alliirten in Paris, auf eine, der Mäßigung der verbündeten Monarchen und dem Ruhme ihrer Heere, würdige Art gerächt wurde. Nicht Zerstörung und Plünderung, sondern eine beispiellose Schonung und Achtung jedes, auch des durch Raub erworbenen Nationaleigenthums, wurde in dieser Stadt ausgeübt. Hiedurch wollten die Alliirten Frankreich einen Beweis geben, dass nicht Feindschaft gegen die Nation, sondern nur der feste Entschluss, dem unbegrenzten Uebermuthe ihres Beherrschers Schranken zu setzen, sie in das Herz Frankreichs geleitet habe. — Um 10 Uhr Vormittags waren die zum Einzuge bestimmten Truppen an der Barriere von Pantin versammelt. Der französische Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Caulincourt, war noch am vorigen Abend im Hauptquartier zu Pantin angekommen; man gab aber den Vorschlägen Napoleons, der noch vor der Schlacht von Arcis die annehmbarsten Bedingungen mit Stolz zurückgewiesen hatte, kein Gehör mehr. Um 12 Uhr Mittags hielten der Kaiser von Russland, der König von Preussen, der Feldmarschall Fürst Schwarzenberg, und alle anwesenden Befehlshaber der alliirten Armee ihren Einzug in Paris.“

„Eine Abtheilung des Garde-Kosackenregiments eröffnete den Zug, diesen folgten die Monarchen mit ihrem glänzenden Gefolge. Die Colonne war folgendermassen formirt: die leichte Cavallerie-Division der russischen Garde, 4 österreichische Grenadier-Bataillons, 2 württembergische Bataillons, 2 österreichische Bataillons, dann sämtliche Infanterie der russischen und preussischen Garde. -- Den Schluss machte die

„schwere Cavallerie dieser beiden Garden. — Der Zug
„ging von der Barriere de Pantin durch den Fauxbourg
„St. Martin über die Boulevards, die Place de Louis
„XV., zu den elisäischen Feldern, wo die Truppen vor
„den Monarchen défilirten und dann ihr Lager bezogen.“

„Neugierde hatte eine zahllose Menge in allen
„Strassen versammelt, sie verwandelte sich aber bald
„in Freude und lauten Jubel, und die Allirten wurden
„in der französischen Hauptstadt mit einem beinahe un-
„glaublichen Enthusiasmus empfangen, — den, nebst der
„Grossmuth der Monarchen, nur der schwere Druck des
„Despotismus und der Leichtsinn des Pariser Volkes
„erklären konnten. Kaiser Franz, dessen Hofsager sich
„in Bar-sur-Aube befand, als sich die Armee nach der
„Schlacht von Arcis-sur-Aube nach Vitry wendete, hatte
„sich von da über Chatillon nach Dijon verfügt und kam
„erst später nach Paris.“

„Den 31. Abends versammelte sich der Pariser Se-
„nat; er erklärte am 2. April die Absetzung des Kaisers
„Napoleon und ernannte eine provisorische Regierung,
„an deren Spitze sich der ehemalige Minister der aus-
„wärtigen Angelegenheiten, Talleyrand Prinz von Be-
„nevent, befand.“ —

„Den 3. April war Marschall Marmont bereits in
„Unterhandlungen mit der provisorischen Regierung, die
„ihn zu bewegen suchte, mit seinem ganzen Corps die
„Fahne Napoleon's zu verlassen, und hiedurch der Ar-
„mee das Beispiel der Ergebung in die Sache der Na-
„tion zu liefern, — welche nunmehr nur in der Wieder-
„einsetzung ihres rechtmässigen Königs Ludwig des
„XVIII. ihr Heil finden konnte. Ein gewisser Herr
„Montessuy, ehemaliger Adjutant des Marschalls, war der

„Unterhändler der provisorischen Regierung, welcher
„eine merkwürdige Adresse an die französische Armee
„erlassen hatte *). Der Uebertritt des Marmont'schen
„Armee-corps wurde schon erwartet, er erfolgte jedoch
„nicht. Den 4. April Abends erschienen aber die Mar-

*) Da dieselbe weniger bekannt ist, als alle andern damals erlassenen Proklamationen, so geben wir sie wörtlich wieder :

„Adresse du Gouvernement provisoire aux armées Françaises.“
„Soldats !“

„La France vient de briser le joug sous lequel elle gémit avec
„vous depuis tant d'années. Vous n'avez jamais combattu que pour
„la patrie, vous ne pouvez plus combattre que contre elle sous
„les drapeaux de l'homme qui vous conduit. Voyez tout ce que
„vous avez souffert de sa tyrannie.“

„Vous étiez naguère un million de soldats ; presque tous ont
„péri ; on les a livré au fer de l'ennemi, sans subsistance, sans
„hopitaux ; ils ont été condamnés à périr de misère et de faim.“

„Soldats ! Il est tems de finir les maux de la patrie, la paix est
„dans vos mains, la refuserez-vous à la France désolée ? les en-
„nemis-mêmes vous la demandent ! Ils regrettent de voir ravager
„ces belles contrées et ne veulent s'armer que contre votre oppres-
„seur et le nôtre. Seriez-vous sourds à la voix de la patrie qui
„vous rappelle et vous supplie ? Elle vous parle par son sénat,
„par sa capitale et surtout par ses malheurs.“

„Vous êtes ses plus nobles enfants, et ne pouvez appartenir
„à celui qui l'a ravagée, qui l'a livrée sans armes et sans défense,
„qui a voulu rendre votre nom odieux à toutes les nations, et qui
„aurait peut-être compromis votre gloire, — si un homme qui
„n'est pas même Français, pouvait jamais affaiblir l'honneur de
„nos armes, et la générosité de nos soldats.“

„Vous n'êtes plus les soldats de Napoléon, le sénat et la
„France entière vous dégagent de vos serments.“

„Paris le 2. Avril 1814, signé les membres du gouvernement
„provisoire.“

„Le Prince de Benevent.
Francois de Montesquieu-
Bourbonville.
Dalberg.
Jaucourt.“

„schälle Ney, Macdonald und General Caulincourt an
„den Vorposten, und verlangten zum Feldmarschall ge-
„führt zu werden. Derselbe befand sich gerade mit dem
„Kronprinzen von Württemberg in dem Schlosse Petit-
„Bourg. Diese Generäle hatten bereits im Namen der
„Armee Napoleon den Gehorsam aufgekündigt und ka-
„men als Repräsentanten derselben sich den alliirten
„Monarchen, unter gewissen Bedingungen, zu unter-
„werfen, so wie für ihren entsetzten Kaiser die Insel
„Elba zum lebenslänglichen Genusse zu erhalten. Nach
„einer langen Unterredung begab sich Fürst Schwar-
„zenberg nach Paris und liess die Deputirten dahin
„nachkommen. Auch Marschall Marmont kam, jedoch
„ohne erkannt werden zu wollen, in Petit-Bourg an und
„begab sich ebenfalls nach Paris.“

„Den 5. mit Tagesanbruch erfolgte der Uebertritt
„des Corps Marmont, welches — mit dem was mit ihm
„vorging unbekannt — seinen mit dem Marschall einver-
„standenen Generälen folgte und mit unbeschreiblichem
„Erstaunen wahrnahm, dass sein Marsch quer durch die
„in Schlachtordnung aufgestellten Corps der alliirten
„Armee ging. Officiere und Soldaten stiessen laut Ver-
„wünschungen gegen ihre Generäle aus, aber ein gros-
„ser Theil beruhigte sich bei Durchlesung der Prokla-
„mation der provisorischen Regierung und erkannte in
„der Absetzung Napoleon's die Eröffnung einer glück-
„lichen und ruhigern Zukunft.“

„Dieses Ereigniss machte die in Paris befindlichen
„Deputirten der Armee viel nachgiebiger, auch zeigten
„sich mehrere Generäle bereit, dem Beispiel Marmont's
„zu folgen.“

„Auf diese Art endigte der merkwürdige Feldzug
„— ein Kreuzzug in der neuern Geschichte — mit dem
„Untergang des Eroberers, — dessen Glück und Talent
„ihn in so vielen Kriegen fürchterlich gemacht und alle
„Throne Europa's erschüttert hatte, — der aber, durch
„Stolz verblindet, nach der Universalherrschaft strebte,
„und wie ein gemeiner Abenteurer von seinem hohen
„Standpunkte herabstürzte“

Latour blieb als österreichischer Commissär — für die Beobachtung der einstweilen festgesetzten Demarkationslinie — einige Zeit in Paris und kehrte nach dem Frieden nach Wien zurück, wo er bei Eröffnung des Congresses und während desselben dem Kronprinzen von Würtemberg beigegeben wurde.

Als, nach der Landung Napoleon's in Frankreich, neuerdings eine grosse Armee am Rhein versammelt wurde und der Kronprinz von Würtemberg das Commando des 40,000 Mann starken 3. Armeecorps erhielt, wurde Generalmajor Graf Latour abermals zum Chef seines Generalstabs ernannt. Derselbe traf am 22. April 1815 bei Sr. k. Hoheit dem Kronprinzen in Stuttgart ein; das 3. Armeecorps, welches aus Oesterreichern, Württembergern und Hessen-Darmstädtern bestand, ging am 25. Juni bei Germersheim über den Rhein und lieferte, nach unbedeutenden Gefechten, am 28. Juni das glückliche Treffen bei Strassburg, — wodurch das Corps des französischen Generalen Rapp aus der vortheilhaften Stellung an der Saffle vertrieben und in die Festung geworfen wurde.

Nach diesem Treffen, in welchem Latour wieder durch seine Talente und Geistesgegenwart die erspriesslichsten Dienste geleistet hatte, erhielt er vom Kaiser

Alexander das Grosskreuz des Wladimirordens 2. Classe. Der Grossherzog von Hessen-Darmstadt, dessen Division unter dem Prinzen Emil von Hessen einen ruhmvollen Antheil an dem Kampfe bei Strassburg hatte, schickte dem Generalen Latour das Grosskreuz 2. Classe seines Ludwigsordens.

Den 21. Juni war zu Heidelberg die Nachricht des, am 18. bei Waterloo durch den Herzog von Wellington und den F. M. Fürsten Blücher erfochtenen, glorreichen Sieges eingetroffen, in welchem die grosse, neuerstandene Armee Napoleon's völlig vernichtet wurde.

Der Feldzug ging nun rasch seinem Ende entgegen, welches er auch durch die am 3. Juli abgeschlossene Convention zu St. Cloud, zwischen der preussisch-englischen Armee und Vandamme, erreichte.

Latour wohnte, nach dem zweiten Pariser-Frieden, dem glänzenden Lager von Dijon bei, wurde auf die gnädigste Art seiner nunmehr endenden Dienstleistung beim Kronprinzen enthoben — und erhielt die Brigade zu Lyon.

Seit der Trennung vom Kronprinzen — später König von Würtemberg — bis zum Tode Latour's, hatte ein fortgesetzter Briefwechsel zwischen beiden statt, welcher das Gepräge eines durch vollkommenes Vertrauen und innige Hochschätzung erweckten Gefühles trug *).

*) Die Briefe dieses hochherzigen Prinzen bilden ein so schönes Zeugniß für den Werth Latour's, dass man sich es nicht versagen kann, Stellen aus einem der ersten derselben anzuführen:

„Stuttgart den 21. Oktober 1814.“

„Fast sollte ich zürnen, mein lieber Graf Latour, dass Sie mir im Komplimenten-Styl geschrieben haben, allein Sie wissen wohl, dass ich gegen einen wahren Freund auch nicht einen

Nach der Räumung von Lyon, marschirte Latour mit seiner Brigade nach Elsass, wo er bis zum Rückmarsche der Occupationsarmee — 1818 — verblieb. Der König von Frankreich, höchst zufrieden mit der trefflichen Disciplin und dem taktvollen Benehmen der österreichischen Truppen, betheilte alle ihre Generäle mit Orden, so wurde auch Latour Officier der französischen Ehrenlegion.

Während seiner Anwesenheit in Frankreich hatte er die Tochter des Grafen Bourcier in Nancy kennen gelernt, mit welcher er sich bald nachher vermählte.

Nach Oesterreich zurückgekehrt, ward er abwechselnd Brigadier in Linz, dann — seiner seltenen

Augenblick ungehalten sein kann; doch sage ich Ihnen rund heraus, ich erwarte künftighin, dass Sie Ihrem Kriegskameraden ebenso schreiben, wie Sie mit ihm gesprochen haben, — denn ich hoffe, Sie kennen mich gut genug, um überzeugt zu sein, dass ich diese für schwache Fürsten nothwendige, Verschanzungen nicht brauche. — Die Versicherung Ihrer Achtung und Freundschaft ist mir das Liebste in Ihrem Brief, stets werde ich stolz darauf sein, sie verdient zu haben; - - - - -“

„Die Hoffnung, welche Sie mir nehmen, Sie in unserer Gegend zu sehen, thut mir sehr leid, — um so mehr, da Sie mir nicht bestimmt über die Art Ihrer neuen Anstellung sprechen. Ich hoffe für Sie und für die Armee, Sie in der Nähe des würdigen Fürsten Schwarzenberg angestellt zu sehen, wo Sie das Beste wirken können. Bei der Durchreise des Fürsten Metternich durch Stuttgart, habe ich mein Gesuch wiederholt, dass der Kaiser mir keinen grösseren Beweis seiner Achtung geben könnte, als wenn er Ihre Verdienste durch Erhöhung eines Grades anerkennen wollte. Habe ich Unrecht gethan, so werden Sie mir wenigstens, in Rücksicht der guten Meinung, verzeihen.“

„Wo wir uns auch wieder treffen werden, lieber Graf, in Osten oder Westen, in Süden oder Norden, werden Sie in gleicher Gesinnung wiederfinden Ihren treuen Freund

Wilhelm, Kronprinz.“

Verwendbarkeit wegen zur Artillerie übersetzt — Brigadier in dieser Waffe zu Ollmütz, später zu Prag. Hier ernannte ihn der Monarch zum Inhaber des 3. Feld-Artillerieregiments.

In jeder Anstellung sich neue Verdienste erwerbend, und zu den schönsten Erwartungen berechtigend, erhielt er den 1. Juni 1829 die Bestimmung als österreichischer Militär-Bevollmächtigter und Präses der Militär-Commission an der deutschen Bundesversammlung zu Frankfurt. In dieser diplomatischen Anstellung verschaffte er sich den Ruf eines Mannes, welcher — da, wo es dem Wohl des Ganzen galt — vor keiner Mühe zurückschreckte und trotz der oft schwierigen Verwicklungen in den Bundesfragen, bald als erfahrener Rathgeber, bald als Vermittler auftretend, die sich feindlichen Meinungen stets ausglich und versöhnte.

Der Abschied der Militärcommission — 1832 — von Latour, beweist die allgemeine Verehrung, welche man seinen Talenten, seinem Karakter und seiner Handlungsweise zollte *).

*) Die Worte des preussischen Bevollmächtigten Generallieutenant Wolzogen sind folgende: „Im Auftrag der übrigen Herren Mitglieder der Militärcommission und in meinem Namen, kann ich unserem bisherigen Herrn Vorsitzenden nicht genug den Schmerz ausdrücken, der uns Alle überfiel, als wir die Nachricht von einer Trennung erfuhren. — Ich glaube sagen zu dürfen, dass durch solche eine Familie zerrissen wird, denn so gross war unsere Eintracht in und ausser unseren Sitzungen, — welches denn auch auf unsere Leistungen nur den vortheilhaftesten Einfluss haben konnte. Dies müssen wir hauptsächlich der einsichtsvollen und kenntnissreichen Leitung unsers Herrn Präsidirenden zuschreiben. Nur die Sache vor Augen haben, nachgeben in jeder Nebensache, beharrlich in der bessern Ueberzeugung, die als solche auch immer durchdringen musste, im hohen Grade

Sein königlicher Gönner und Kriegsgenosse überschickte ihm zu dieser Zeit das Grosskreuz seines neuerrichteten Friedrichsordens, als Erinnerung an die Dienstleistungen Latour's als Chef des Generalstabs in den Feldzügen von 1814 und 1815.

Im März 1831 zum Feldmarschallieutnant erhoben, folgte er im Jahre darauf dem Rufe seines Kaisers nach Wien, wo wir ihn als Stellvertreter des General-Genie-Directors Erzherzog Johann wieder in einer ganz neuen Sphäre erblicken. Auch hier anfangs mit widerwärtigen Umständen kämpfend, gelang es Latour durch Geduld, weise Vorschläge und Bescheidenheit gegenüber seinem hohen Chef, viele Missbräuche abzuschaffen, den Geschäftsgang fliessender und die Evidenz in jeder Beziehung klarer zu machen, — was im Ingenieur-Corps wohl einstimmig anerkannt wurde. Durch seine alljährlichen Bereisungen überzeugte er sich selbst von dem Stande der Dinge bei den entferntesten Objekten; jedem Untergebenen zugänglich, hörte er die verschiedenen Meinungen, prüfte und brachte die Gegenstände zur schnellen Entscheidung. Nie konnte ein Vorgesetzter mit mehr Recht der Vater seiner Untergebenen genannt werden, und es hat auch gewiss selten ein Hochgestellter so ganz das Vertrauen und die Liebe derselben genossen; — mit Ausnahme von Neidern, die nie fehlen, hat Latour wohl wenig Feinde gehabt, — und doch was geschah 16 Jahre später? — —

offen, und überall vermittelnd, wo es erforderlich, — waren die Eigenschaften, die ihm unser ganzes Vertrauen schon von der ersten Sitzung an zuwendeten.“ —

Er war bald nach seiner Ankunft in Wien zum Inhaber des 28. Linien-Infanterieregiments ernannt, kurz darauf zur Würde eines geheimen Raths erhoben worden.

Traurige Ereignisse beendigten für ihn das Jahr 1840; er verlor seine beiden geliebten Schwestern in der Zeit von sieben Tagen, — sein Bruder und seine dritte Schwester waren ihnen schon lange vorangegangen; so blieb er von zahlreichen Geschwistern der Einzige zurück; — lange konnte er sich von seinem Schmerze nicht erholen, denn selten hingen Brüder und Schwestern mit solcher Liebe an einander als in diesem nun zerrissenen Familienkreise. —

Im Jahre 1841 erhielt Latour den schmeichelhaftesten Beweis, wie sehr er sich in Frankfurt das Vertrauen der Bundeshäupter erworben hatte, indem der Grossherzog von Baden, — als Rastadt zu einer Bundesfestung gewählt wurde, — den Kaiser von Oesterreich ersuchte, man möchte zur Bestimmung des Entwurfes den Grafen Latour von Wien zu ihm schicken. Das Projekt der neuen Festung wurde nun von Latour, mit Hülfe der ihm beigegebenen Ingenieur-Officiere, an Ort und Stelle schnell entworfen, und schon nach zwei Monaten dem Grossherzog unterlegt, welcher demselben seine hohe Zufriedenheit durch Verleihung des Hausordens der Treue bezeugte. —

Seine nach Frankreich, Belgien, England und Italien unternommenen Reisen benützte Latour, um interessante Notizen zu sammeln, worunter ein ausgedehntes Mémoire über die neuen Befestigungen von Paris.

1846 wurde Latour — in seiner Anstellung — zum Feldzeugmeister ernannt. Wie glücklich für ihn und die Seinen, wenn er diesen Posten nie verlassen hätte!

Wer ihn damals gesehen, beglückt durch die Erinnerung an ein ehrenvolles Leben, durch Achtung und Freundschaft, durch — seinem gefühlvollen Herzen — doppelt werthe Familienfreuden, in den angenehmsten Relationen, — der musste die sichere Hoffnung hegen, er würde den Lohn seines Wirkens in einem mit Glück und Ehre gekrönten Alter finden. Dem sinn- und herzlosen Wüthen einer anarchischen Parthei, welche von der Vorsehung zur Geissel des Jahres 1848 auserwählt ward, blieb das grässliche Werk vorbehalten, mit einem Schlag ein Herz stille stehen zu machen, das immer dem Vaterlande mit wärmster Liebe schlug, einen Geist demselben zu nehmen, der noch so viel geleistet hätte! — Edler Mann! Du solltest einstens enden wie dein Vater geendet hat; umgeben von den Deinen, das von Ehren müde Haupt in ihre Arme zur Ruhe legend, — und Liebe nicht Entrüstung, sollte deine letzte Empfindung sein! — Zertrümmert liegt nun Alles, was du noch für das allgemeine und der Deinen Wohl zu thun hofftest! —

Statt uns über die Geschichte des Jahres 1848 auszubreiten, wollen wir lieber einige Briefstellen citiren, welche Latour's Gefühle beleuchten.

Die französische Revolution und die Märztage betreffend, schrieb er nach Italien:

Am 2. März. „Die ernsten und fürchterlichen Ereignisse in Paris bewegen mich Dir diese Zeilen zu schreiben, um Dir die ganze Wahrheit bekannt zu geben und Dich mit dem Gedanken an einen ernsten Kampf vertraut zu machen, — denn ein solcher wird gewiss daraus erfolgen. Bis zum 23. Abends widersetzte sich die Regierung mit Erfolg der drohenden Revolution, die ihr entgegenstand, nachdem aber eine vor dem

„Hôtel Guizot stehende Truppenabtheilung Feuer gegeben und einige zwanzig Menschen getödtet hatte, „wurden die Volksmassen ganz wüthend. Die Linientruppen wollten von der Waffe nicht Gebrauch machen, „die Tuillerien wurden geplündert, die königliche Familie fand kaum Zeit sich zu retten und ein revolutionäres Comité établirte sich als provisorische Regierung. Man kennt noch keine Détails, weil die Abreise „der Couriere verhindert wurde, aber dieses Ereigniss, „welches die Voraussichten der ärgsten Schwarzseher „übersteigt, dürfte wohl einen allgemeinen Krieg entzünden, dessen erster Angriff unser Italien treffen wird. „Gott segne unsere Waffen und beschütze Dich! . . . „Verona ist unsere beste Position in Italien und das Bollwerk der Armee, wenn sie durch ein unglückliches Gefecht, oder Ungleichheit der Kräfte gezwungen sein „sollte, die Lombardie zu verlassen.“ —

Am 16. März. „Mein Brief von vorgestern hat Dich „von den Ereignissen am 13. und von der gefährlichen „Krisis, in welcher sich die Monarchie befand, unterrichtet. Den 14. Abends hat Fürst Metternich abgedankt; sobald dies den, auf den höchsten Grad gereizten, Massen bekannt wurde, beruhigten sie sich, — um „so mehr, als man ihnen die Pressfreiheit und die allgemeine Bewaffnung versprach. Gestern Morgens war „die Aufregung nichts desto weniger sehr gross, bis der „Kaiser plötzlich, blos vom Erzherzog Franz Carl und „dessen Sohn begleitet, im offenen Wagen sich in der „Stadt zeigte. Er wurde von der ungeheuern Volksmenge mit dem grössten Enthusiasmus empfangen, denn „dieser Beweis von Vertrauen hat auch die Exaltirtesten gerührt.“

„Gegen 4 Uhr wurde die Proklamation veröffentlicht, und zwar vor der Ueberreichung der ungarischen Adresse, — also noch mit möglichst vieler Würde. — Hätte man anders gehandelt, hätte man mit Kanonen gefeuert, so glaube ich selbst, dass eine grässliche Revolution entstanden wäre und, dass die Leiter — stärker als die Gemässigten — die Republik ausgerufen hätten.“

„Nun da der Entschluss einer Constitution gefasst ist, wird es jedem Ehrenmann zur Pflicht, treu der constitutionellen Monarchie zu dienen und Alles zu vermeiden, was zu neuem höchst gefährlichem Misstrauen Anlass geben könnte. Dies ist die Ansicht aller wahren Patrioten. — So wird Oesterreich mit Italien und Deutschland versöhnt und im Stande sein, sich wieder an ihre Spitze zu stellen, — da es ihnen nicht mehr heterogen ist.“

„Dies kann grosse Folgen haben und vielleicht den Krieg vermeiden, wenn nicht die französische Republik die Offensive ergreift; — dann aber wehe ihr! — Oesterreich dachte früher nicht daran, sie anzugreifen, nun weniger als je!“

„Fürst Metternich hat Wien verlassen, ohne persönliche Unannehmlichkeiten zu erfahren; dies wäre auch eine Schande gewesen, denn er bleibt ein grosser Staatsmann, und hat nur das grosse Unrecht gehabt dem Zeitgeist widerstreben zu wollen!“

Die Empfindungen, mit welchen und wegen welchen Latour — in den ersten Tagen Mai's — seine Anstellung als Kriegsminister antrat, sprechen sich in folgenden Stellen aus:

„Ich sehe aus Deinem Briefe, dass Du bereits um
„den dornenvollen Posten weisst, den ich angenommen
„habe, weil — in der gegenwärtigen Krisis der Mon-
„archie — es eine Feigheit gewesen wäre, das Kriegs-
„ministerium auszuschlagen. Aus den Zeitungen wirst
„Du ersehen, dass mein System jenes der Aufrichtigkeit
„ist, so wie der schnellen Beantwortung der Einwürfe,
„welche die Presse gegen meine Administration machen
„kann. Bisher achtet sie mich und scheint den constitu-
„tionellen Gefühlen und Grundsätzen Vertrauen zu schen-
„ken, welche ich in meinem Armeebefehl und in allen
„meinen Handlungen an den Tag lege. — Um Dir ei-
„nen Begriff von meiner Tagesordnung zu geben, wer-
„de ich Dir sagen, dass — wenn es gut geht — ich um
„sechs, oft um 8 Uhr Abends zu Tische gehe und, dass
„ein Ritt im Prater, um sechs Uhr Morgens, die einzige
„Erholung ist, die ich mir gönnen kann. Indessen habe
„ich doch bei dieser Last von Arbeit die Befriedigung,
„dass die Geschäfte frisch weitergehen. So ist z. B.
„die Reorganisation des Kriegsministeriums — nun ohne
„Hofkriegsrath — in zwei Tagen erledigt worden.

„Die neuen Minister haben dreimal mehr Arbeit und
„um die Hälfte weniger Gehalt, als die früheren. Du
„siehst auch daraus, dass man diese Position nur aus
„Patriotismus annehmen kann!“ —

Am 21. Mai schreibt Latour: „Du wirst erfahren
„haben, dass nach dem schwachvollen Ereignissen vom
„15., — wo die Nationalgarde ihrer Pflicht untreu wur-
„de und, durch ihre Verbindung mit der akademischen
„Legion, das Ministerium zu Concessionen zwang, —
„dasselbe, um den Hof nicht zu gefährden, seine Demis-
„sion gegeben hat.“

„Für den Augenblick nahm der Kaiser sie nicht an
„und verschiedene Deputationen der Bürgerschaft und
„der Universität haben uns dringend gebeten zu bleiben,
„denn sie erkannten die Unmöglichkeit ein anderes Mi-
„nisterium zu bilden. So haben wir denn das Opfer ge-
„bracht, jedoch mit dem Vorbehalt, nur provisorisch bis
„zur Ernennung eines neuen Ministeriums, regieren zu
„wollen.“

„Unsere Lage wurde sehr bedenklich, als am 18.
„Abends Oberst Graf Stadion mich benachrichtigte, dass
„der Kaiser und die ganze kaiserliche Familie Wien
„verlassen hätten, um sich nach Inspruck zu begeben,
„— ohne den Ministern irgend eine Instruction zu hin-
„terlassen.“

„In dieser Lage haben wir doppelt die Pflicht ge-
„fühlt die Macht in Händen zu behalten, um die Anar-
„chie zu verhindern, — denn schon fing man an, die Re-
„publik zu proklamiren. Man erkennt unsere Hingebung,
„dessen ungeachtet ist unsere Position sehr schwierig;
„wir haben kräftige Massregeln ergriffen, um Ordnung
„zu erhalten, können uns aber noch nicht schmeicheln,
„die fanatischen Revolutionsmänner, welche die Anar-
„chie herbeiwünschen, unterdrückt zu haben.“

„Meine Lebensweise ist furchtbar, täglich zwei
„Ministerial-Sitzungen und die ganzen Geschäfte des
„Kriegsministeriums, die sich in meiner Person verei-
„nigen. Ich habe buchstäblich keinen Augenblick für
„mich und kaum die Möglichkeit, mir den nöthigsten
„Schlaf zu gönnen.“

„Niemals hat der Repräsentant einer Armee sich
„in einer so kritischen Lage befunden. — Indessen

„verliere ich den Muth nicht, — wenn nur meine Kräfte
„und meine Gesundheit ausreichen!“ —

Am 29. Mai. „Am 26. haben wir wieder eine neue
„Revolution erfahren; das Ministerium, dem Rathe eini-
„ger Matadors der Universität zu Folge, hatte sich zur
„Auflösung der akademischen Legion entschlossen; dies
„fand aber eine so grosse Opposition unter der National-
„garde und der Bevölkerung, dass sich augenblicklich
„und wie durch Zauberei bei hundert Barricaden erho-
„ben, worauf — in die Unmöglichkeit des Kampfes ver-
„setzt — das Ministerium diese Massregeln zurück-
„nahm.“

„Ich fühlte von diesem Augenblicke an, dass das
„Ministerium sich ganz unter dem Einflusse der revolu-
„tionären Parthei befinden würde, und entschloss mich
„den Sitzungen nicht mehr beizuwohnen, um an den ihm
„erzwungenen Concessionen keinen Antheil zu nehmen
„und meine ganze Unabhängigkeit als Repräsentant der
„Armee zu bewahren.“

„Ich begab mich am 27. um 4 Uhr Morgens in die
„Alser-Kaserne, wo sich der Commandirende bereits
„befand, um machte von dort aus dem Ministerium die
„Anzeige, dass ich mich den kaiserlichen Fahnen zuge-
„sellte habe, um nicht Beschlüsse unterfertigen zu müs-
„sen, die mit der militärischen Ehre unverträglich wä-
„ren. . . . Meine Ehre ist gerettet, ich erfreue mich
„des Beifalls des ganzen Militärs und aller rechtlichen
„Leute; vielleicht verliere ich Alles, was ich Kostbares
„besitze, — immerhin, — die Ehre vor Allem andern!“

„Ich werde Wien halten, so lange es mir möglich
„sein wird, hoffentlich so lange bis ein Befehl des Kaisers
„dessen Räumung verlangt, was aber eine so grosse

„Bevölkerung der Gefahr der Anarchie aussetzen und „ungeheure Verluste jeder Art verursachen würde.“

„Wie glücklich sind Diejenigen, welche sich in Italien dem Feinde gegenüber befinden, während ich eine „vielfach erniedrigte Hauptstadt vor mir habe, — erniedrigt durch die Verrätherei eines Theils ihrer Nationalgarde, durch den demokratischen Geist ihrer Universität, die 20—30,000 bewaffnete und organisirte Arbeiter im Solde hat, um die ihren Plänen förderlichen „Beschlüsse zu erpressen, — und durch eine Bevölkerung, welche kurzsehend genug ist, um sich für eine „Revolution zu exaltiren, welche ihren gänzlichen „Ruin herbeiführen wird.“

„Gott weiss, wie dies enden wird! — Wir sind zu „einer ernsten Epoche unsers Lebens gelangt, das meine ist bereits so vorgerückt, dass — wenn nur meine „Ehre sicher ist — ich weder den Verlust meiner hohen Stellung, noch jenen meines Vermögens fürchte. „Was mir weit mehr am Herzen liegt, ist das Schicksal „meiner lieben Kinder, die noch eine lange Laufbahn vor „sich haben, und meiner Enkeln, für die ich eine anständige Wohlhabenheit hoffen konnte, welche nun sehr „problematisch geworden ist. In so ernsten Begebenheiten handelt es sich darum, Muth und Ergebung zu „haben. Hoffen wir noch, dass Alles zu unserer Befriedigung enden wird; es ist aber immerhin gut, dem „schlimmsten Fall ins Auge zu blicken.“ —

Am 9. Juni. „Es sind keine neuen Unruhen vorgefallen; das Manifest des Kaisers hat guten Eindruck „gemacht, nun werden wir sehen, ob der Reichstag „wirklich hier stattfinden wird. Dazu müsste man der „Ruhe ganz versichert sein, und ich begreife noch nicht

„wie man sich die nothwendigen Bürgschaften gegen die
„Wiederholung einer Sturmpetition verschaffen wird.“

Am 15. Juni. „Ich danke Dir dafür, dass Du an mei-
„nen Geburtstag gedacht hast; — für mich gibt es kei-
„ne Festtage mehr; das Schicksal hat mich in eine Stel-
„lung versetzt, welche zu behalten meine Ehre mir ge-
„biethet, ungeachtet ihrer Gefahren, ihrer Schwierig-
„keiten und der geringen Erkenntlichkeit, die ich von
„den Menschen, denen ich mich opfre, erwarten kann.“

„Indessen ist es gewiss, dass die Armee mir Be-
„weise ihrer Achtung gibt und dies erhält meinen Muth.
„Ich habe vor Augen das Beispiel meines seligen Va-
„ters,“ welcher ein Muster von Festigkeit und Vater-
„landsliebe war, ich will seiner würdig sein. Die Ehre
„ist in ihren Gesetzen unerbittlich, man muss ihr Alles
„opfern können.“ —

Am 25. Juni. Unsere Lage ist beklagenswerth,
„denn die Revolution gewinnt täglich mehr Boden, in
„derselben Masse, als das Ministerium ihn verliert, —
„da letzteres durchaus keine Instruktionen erhält.“

„Die ersten vierzehn Tage hatte ich gehofft einen
„dauerhaften Zustand der Dinge entstehen zu sehen;
„ich entwickelte alle Energie, die man von mir erwar-
„ten konnte und zeigte eine Aufrichtigkeit, die mir Ver-
„trauen erwerben musste und auch erwarb; — seit dem
„18. aber, und besonders seit dem 26. Mai hoffe ich nichts
„mehr und erwarte mit grösster Ungeduld die Bildung
„eines neuen Ministeriums. Befiehlt man mir in dasselbe
„einzutreten, so werde ich es aus Patriotismus nicht ver-
„weigern; wird dies aber von mir nicht verlangt, so bin
„ich so glücklich, als man es gegenwärtig noch sein
„kann.“

„Jedenfalls bleibe ich fest entschlossen, keine Con-
„cession mehr zu unterschreiben und denke, dass meine
„Collegen dasselbe thun werden!“ —

Am 28. Juni. „Für Italien ist jetzt weder vom
„Waffenstillstand, noch von Friedensunterhandlungen
„mehr die Rede; es stehen uns dort, zweifelsohne,
„grosse Ereignisse bevor.“ —

„Mein Regiment hat sich sehr ausgezeichnet, was
„mir viel Freude macht; ich bedaure nur, dass mehrere
„tapfere Officiere schwer verwundet wurden! — Ich
„wünsche innigst, dass es dem Erzherzog Johann ge-
„lingen möge, die kroatischen Angelegenheiten zu ord-
„nen, in welchen das ungarische Ministerium in der That
„treulos gehandelt hat!“ —

Am 9. Juli. „Du wirst mich wahrscheinlich bald
„der schweren Bürde des Ministeriums enthoben sehen,
„denn — da Baron Pillersdorf gestern seine Demission
„gegeben hat, und der mit der Bildung eines neuen Mi-
„nisteriums beauftragte Baron Doblhof sich dazu wird
„auf die Linke stützen müssen, — kann ich nicht Theil
„daran nehmen und bin zu glücklich mich noch mit Ehre
„und mit der Approbation der Armee zurückziehen zu
„können.“

„Ich habe die Befriedigung in diesen zwei Monaten
„einiges Gute gethan zu haben und mein Portefeuille zu
„verlassen, ohne mir einen einzigen Protectionsact vor-
„werfen zu müssen!

Am 14. Juli. „Es wäre sehr gut, wenn man die
„Nationalgarde in Ermanglung von Truppen gebrauchen
„könnte, sie ist aber noch sehr schwach organisirt und
„nicht zu den oft nothwendigen Détachirungen ver-
„wendbar.“ —

„Das Kriegsministerium wird dem F. M. L. Schön-
hals angetragen werden, ich wäre sehr glücklich, wenn
er es annehmen wollte, — denn ich fühle mich verpflich-
tet, es zu behalten, bis ich ersetzt werde und sehe vor-
aus, dass unser babylonischer Reichstag demselben
mehr als eine Massregel auferlegen dürfte, deren die
Armee sich zu beklagen hätte!“

Am 17. Juli. „Der Mensch denkt und Gott lenkt!
Doblnhof, die Presse, die allgemeine Meinung, die Chefs
der Armee, alles vereinigt sich, um mein Bleiben beim
Ministerium zu verlangen; meine Liebe zum Vaterland
und zur Armee macht mir eine Pflicht daraus, obschon
ich die Voraussicht der mich erwartenden ungeheuren
Schwierigkeiten habe; z. B. der Reichstag, wo ich
werde viel kämpfen und persönlich auftreten müssen.“

„Ich fühle in mir Muth genug, nur handelt es sich
darum, zu erfahren, ob meine Fähigkeiten ausreichen
werden!“ —

Im August. „Allerdings genieße ich den Ruhm un-
serer Armee, darin finde ich Kraft und Muth, um auf
der Brèche zu verbleiben“

Am 2. September. „Du weißt, dass, — wenn man
aus Patriotismus eine hohe und gefahrvolle Stellung
angenommen hat — man zu seinem ersten Richter sein
Gewissen machen muss. Dieser Richter nun spricht
mich vollkommen frei, wenn auch ungerechte Menschen,
die nicht im Stande sind, die Schwierigkeiten meiner
Lage abwägen zu können, mich schlecht beurtheilen
sollten.“ —

„Indessen schicke ich Dir, um Dich zu erfreuen, die
Copie eines der Briefe des F. M. Radetzky vom 26. Aug.,

„welchen ich als ein kostbares Familiendokument aufbewahre.“

„Das Ministerium denkt nicht daran, das durch die ruhmvollen Anstrengungen der Armee wiedereroberte Italien aufzugeben, und die Majorität des Reichstags theilt diese Meinung“

Hier folgen die Worte des Feldmarschalls an Latour nach dem Einzug in Mailand:

„Mein hochverehrter Freund!“

„Empfange vor Allem meinen wärmsten und lebhaftesten Dank für die so kräftige Unterstützung, welche Deine Güte sowohl der Armee, als mir insbesondere zu Theil werden liess. Nie hätten wir, noch die braven Truppen, das zu leisten vermocht, wenn Deine Umsicht uns nicht zu Hülfe gekommen wäre; denn nur Deine unterstützende Mitwirkung hat uns glücklich hiehergebracht. Erlaube sonach, dass ich als Organ der mir zugewiesenen Truppen meine dankbare Anerkennung, als schuldigen Tribut unserer Gefühle, darbringe, und um die Fortsetzung bitte“

Am 7. September schreibt Latour: „Ich habe darauf gedrungen, dass das Ministerium in der Wiener-Zeitung sich über die Frage der Behauptung der Lombardie aussprechen solle, damit die Armee ganz beruhigt werde. England und Frankreich benehmen sich auf eine Weise, die zu der Vermuthung Anlass gibt, die ungarische Parthei habe in Paris gearbeitet, um eine bewaffnete Intervention zu erwirken und die Uebergabe Venedig's nach der Abfahrt der sardinischen Flotte zu verhindern. Carlo Alberto hat seinerseits intrigirt, um seinen eigenen Antrag — direct mit

„uns zu unterhandeln — nichtig zu machen. Der Friede
„ist also noch sehr problematisch!“

Am 15. September. „Wir haben zwei stürmische
„Tage gehabt, die aber, zur Bestürzung der revolutio-
„nären Parthei und ohne die mindeste Concession zu
„machen, geendet haben. Das Armeekreuz
„für die italienische Armee ist im Ministerrathe nicht
„angenommen worden, um bei den anderwärts verwen-
„deten Truppen keinen Neid zu verursachen.
„Ich habe nicht Zeit alle Deine Fragen zu beantworten;
„man beschäftigt sich mit Allem, aber mit Ueberlegung,
„denn es ist leicht umzustossen, schwer aber aufzu-
„bauen!“ —

Am 29. September. „Wenn Du vielleicht die infa-
„men Blätter: der Radikale und die Constitution, liest,
„so wirst Du sehen, wie man mich darin zurichtet. —
„Dies gilt mir aber gleich, ich verachte solche Elende
„und fühle mich stark durch die Achtung der Gutge-
„simten!“ —

Am 1. Oktober. „Mein Leben ist schauderhaft! —
„Ungarn ist in Kriegszustand erklärt, Jellačić zum ober-
„sten Commandanten und zum kaiserlichen Commissär
„ernannt!“

„Welch' ein grässliches Verbrechen ist die Ermor-
„dung Lamberg's!“

Am 5. Oktober. „Seit meinem Gekritzel vom 1.,
„habe ich nicht einen freien Augenblick gehabt, denn
„die Verwirrungen, die Schwierigkeiten, wachsen von
„Tag zu Tag und machen den Ministern das Leben so
„bitter als möglich, — während ich insbesondere den
„böswilligsten und verläumderischsten Angriffen ausge-
„setzt bin.“

„Ich fühle mich, meiner Ehre und dem Vaterlande
„zu Liebe, verpflichtet, keine Gefahr zu scheuen! —
„Jellačić marschirt von Velence, wo nur eine Kano-
„nade stattgefunden hat, über Moor nach Raab, ohne
„verfolgt zu werden, es scheint, dass er den Rücken
„frei haben will. Nun wird man sagen, dass wir ihn her-
„beirufen, was unsere Verlegenheit noch vermehren
„wird!“

Dieser Brief war der letzte, den Latour an die Sei-
nen richten konnte; der 6. Oktober brach über ihn her-
ein, grässlich, unerklärbar! Wir können und wollen
nicht die Ereignisse dieses Tages näher beleuchten,
eine Last von Schuld hat sich an demselben wie ein Ver-
hängniss über die unglückselige Stadt Wien herabge-
senkt; — Verbrechen, Wahnsinn, Schwäche haben sich
vereint, um ein Opfer fallen zu machen, das rein und edel
war wie wenige, rein an jedem Gedanken gegen das
Wohl des Vaterlandes, edel in jedem Gefühl für das-
selbe. —

Den ersten Grund zum Ende Latour's hat unstrei-
tig die Trennung des ungarischen Ministeriums gelegt,
wodurch dem Kriegsminister — bis es zu spät war —
die kräftigen Massregeln unmöglich gemacht wurden,
welche, seiner Ueberzeugung nach, die dem Gedeihen
der constitutionellen Monarchie nöthige Ordnung zurück-
führen konnten. Die augenblickliche Uebermacht einer
schändlichen anarchischen Parthei, die Wuth eines be-
thörten und bestochenen Volkes folgten daraus; dass
aber keine rettende Gewalt zwischen ihn und sein
Schicksal trat, ist ein furchtbares Räthsel. Ob Verrath
ihn umgab und die unbegreifliche Unmöglichkeit seiner
Flucht aus dem Kriegsgebäude, — aus dem so Viele

glücklich entflohen, — herbeiführte, ist noch unergründet geblieben *).

Dass sein Leben bedroht war, erkannte Latour klar und deutlich mit unerschrockenem Muthe, — allein gewiss hätte er nie geahnt, dass er fallen würde im Angesichte von Soldaten, die den ihm so überaus werthen Fahnen angehörten und dies mochte wohl im Gewühl von schrecklichen Gedanken, unter denen er seinen Geist aufgab, der bitterste gewesen sein! —

Seitdem hat die Armee kräftig gesühnt, was die Einzelnen verbrochen, und da Latour das Vaterland über Alles liebte, so ist gewiss jede schöne That für dasselbe, ein Schritt zur Versöhnung seiner Manen!

.....

Wir schliessen mit den beiden Dokumenten, welche — als Spiegel rechtlicher Gesinnung und unerschütterlicher Charakterfestigkeit — ewig denkwürdig sind. —

Als nach der Flucht der andern Minister, Latour sich bewogen fand, seine Demission zu geben, schrieb er sie mit fester Hand in folgenden Worten:

„Mit Genehmigung Seiner Majestät, bin ich bereit, „meine Stelle als Kriegsminister niederzulegen.“

„Den 6. Oktober 1848.“ „Graf Latour, F.Z.M.“

*) Was aber bestimmt der Welt kundgegeben werden kann, ist Anerkennung derjenigen Männer, welche bei dem Kriegsminister in der letzten Stunde treu verblieben Hauptmann Graf Gondrecourt hielt ihn bis zum verhängnissvollen Streich umfasst und stürzte dann — an der Kehle gewürgt — besinnungslos zusammen; Oberlieutenant Waltz und Major Baron Boxberg wurden leider durch die Menge von ihrem Generalen getrennt und irrten verzweifelt umher, überall Hülfe suchend und keine findend! — —

Dem unerschrockenen Eifer und dem redlichen Bemühen des biedern Doctor der Rechte, Alois Spitzer, ist die Rettung des werthvollsten Eigenthums der Familie Latour zu danken.

Die bedingnissweise und streng constitutionelle Form der Abdankung, soll die Wuth der Rotte noch mehr entfesselt haben; jedem Rechtlichen aber ist sie ein schöner Beweis, dass Latour auch in der verwirrenden Bedrängniss dieser Stunde, seine edle Aufgabe als Verfechter der Ordnung und Pflicht nicht aus den Augen verlor! —

Seinem Testamente war ein, kurz vor seinem Tode geschriebener Brief beigefügt, der folgende Stellen enthält:

„Durch mein festes Auftreten gegen die revolutionäre Parthei, bin ich der Gegenstand ihres Hasses geworden; man warnte mich vor ihrer Wuth und ihren Anschlägen gegen meine Person. Ich sehe denselben mit der Ruhe eines Soldaten entgegen, dessen Leben dem Dienste seines Monarchen und seines Vaterlandes geweiht ist, gleichviel, ob er es auf dem Felde der Ehre, oder dem Dolche eines Meuchelmörders opfert!“ —

„Mein Testament will ich genau befolgt wissen, es enthält Bestimmungen, welche der Lohn treuer Dienste sind, und da ich mein Vermögen grösstentheils durch meine Sparsamkeit erworben, zähle ich um so mehr auf die pünktliche Bezahlung der von mir bestimmten Legate und Pensionen“

„Gott segne Euch meine lieben Kinder und Enkel, und lasse Euch wieder bessere Zeiten als die gegenwärtigen erleben!“ —

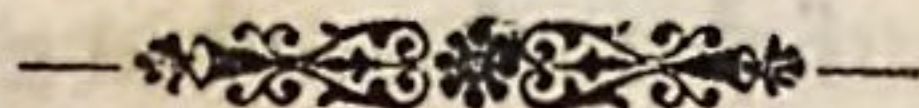
Das Andenken Latour's ist durch feierliche Trauergottesdienste geehrt worden, welche sowohl bei Hofe in Ollmütz als in allen grösseren Garnisonsstädten und endlich im Freien auf dem Laarberge vor Wien am 18.

November in Gegenwart von nahe an 20,000 Mann Truppen und unter dem Donner von 72 Geschützen abgehalten wurden.

Das schönste Denkmal aber hat der ruhmvolle Feldmarschall Graf Radetzky seinem ehemaligen Kriegsgenossen gesetzt, indem er am Schlusse der Beschreibung des Feldzuges von 1848 in Italien sagt:

„Es sei hier vor Allem dankbar gefeiert der Name meines gemordeten Waffenbruders, des biedern Kriegsministers F. Z. M. Grafen Latour, der mir — wie Keiner — eine treue Stütze war, der mir so edel half, die meinem Kaiser und Herren hinterlistig geraubten Länder wieder unter seinen Scepter zurückzuführen.“

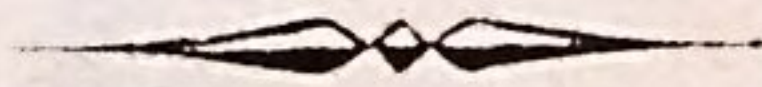
„Haben auch Bösewichter seine Hülle geschändet, haben auch, seiner unwürdige Waffengenossen erst später mit dem Tode das Verbrechen gebüßt, dass er vor ihren Augen unter der Rotte gedungener Mörder fiel, hat endlich auch der Pöbel an Gesinnung — hoch oder nieder — in der verdorbenen Hauptstadt des Reiches, nicht einmal seine Henker bestraft — weil er in seiner Memmenfurcht nicht den Muth hatte zu sterben wie Er, — so will doch Ich ihm im Grabe noch danken für seine unermüdende Hülfe, für sein Dichten und Trachten, für sein Denken und Sorgen bei Tag und Nacht für die Bedürfnisse des Staates, für die Belohnung meiner Krieger, für die Verstärkung meines tapfern Heeres, — wie denn sein warmes Herz für das Wohl des Vaterlandes bis zu jener verhängnissvollen Stunde schlug, wo er unter den Streichen seiner eigenen Mitbürger — ein Muster edler Treue — dahinsank!“ —



Errata.

Seite 80, zweite Zeile von unten, statt: erfreulich — unerfreulich.

„ 96, vierzehnte Zeile von unten, statt: entaminiren — entamiren.



HERZLICH

Seite 88, in der Mitte von unten, steht: erschienen — erschienen.
Seite 89, in der Mitte von unten, steht: erschienen — erschienen.

Latour, Theodor Baillet de

Erinnerungen an den k. k. Feldzeugmeister und Kriegsminister Theodor
Grafen Baillet von Latour

Gratz 1849

Bamberg, Staatsbibliothek -- MvO.Rev.o.342#3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11753737-6